

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

23.1.1927 (No. 22)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Hauptredaktion: S. v. Laer, Verantwortl. für Politik: J. B. ...
für den Nachrichten: Hans Zoh; für den Handel: Heinrich
Rippel; für Stadt, Baden, Hochberg und Sport: Heinrich
Gervardt; für Kulturen und Pyramide: Karl Jobe; für
Politik: Anton Kudo; für die Frauenbewegung: Adelen Dr.
K. Zimmermann; für Literatur: G. Schreyer; sämtlich in
Karlsruhe, Druck u. Verlag: G. J. Müller, Karlsruhe, Mittelstraße 1,
Telephon 11119. Für unerwartete Manuskripte übernimmt
die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von
11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe,
Mittelstraße 1. Fernsprechanlagen: Nr. 15, 19, 20, 21, 27, 1923,
Telephon 11119.

Die Verhandlungen über die Mehrheitsregierung.

Die Besprechungen Marx' mit den Parteiführern.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
Dr. R. J. Berlin, 22. Jan.
Das Echo, das das Manifest des Zentrums bei denjenigen Parteien gefunden hat, die es angeht, beweist, daß man für die Politik des Zentrums Verständnis hat. In der heutigen Presse der Reichsparteien kommt durchweg die Anschauung zum Ausdruck, daß die Zentrumsgliederung eine geeignete Verhandlungsbasis ist und auch im Reichstag verstanden wird. Die Meinung, daß die bürgerliche Mehrheitsregierung auf dem Wege ist, nachdem nun Reichkanzler Marx den Auftrag des Reichspräsidenten offiziell angenommen hat, konnte Dr. Marx seine ersten vorläufigen Besprechungen mit den Parteiführern beginnen.

Außerhalb des Programms lag zunächst ein Empfang der demokratischen Parteiführer Koch, Erkelenz und Haas, deren Fraktion sich nicht damit begnügen wollte, daß Herr Marx eine Rundgebung der Demokratischen Partei im Schwarzen Hof zu sehen bekommen würde. Die Demokraten hatten eine Rundgebung beschlossen, in der sie unter Zustimmung zu dem Zentrumsmannifest Verhandlungen des Reichskanzlers über dieses Manifest auch mit den Parteiführern verlangten. Dieses Kommuniqué wurde durch die demokratische Deputation feierlich dem Reichskanzler überbracht. Dr. Marx hat dem Wunsch der Demokraten, die Zentrumskundgebung müsse auch den Sozialdemokraten vorgelegt werden, „wohlwollend angenommen“ und gesagt, er selbst habe schon ähnliche Absichten gehabt. Jeder, der den Verlauf dieser Krise verfolgt hat, weiß, daß praktisch dabei nichts herauskommen kann.

Später empfing der geschäftsführende Reichskanzler den Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei. Wie zu erwarten war, konnte Dr. Reich vorbehaltlos mitteilen, daß die Bayerische Volkspartei bereit sei, auf Grund der Kundgebung des Zentrums in Verhandlungen einzutreten und sich an der geplanten Regierungsbildung zu beteiligen. Im Anschluß daran empfing Dr. Marx die deutschnationalen Abgeordneten Graf Westarp und Wallraf. In dieser Besprechung wurden nur die allgemeinen Grundlinien der politischen Lage erörtert und es kann auf Grund dieser ersten Führungnahme festgestellt werden.

Das wesentliche Schwierigkeiten für ein Zusammenarbeiten zwischen Zentrum und Deutschnationalen sich nicht herausgestellt haben.

Die offiziellen sachlichen Verhandlungen beginnen erst am Montag vormittag. Die deutschnationale Reichstagsfraktion wird für diese Verhandlungen bis Montag einen besonderen Ausschuss ernennen.

Zuletzt empfing der Kanzler gestern die Zentrumsgliederungen von Guérard und Stegerwald, denen er über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen Mitteilung machte. Zusammenfassend ist zu sagen, daß nach dem allgemeinen Eindruck mit dem Zustandekommen der Mehrheitsregierung zu rechnen ist. Ueber die gestrigen Verhandlungen wurde abends folgende amtliche Mitteilung herausgegeben:

Im Laufe des heutigen Vormittags trat das geschäftsführende Reichskabinett zur Erledigung einiger laufender Angelegenheiten zusammen, die keinen Ausschuß bildeten. Mit der Frage der Regierungsbildung befaßte sich das Reichskabinett nicht.

In Ausführung des ihm vom Herrn Reichspräsidenten gewordenen Auftrages hatte in den Mittagsstunden Herr Reichskanzler Dr. Marx zunächst eine Aussprache mit den Reichsministern Dr. Stresemann und Dr. Brauns und empfing im Laufe des Nachmittags hintereinander die Abgeordneten Koch, Erkelenz und Dr. Haas von der Deutschen Demokratischen Partei, den Abg. Prälatten Leicht von der Bayerischen Volkspartei und schließlich die Abgeordneten Graf Westarp und Wallraf von der Deutschnationalen Volkspartei. Die eingehenden Besprechungen mit den Parteiführern der verschiedenen Fraktionen werden am Montag fortgesetzt.

Nach Mitteilung aus dem Reichstage kann damit gerechnet werden, daß die Erklärung der neuen Reichsregierung in den ersten Tagen des Februar erfolgen wird.

Die demokratische Reichstagsfraktion gibt über ihre Haltung folgendes Communiqué aus:

In der Fraktionsbesprechung wurde die Kundgebung der Zentrumskundgebung gebilligt. Man sieht aber den vollen Wert dieses Dokumentes erst dann gegeben, wenn es nicht die Erklärung

einer einzelnen Partei ist, sondern als Mindestprogramm von allen für die Bildung einer Regierung überhaupt in Frage kommenden Parteien ausdrücklich anerkannt und gebilligt ist. Die Fraktion hat deshalb ihren Vorsitzenden beauftragt, der Zentrumskundgebung anheimzugeben, daß sie vor den Verhandlungen über die parteipolitische und persönliche Zusammenfassung des Kabinetts allen Parteien einschließlich Sozialdemokraten und Deutschnationalen das Dokument zur Erklärung und Zustimmung unterbreite.

Ein französisches Nachspiel zum Kouzier-Prozess?

TU, Paris, 22. Jan.
Ein Blatt teilt mit, daß Kriegsminister Painlevé auf Grund des stenographischen Berichtes über den Kouzier-Prozess in Vandau gegen den Vorsitzenden sowie gegen den Staatsanwalt bzw. Regierungskommissar in diesem Prozess, den Obersten Cillier und den Kapitän Tropet eine Untersuchung angeordnet habe, da aus dem stenographischen Verhandlungsbericht hervorgehe, daß Kapitän Tropet als Regierungskommissar sich gegen die Annäherung mit Deutschland und gegen Locarno ausgesprochen habe. Der Vorsitzende, Oberst Cillier, soll sich deshalb verantworten, daß er diese Äußerung zugelassen hat.

Neue Uebergänge der Franzosen in der Pfalz.

Kaiserslautern, 22. Jan.
Die französische Besatzungsbehörde in Kaiserslautern hat im Auftrag des kommandierenden Generals des 32. französischen Armeekorps dem Oberbürgermeister der Stadt mitgeteilt, daß ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet würde, wenn das durch den Regimentsbefehl vom 24. Dezember beschlossene Doppelhaus der Gagliardi (gemeinnützige Mittengesellschaft für Angestelltenheimstätten) nicht bis zum 25. Januar nachmittags 3 Uhr geräumt sei. Die französische Besatzungsbehörde scheint demnach geneigt zu sein, die Beschlagnahme dieses Doppelhauses zur Unterbringung von vier französischen Unteroffiziersfamilien trotz der Vorstellungen der deutschen Stellen aufrechtzuerhalten zu wollen.

Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete, der bereits seit Wochen mit der Rheinlandskommission wegen der Beschlagnahme der Gagliardihäuser verhandelt, hat sich erneut an den Präsidenten der Rheinlandskommission gewandt.

Weiter wird gemeldet, daß sich die Stadtverwaltung bereit erklärt hat, der französischen Besatzungsbehörde für die Unteroffiziersfamilien andere Gebäude zur Verfügung zu stellen.

Ein Zwischenfall in Germersheim?

TU, Gernersheim, 22. Jan.
Die pfälzische Öffentlichkeit beschäftigt sich mit einem Vorfall, das sich am 4. Januar nachts in Gernersheim ereignete und das durch die Schuld des daran Beteiligten erst heute bekannt wird. In der fraglichen Nacht ist ein Handwerksbursche von zwei französischen Soldaten überfallen worden, die allem Anschein nach ein Diebstahlsverbrechen an ihm begehen wollten. Der Handwerksbursche konnte sich erst nach längerem Kampf von den beiden Individuen befreien und rettete sich mit Schrittwunden an der Hand und Stichverletzungen am Bein zu einem Bahnhofsarbeiter. Der Vorfall wurde der französischen Gendarmerie angezeigt. Der Handwerksbursche selbst hat sich aber wahrheitsgemäß ans Gericht und konnte bis heute nicht ausfindig gemacht werden. Die deutschen Polizeibehörden haben die Ermittlungen in diesem Fall ihrerseits eingeleitet.

bl. Gernersheim, 22. Jan. Zu dem gemeldeten Ueberfall seitens Angehöriger der Besatzung auf einen Handwerksburschen konnte die Gendarmerie nunmehr die Person des Ueberfallenen als den am 19. November 1883 zu Ferbach in Oesterreich geborenen Arbeiter Julius Mahelitsch ermitteln. Er übernachtete nach dem Ueberfall in der Herberge zu Gernersheim und wandte sich am nächsten Tage gegen Landau zu. Sein jetziger Aufenthalt ist noch nicht ermittelt.

Polen fordert Schleifung der deutschen Offestungen.

Der Eindruck in Berlin.

Berlin, 22. Jan.
Die dem Reichsaußenminister nahestehende „Tägliche Rundschau“ schreibt: In diplomatischen Kreisen Berlins hat die Demarche des polnischen Botschafters in Paris betreffend die Verhandlungen über die Restpunkte lebhaftes Erstaunen hervorgerufen, um so mehr, als nun bekannt geworden ist, daß der polnische Botschafter nichts mehr und nichts weniger als die Schleifung der deutschen Offestungen mit allen Forderungen gefordert hat. Man sieht in dieser Demarche nicht nur den Versuch, die Verhandlungen der deutschen Unterhändler mit der Botschafterkonferenz zu führen, sondern auch den Beweis dafür, daß Polen ein Interesse daran hat, deutsche Defensivmaßnahmen an der deutschen Ostgrenze mit allen Mitteln zu verhindern. Im Zusammenhang damit erinnert man sich, daß vor nicht allzu langer Zeit Pilsudskis Blatt „Polka Bronia“ die Forderung erhoben hat, Siedlin müsse zu Polen geschlagen werden. Man weiß ferner auf die Expansionsbestrebungen des Westmarkenvereins hin, zu dessen Ehrenmitgliedern die höchsten offiziellen Spitzen des polnischen Staates gehören, sowie auf die verächtlichen Neuerkennungen, die die polnischen Gelüste auf Ostpreußen offen zum Ausdruck brachten. Wenn daher Polen in die nur Deutschland und die Alliierten betreffenden Verhandlungen über die der Defensiv dienenden deutschen Befestigungen im Osten eingreift, so läßt sich dieser Schritt nicht anders verstehen, als daß Polen nach wie vor Maßregeln in einer Offensivrichtung gegen deutsches Gebiet im Auge hat.

Frankreichs Kriegsbereitschaft.

Die „Nation in Waffen“.

WTB, Paris, 22. Jan.
Im Wehrsausschuß der Kammer hat der Sozialist Paul Boncour über einen Gesetzentwurf betr. die allgemeine Organisation für die Kriegszeit Bericht erstattet. Als hauptsächlichste Grundsätze, die bei diesem Gesetzentwurf bestimmend waren, gab Boncour folgende an:

1. Man könne nicht verkennen, daß trotz der Entmündung der internationalen Solidarität ein Krieg möglich bleibt. Ob aber der Krieg lang oder kurz sei, der Krieg werde nicht mehr ein rein militärischer Krieg sein. Er könne nur noch ein Gesamtkrieg sein, der unter Synchronisierung der alten Unterscheidung zwischen Zivil- und Militärpersonen jedermann in den Kampf einbeziehe und die Hilfsquellen der gesamten Nation beanspruchen werde. Die Vorbereitung der nationalen Mobilisierung werde auf alle Formen der Tätigkeit des Landes sich beziehen müssen. Daraus folgt, daß die Aktion der Regierung nicht im Rahmen der militärischen Ministerien bleiben kann, sondern es muß eine interministerielle Aktion durchgeführt werden.

2. Die Organisation für die Kriegszeit müsse der wirtschaftspolitischen Organisation in Friedenszeiten angepaßt werden und zwar in einer Weise, daß der Uebergang von der einen Organisation zur anderen entsprechend einem vorher genau ausgearbeiteten Plan leicht von statten gehen kann.

Im einzelnen führte Paul Boncour noch aus, daß der Gesetzentwurf den Grundgedanken aufstelle, daß die Pflicht an der nationalen Verteidigung teilzunehmen, sich auf alle Franzosen beiderlei Geschlechts sowie auf alle unter Wahrung der gesetzlichen Form gegründeten Vereinigungen beziehe.

Außerdem soll die Regierung die Möglichkeit haben, sich das Eigentum an den die nationale Verteidigung interessierenden Erfindungen zu sichern. In dem Entwurf soll der Regierung außerdem ein Requirierungsrecht eingeräumt werden, das bisher nur den Militär- und Marinebehörden zugestanden war.

Die Wirtschaftskrise in Frankreich.

S, Paris, 22. Jan. (Eig. Dienst des R. T.) Die großen Automobilwerke Renault, die in Paris weit über 10 000 Arbeiter beschäftigen, haben infolge Mangel an Aufträgen die Kurzarbeit eingeführt. Es wird nur noch an fünf Tagen in der Woche gearbeitet. Heute waren, wie bereits am vergangenen Samstag, die Tore der Fabrik geschlossen. Vor den Toren kam es zu Kundgebungen von Arbeitlosen.

Mittelmeerfragen.

Frankreichs Mittelmeerpolitik und der italienische Imperialismus.

Von

Auguste Gouvaon.

Politischen Direktor des „Journal des Débats“.

Frankreichs Mittelmeerpolitik ist von Lebensinteressen diktiert, die keine Regierung — von welcher Partei sie auch sei, vernachlässigen könnte ohne Gefahr zu werden. Gewiß gibt es verschiedene Arten, diese Interessen zu wahren und sie mit denen anderer Länder in Einklang zu bringen. Aber keine politische Kombination darf die Freiheit der Verbindungen zwischen dem Mutterland mit ihren Besitzungen in Nordafrika, sowie deren Sicherheit gefährden.

Vor 1914 waren das Bündnis mit Italien und das Tripolis-Abkommen mit Italien auf Grund dieser beiden Prinzipien abgeschlossen worden. Kurz nach der Agadir-Krise von 1911, unmittelbar vor Abschluß des deutsch-französischen Abkommens, ergriff Italien von Tripolis Besitz, um die Parallellität der marokkanischen u. der tripolitischen Angelegenheit deutlich zu betonen. Es erhob jedoch keinerlei Einwand gegen Frankreich auf Tripolis in der Zone von Tanar. Von Tanar war nicht die Rede.

Nun haben kürzlich mehrere flammande Reden Mussolinis und die ultraimperialistische Sprache der faschistischen Presse hervorgerufen. Besonders in den letzten sechs Monaten haben die italienischen Kundgebungen gegen die französische Verwaltung in Tunis, für die Teilnahme an der Regierung in der Region von Tanar, zuweilen einer unbearbeiteten Ausbreitung der italienischen Macht in den Becken des Mitteländischen Meeres einander mit verwirrender Heftigkeit abgefeilt. Zu anderen Zeiten hätten sie Anlaß zu diplomatischen Bemerkungen gegeben. Indes weder die französische Regierung noch die Presse haben sich gerührt. Wie stellt sich die Lage in Wirklichkeit dar?

Mussolini folat dem natürlichen Dana seines Geistes und seiner Ambitionen, wenn er das italienische Volk in beständiger Anspannung hält. Er muß ein auf Prestige abzurückendes Regime um jeden Preis erhalten. Da er auf der ganzen Halbinsel eine Disziplin von Eisen einführt, da er schwere Opfer von den Steuerpflichtigen fordert, ist er verpflichtet, seinen Schwarzbeinigen große und weitgehende Genugtuung in ihrer Eigenliebe zu gewähren. Er entsacht ihren Ehrgeiz dadurch, daß er bei jeder Gelegenheit, seinen Willen kundtut, das römische Weltreich wiederherzustellen. Aber er trägt Sorge, auf vertraulichem Wege die Kabinette zu beruhigen, welche oberflächliche Beredsamkeit auszufragen könnten, so besonders das Kabinett von Paris, dem er auf verschiedenen Wege die freundschaftlichsten Versicherungen übermitteln läßt. Er wünscht auch den durch die Ueberfülle der Geburten abgeschwundenen kolonialistischen Strom gegen Italien zu lenken. Dagegen haben seine im Auswanderungsalter lebenden Landsleute es bis nun vorzuziehen, das Glück in den schon organisierten Ländern zu suchen, wo sie vorteilhafte Verwendung finden, ohne Risiko und ohne Investition von Kapital auf sich nehmen zu müssen. Der Duce hat sich mit großem Bismarck in wirklichen königlichen Aufzug nach Tripolis begeben. In der Hoffnung, einen Teil der überflüssigen Bevölkerung der Halbinsel dorthin zu ziehen. Er hat bei dieser Gelegenheit einleitend seiner Leutnants Demonstrationen geteilt, die Frankreich verleben mußten, besonders in Tunis oder in der Frage von Tunis. Aber er weiß, daß Frankreich es niemals erlauben wird, daß die tunisische Frage wieder aufs diplomatische Tavelt komme.

Zufällig wurde diese Frage endgültig zwischen den beiden Ländern geseelt, wie dies vorher mit den anderen Mächten geschehen war. Ein besonderer Vertrag, kündbar von beiden Seiten, mit dreimonatiger Vorwarnzeit, regelt speziell die Lage der Anachörten Italiens. Er kann durch Änderungen erwidert und befestigt werden. Aber keine französische Regierung wird es zulassen, daß alle diese italienischen Einwohner sich als gleichsam autonome Gruppe zusammenschließen und eine besondere Behandlung genießen, wie feinerseit die christlichen Nationalitäten im alten osmanischen Reich. Es besteht in Tunis ein Austausch von Leistungen zwischen den Italienern und der Regierung der Bey, die unter der Leitung der Agenten des französischen Protektorats steht: die ersteren liefern ihre Arbeitskraft und erzielen Gewinne, die es ihnen gestatten, reuehmäßig anschnliche Beträge in die Heimat zu senden; die Franzosen liefern das Betriebskapital, gründen große Unternehmungen und sorgen für die Ordnung. Mit dieser Gemeinschaft auch in Einzelheiten abänderbar, so darf dies doch ihr Wesen nicht berühren. Sollte unallfälligerweise eine

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 18 Seiten.

italienische Regierung Frankreich aus der Regentenschaft zu verdrängen suchen, um an seine Stelle treten zu können, so würde sie unerschütterlich auf kategorischen Widerstand stoßen. Die italienischen Minister sind demnach noch von der Zeit her, da Barrère im Palazzo Farneze war, daß in diesem Falle die Kriegstruppe gestellt würde.

Im westlichen Becken des Mittelmeeres wirkt Mussolini sein Auge auch auf Tanaer — nicht um dort die italienische Herrschaft zu errichten, aber um an der Verwaltung dieser neutralisierten Region teilzunehmen mit denselben Rechten wie England, Spanien und Frankreich. Er wünscht überall in dem Meere gegenwärtig zu sein, das die Fischgründe „mare nostrum“ nennen. Die in Kraft stehenden Verträge geben kein Recht auf derartige Teilnahme. Außerdem ist Italien, das nicht das geringste Opfer an Menschen oder Geld in iracundem Teil von Marokko gebracht hat, nicht beunruhigt, eine Stelle darin zu beanspruchen. Indes macht es als Signalarbeit des Vertrages von Anciras seine Zustimmung zur neuen Wendung des Regimes von Tanaer abhängig von seiner Aufnahme in den internationalen Rat von Tanaer auf derselben Stufe wie die drei meistbeteiligten Mächte. Handelte es sich nur um Verdrängung tatsächlicher Eigenliebe, so wäre ein Vergleich leicht. Aber es ist für die drei durch besondere Abkommen und gemeinsame Interessen verbundenen Mächte wichtig, daß ein vierter Staat, der beabsichtigt, dauernd ein System des Teilens zu betreiben, keinen Platz unter ihnen bekomme. Mit Rücksicht darauf enthält das gegen Mitte Juli London zuerstellte Memorandum von Rom in seinen neun Punkten einige schwer erfüllbare Forderungen. Die „Times“ vom 21. und 22. Juli hat eine diesbezügliche Auseinandersetzung gebracht. Hier ist Stoff zu Unterhandlungen.

Im orientalischen Becken ist die Lage verwickelter. Diesen Winter hat sich Mussolini die britische Dankbarkeit erworben durch den starken Druck, den die flammenden Drohungen seiner Presse auf die Türkei ausübten, die schließlich in der Frage von Mosul vor England kapitulierten. Es wäre viel zu sauen über die Art, wie man in Frankreich die italienischen Ambitionen im mittelöstlichen Osten beurteilt. Es genügt heute festzustellen, daß viele der Überlebenden und kompromittierten Franzosen geneigt sind, Italien in diesen Gebieten eine Absehung für seinen Eroberer und seine Ueberbevölkerung suchen zu lassen.

Eine russisch-französische Spannung.
Als Folge des französisch-rumänischen Vertrags.

WTB. Moskau, 22. Jan.
Die Sowjetregierung hat der französischen Regierung nach Abschluß des französisch-rumänischen Vertrages eine Note überreicht, in der darauf hingewiesen wird, daß die französische Regierung durch den Abschluß des Vertrages die aggressiven Absichten führe, die der Krete Rumaniens unter ihre Flagge und dadurch die Ausschüßung auf eine friedliche Lösung der besorgniserregenden Frage auf der Grundlage des Rechtes der Völker auf Selbstbestimmung verzerrte und die gegen den Frieden Europas gerichteten Drohungen verstärkte. Die Regierung der Sowjets betrachte daher den Abschluß des Garantiepaktes zwischen Frankreich und Rumänien als einen unfreundlichen Akt gegen die Interessen sowohl der Sowjetunion als auch der besorgniserregenden Bevölkerung.

Vor neuen Ausweisungen aus Ostoberschlesien.

Berlin, 22. Jan. Nach der Meldung eines Krakauer Blattes sollen außer den vier leitenden Beamten der Schlesischen Kleinbahn-A.G. noch andere Deutsche, die der polnischen Sprache nicht mächtig sind, aus Ostoberschlesien ausgewiesen werden.

Selbstmord des Winters.

Von Roland Weiss (Karlsruhe).

Ich dachte: du mußt ihn suchen. Jemand muß er sich aufhalten. Vielleicht ist er alt, ein Hypochondriker geworden. Klappst melancholisch mit den Augenbedeckel. Vielleicht hat ihn die Neurasthenie überfallen; er hat Zwangszustände, Nervenschmerzen, wird psychopathologisch behandelt, sieht Frauen und läßt sich mit medizinisch geachteten Dämonen auf die Leber drücken. Du mußt ihn suchen, dachte ich, den Winter, er muß doch zu finden sein.

Stieg also in die Berge. Kam in Sporthotel und Wanderherbergen, fuhr mit Drahtseilbahn und elektrisch geheiztem Schlitten. Rand Jass, Pulviskop, Patentkoffer und Warmwasserheizung. Hand ein Schild, worauf zu lesen stand: Gesellschaftszug Vorwärts! Rand five o'clock tea in 2000 Meter Meereshöhe, aber keinen Winter. Nur eine Ahnung von ihm, einen Hauch; eine verpöchtigte Spur. Du mußt den Winter suchen, sagte ich mir in den Schmelz; er kann nicht abhanden gekommen sein. So spurlos verschwindet niemand. Es wäre taktlos.

Stieg also weiter. Durchstufte ganze Länder, machte Grenzüberstreitungen und kann jetzt sämtliche Charakteristika auswendig wie das kleine Einmaleins, weil ich mehrere Dutzend Gebirgsfakturen aufsucht habe. Ich fand verrostete Zylinderlampen und Neben von Negativfilm. Ich konnte feststellen, daß man sich, ohne fonderlich aufzuwachen, in sämtliche fieber Regenbogenfarben kleiden kann und daß meine Großmutter — 82 Jahre — ungestraft mit einem Intereisen Rod und zwei ondulierten Scherren vor den Ohren im dining room erscheinen könnte.

Wo ist der Winter, rief ich und wollte verweisen, weil es von den Dächern tropfte, weil mir Kreaturen mit Regenwürmern beneageten und weil ich durch Wände hindurch ein Gepräch über Wadepfoten belauschte.

Stieg weiter und weiter und fand den Winter auf höchster Höhe. Er saß unter einer rie-

Ein neues Regime in Südtirol.

Bozen, 22. Jan.

Unter dem neuen Präfecten der Provinz Bozen, Ricci, zeigen die italienischen Behörden gegenüber den Deutschen eine größere Toleranz als bisher. Die amtlichen Bekanntmachungen wenden sich nunmehr auch in deutscher Sprache an die Bevölkerung. In Wirtschaft, Kirchen- und Schulfragen werden die deutschen Vertreter gehört. Der neue sächsische Sekretär der Provinz, Levoni, erklärte bei einem Empfang der deutschen Presse, die Regierung in Rom lege Wert auf eine aufrichtige Zusammenarbeit aller Kräfte. Allerdings müßten die Deutschen anerkennen, daß Südtirol ein untrennbarer Bestandteil Italiens geworden sei.

Der Prozeß gegen die katalanischen Verschwörer.

Paris, 21. Jan.

Vor der 12. Strafkammer begann heute der Riesenprozeß gegen die katalanischen Separatisten. Neben den Hauptverschwörern, dem spanischen Obersten Macia und Nicciotti Garibaldi nahmen 18 Verdächtige auf der Anklagebank Platz. Als erster der Angeklagten wurde Oberst Macia vernommen, der u. a. erklärte, daß er und seine Freunde von einem unabhängigen Katalanien geträumt haben. Er erging sich dann in Angriffen gegen die spanische Diktatur. Der angeklagte italienische Sozialist Rizzioli gab zu, von Macia Geld für den Ankauf von Waffen und Ausstattungsgegenständen erhalten zu haben. Die Verhandlung schloß mit der Vernehmung Garibaldis, der auf seine Unterredung mit Macia zu sprechen kam, aber bestritt, mit diesem zusammengearbeitet zu haben. Die in seiner Villa gefundenen Waffen sollen reinen Sammlerwert gehabt haben. Morgen wird die Verhandlung fortgesetzt werden.

Deutschlands Völkerbundspolitik.

Eine Unterredung mit Großadmiral v. Tirpitz.

WTB. Hamburg, 22. Jan.

In einer Unterredung mit dem Vertreter der Hauptpresse über gewisse Richtlinien für Deutschlands Politik betonte Großadmiral von Tirpitz zunächst, das Experiment, unerträgliche Sanktionen unter dem Schutz der Bajonette durch Einführung regulärer Zahlungen auf Grund des Dawes-Plans abzuschließen, müsse baldigst auf neue beraten werden. Dazu sei gegenseitiges Vertrauen unbedingt notwendig. Bezüglich des Völkerbundes bemerkte Tirpitz, daß er und seine Anhänger sich dem wirklichen Völkerbund niemals weder grundsätzlich noch aus zeitlichen Rücksichten widersetzen hätten.

Unter den Bundesmitgliedern, fuhr Tirpitz fort, sind viele, die daran interessiert sind, die Genfer Institution dem Ideal des wirklichen, gerechten Friedensbundes näher zu bringen. Wir können daher bei unseren Bemühungen wertvolle Verbündete finden.

Wir sollten ständig danach trachten, auf den Eintritt aller großen Nationen hinzuwirken, vor allen Dingen der Vereinigten Staaten und Russlands. Bis dieses Ziel erreicht ist, sollten wir niemals den unvollkommenen Charakter des Bundes und die notwendigen Folgerungen aus den Augen verlieren. Da Deutschland entwaflnet ist, so sollten wir aus moralischen und politischen Gründen die Interessen anderer machtloser unterdrückter Nationen unterstützen. Abgesehen von den möglichen zukünftigen Entwicklungen bietet die Genfer Institution eine gute Gelegenheit für Anknüpfung von persönlichen Beziehungen zum Bedauernsentscheid. Tirpitz sprach die Ueberzeugung aus, daß das Ergebnis von Locarno ungenügend sei.

Solange fremde Truppen auf deutschen Boden stehen, kann man nicht von gleichen Rechten oder gleicher Achtung sprechen.

Das bezieht sich auch auf die Frage der Militärkontrole und der Abrüstung. Wir bewillkommen jede Bemühung im Sinne der Verständigung mit unseren Nachbarn, besonders mit Frankreich, vorausgesetzt, daß eine volle gegenseitige Sicherheit gegen jeglichen Krieg und Handelserschwerung aller Art geboten wird. In Beantwortung der Frage, wie er über Ausland denke, erklärte Tirpitz schließlich, Deutschland brauche wegen seiner Ueberbevölkerung unbedingt steigenden Güteraustausch mit Rußland mehr als alle anderen Länder.

Eine Rundgebung des Vereins für Wohnungsreform.

Berlin, 22. Jan.

Der deutsche Verein für Wohnungsreform veranstaltete heute im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses eine Rundgebung zur Frage der Ueberwindung der Wohnungsnot, an der Vertreter der Parlamente, Städte, Landkreise und Interessentenverbände erschienen. Der Präsident des Deutschen und Preussischen Städtetages, Ministerialdirektor a. D. M. Lert, hielt das Hauptreferat über das Thema.

Die Ueberwindung der Wohnungsnot.

Der Redner bezeichnete die Ueberwindung der Wohnungsnot als das dringendste innere Zentralproblem und gab seinem Erkennen Ausdruck, daß nicht schon längst mit größerer Energie darauf hingearbeitet werden soll zu werden. Kurzer Zeit der Wohnungsnot Herr zu werden. Bisher habe es an einem wirklich systematischen Vorgehen gefehlt. Es gelte, Wohnungen in einem Umlange zu bauen, daß die Wohnungsnot wirklich in wenigen Jahren der Vergangenheit angehöre. Das sei auch durchaus möglich. Der Bedarf an Wohnungen, den man annähernd auf 500 000—600 000 schätzen könne, bestehe gerade in Kleinwohnungen. Der Neubau von etwa 250 000—275 000 Wohnungen werde uns bei einem laufenden Jahresbedarf von etwa 150 000 neuen Wohnungen in längstens 5 Jahren an das Ziel bringen. Ein solches Bauprogramm sei bei verständiger Vorbereitung auch wirtschaftlich ohne schädliche Nebenwirkungen durchzuführen. Voraussetzung dafür sei aber die Wirksamkeit der öffentlichen Hand, und zwar allein durch die Gemeinden. Bis zur Erreichung des Gleichgewichtsaufstandes auf dem Wohnungsmarkt könne die Forderung der Wohnungswirtschaft nur schrittweise und unter sorgfältiger Aufsicht aller Auswirkungen erfolgen. Voraussetzung für die Verrückung der Wohnungswirtschaft sei die völlige Deckung des Wohnungsbedarfes durch Neubauten und die allmähliche Annäherung der Mieten der Wohnungen an die Neuwohnungen. Präsident M. Lert bezeichnete als die zur Ueberwindung der Wohnungsnot notwendigen Probleme erstens die Beschaffung von ausreichendem und preiswertem Baugrund, zweitens Nationalisierung der Baugrundstücke und drittens die Finanzierung des in Vorbereitung befindlichen neuen Städtebauprogrammes. Die Frage der künftigen Ausgestaltung der Hauszinssteuer müsse unter allen Umständen nunmehr endgültig geregelt werden. Die teilweise Umwandlung dieser Steuer in eine effiziente abföhrbare Rente erweise sich als die geeignetste Form ihrer Ausgestaltung. Nach Referat von Landrat v. Laet (Naderborn), Ministerpräsident Böls und Ministerialdirektor von Lae fand die Tagung mit einem Schlußwort des Vorsitzenden ihr Ende.

Auflösung des memelländischen Landtages.

WTB. Memel, 22. Jan. Der Landtag des Memelgebietes ist heute abend von dem litauischen Gouverneur aufgelöst worden. Die Auflösung erfolgte auf Antrag des Direktoriums.

Der Heereshaushalt.

Wir stehen mitten im Kampf um die Reichswehr: Es geht um den Geist, die Führung der Wehrmacht. Kein Wunder, daß man sich nicht scheut, auch an ihren wirtschaftlichen Grundlagen zu rütteln. Gilt doch das Rörlein am Heereshaushalt, das Abstreichen von seinen Forderungen von alters her als ein gutes Recht jedes Zeitungsschreibers, jedes Abgeordneten. War man in Deutschland doch stets weit von der Großzügigkeit der Franzosen entfernt, die im Senat einmütig bekannt: „Noch nie hat ein französisches Parlament der Regierung Heereskredite verweigert, wenn ihre Notwendigkeit eindeutig begründet und ihre Bewilligung energisch gefordert wurde.“

Gewiß, der deutsche Heereshaushalt ist im Verhältnis zu unserer kleinen Truppe hoch, sehr hoch. Aber die Schuld liegt nicht an denen, die ihn aufstellten. Sie trifft die, die uns das kostspielige Soldatenheer aufzwangen, die selbst keine materielle Versorgung, Ernährung in Kesseln schlugen. Sie ist begründet wie alles Unheil in Deutschland im Vertrag von Versailles. Es ist auch nicht zutreffend, wie ein Volksblatt behauptet, daß der Haushalt von Jahr zu Jahr lawinenartig gewachsen ist. Vielmehr ist der bisherige ein getreues Spiegelbild seines Vorgängers. Während der Haushalt von 1926 mit 467 Millionen abschloß, wurden für 1927 474 Millionen angefordert. Dabei wird der größte Teil der Mehraufgaben von 7 Millionen durch die seit dem 1. Juli 1925 (dem Aufstellungstage des Haushalts von 1926) eingetretene Erhöhung der Löhne, die Preissteigerung auf fast allen Gebieten verursacht. Seine Kaufkraft ist somit bei Lichte gesehen, geringer als in den Jahren zuvor. An dem äußeren Gehalte des Heeres vermag er ja auch nichts zu ändern. Das ist unverrückbar festgelegt durch den Vertrag von Versailles. Bedingt die Zahl der Mannschaften ist mit gültiger Zustimmung der V.M.A. um 135 Köpfe und die Zahl der Offiziere um einen Oberleutnant erhöht. Die Stelle des Oberleutnants ward zum Schmerz aller eingetragenen Parlamentarier durch Verzicht auf die Befehlsbefugnis eines zivilen Staatssekretärs gewonnen, für den eine Offiziersstelle bisher offen gehalten werden mußte. Daß die Zahl der Unteroffiziere, Gefreiten, Obergefreiten unverhältnismäßig hoch — 52 657 Gehörte zu 30 229 Mannschaften — und in diesem Jahre noch erhöht ist, muß als Folge des Soldatenstrens und des von Jahr zu Jahr wachsenden Alters unserer Heeresangehörigen in Rechnung gestellt werden. Nimmt man dem Soldner die Möglichkeit des Aufstieges, schilt ihm der Ansporn zu dienstlichem Vorwärtstreben. Dagegen ist es ein Irrtum, daß das Meer an einem Ueberfluß an Beamten leidet. Ihre Zahl ist im Vertrag von Versailles genau festgelegt. Sie beträgt nur ein Zehntel der Beamtenzahl des alten Heeres.

Der Soldner, der 12 Jahre in der Kaserne verbringen soll, bedarf auch einer weit größeren Fürsorge als der Mann, der nur 1—2 Jahre seiner Wehrpflicht genügt. Verpflegung, Bekleidung und Unterbringung erfordern daher verhältnismäßig weit höhere Mittel als im Heere der Vorkriegszeit. Dazu kommt, daß durch den Krieg und die Nachkriegszeit die Kasernen so mitgenommen sind, daß — falls nicht alsbald Abhilfe geschaffen wird — ein baulicher

Veit Groh & Sohn
Feine Herrenschneiderei
Tuchhandlung
Kaiserstr. 193/95 Telefon 3009

Du darfst mir die Stockpfeife in jeden beliebigen Körperteil bohren, wenn du ein Manicure in meiner Tasche oder eine stinkende Daarpomade in meinem Rocktasche findest. Ich bin nicht schuld, daß du nach Patschuli duftest. Ich bin nicht schuld an der Armut unserer Zeit. Die Tillergerls — dankbarste Objekte aller Reaktionen und Zeitkritiken und Reklamepostkarten — sie sängen mir schon vor einem Jahr zum Halse heraus — sei mir milde vor deinem Abgang, als mir das Rezept!

Er blieb unerbittlich, stien höher und höher und erreichte jetzt einen gemaltigen verheerenden Vorprung. Dort sah ich, wie er ein altes Kletterseil hervorzog und sich entschlossen anschickte, einen sachmännlichen Knoten zu schürzen.

„Sag meinem Sohne unten“, rief er herunter und wollte schon wieder das Klennen anfangen, „sag ihm, daß du mich hier oben aesehen hast, wie ich mich selbstmörderie.“

„Wie, du hast einen Sohn?!“ Hoffnungsstrahl blühte auf. „Einen Sohn hast — du? Kann — der — Pulver —?“

„I war, der bringt faum einen Pappstueck auf die Beine. Ich habe ihn verlobt. Erkennst ihn nicht an. Er baut Antennen, hat Schneewächter und bei fünf Grad unter Null kriecht ihn an den Füßen.“

„Sprich nicht zu hart von deinem Kind!“

„Er soll unter die Filmoperatüre aehen. Ich empfehle mich!“

Er legte die Schlinge langsam um den Hals, schaute nochmals eine frühliche Nebelwolke und knüpfte sich anschließend am Halsvorsprung auf.

„Das Rezept!“ brüllte ich, „das Rezept!“

„Über es war zu spät. Da hing er nun. Ich stieg langsam hinan und als ich oben ankam, um ihn mir in der Nähe zu betrachten, war er schon zu einem riesigen Eisapfen geworden.“

Ich fuhr hinab zum Hotel, kam immer mehr in Pappstueck und landete unten im Nebelregen. Frante nach dem Sohne des Winters und fand ihn in der Hotelkette bei der Filmdiva Fritzl Brühl. Er trug amerikanische Halbhaube, gewirfete Strümpfe, karierte Lederboots und einen neunfarbenen Pul-

genen Wächter und heute. War unrasiert und stank nach Patschuli.

„Dah ich dich endlich finde!“ rief ich erfreut und wollte ihn umarmen. „Was hast du hier und kennst?“

Er spuckte mir auf die Nagelschube und stieß Pulverschnee durch die Nase.

„Warum ich hier herde?! Weil ich mir die Galle aus dem Leib herausse.“

„Kann?“

„Schau dir doch mal diesen Winterportbetrieb an! Früher kamen sie mit Rucksack und Eispickel; heute mit Zahnradbahn und Bekentatshengammophon. Früher hatte sie Nagelschube und wetterfeste Anzüge; heute kommen sie mit Saffiantrikotagen und crepe de chine-Federn. Die Dampfheizungen schmelzen einem die schönsten Eisapfen von den Hüftenbäckern und wenn man nachts endlich Ruhe haben möchte, dann raubt einem das Gedulde blödsinnig kreischender Instrumente den Schlaf. Um zehn Uhr morgens kriechen sie aus den Federn, schluden Aspirin und verlassen mir dann mit ihren Omnidionspuren die schönsten Hänge. Nein, ich hab's satt. Ich verzichte. Ich aese ab mit Tod!“

„Du bist nervös, weiter nichts. Nimm Brom!“

„Ned keinen Unfimm! Du bist gerade recht gekommen, um meinen Selbstmord annehmen zu können.“

„Du bist nervös, sage ich dir. Hypochondrisch gereizt. Du sollst dich moransa mit Effigawasser abreiten.“

„In fünf Minuten lebe ich nicht mehr!“

„Sei kein Frosch! Das wenastens vorher nochmal ordentlich schneien. Borm Hotel blüht der Krosus und die Dachrinnen rissen einem ins Gesicht.“

„Mir wurst! Ich verabschiede mich. Aber eines will ich dir sagen: das Rezept des Pulverschnees, das nehme ich mit ins Grab. In Zukunft könnt ihr euch Karlsruhe Salz trennen.“

Er ankte sich langsam vom Boden hoch, schüttelte den weißen Pels und bekam einen kleinen Heranfall.

„Pulverschnee! aua es mir durch den Kopf. Er wird doch das Rezept nicht mit in die Grube

Verfall der Unterkünfte eintritt, der weder im Interesse des Berufsstandes, noch des Staatsfiskus liegt. Die Mehrausgabe von 3,3 Millionen, die wahrscheinlich auch im nächsten Jahre wiederkehren wird, für ihre Instandhaltung, ist daher wohl zu verstehen. Bei der Bekleidung haben vor allem die höheren Löhne in der Bekleidungsindustrie zur Steigerung der Ausgaben um 0,7 Millionen beigetragen. Dankbar wird es endlich jeder begrüßen, daß auch für das Sanitäts- und Veterinärwesen erhebliche Mehrausgaben vorgesehen sind.

Ein trübes Kapitel bildet nach wie vor die Beschaffung von Waffen, Munition und Gerät. Die Bestände, die das Reichsheer bei seiner Erziehung übernahm, waren zum größten Teil Kriegserfüllung aus minderwertigen Material. Sie verbrauchten sich rasch und bilden, wo sie noch in Verwendung sind, oft geradezu eine Gefahr für die Truppe. Es ist daher unverständlich, wenn die zu ihrer Erneuerung ansehnlichen Posten immer wieder beantragt werden. Diesmal richten sich die Angriffe insbesondere gegen das Pioniergerät. Dabei wird Pioniergerät, das zum größten Teil aus Holz besteht, besonders schnell verbraucht und Vorsicht ist bei Pionierübungen besonders geboten, weil man nicht Unfälle wie jenes an der Weiser vor 2 Jahren freilich selbst herbeiführen.

Bei der Beschaffung von Munition und Waffen darf man nicht vergessen, daß wir auf Anordnung der I.M.S.A. an bestimmte Fabriken gebunden sind und nicht durch Heranziehen der Konkurrenz auf die Preise dieser Fabriken drücken können, zumal sie mit einem gewissen Recht behaupten, daß sie sich völlig haben entwickeln müssen und am Meer keine Großabnehmer haben. Trotzdem hat es sich ermaßlichen lassen, diese Posten gegen das Vorjahr um ein Geringes herabzusetzen. Wo ihr Freieit gelassen ist, bemüht sich dankenswerterweise die Heeresverwaltung, mit der reiflichen Entwicklung der Technik Schritt zu halten. So fordert sie größere Mittel für das Nachrichten- und Kraftfahrzeugwesen an.

Besonders scharf geht der Streit um die Tatsache, daß ein großer Teil der Posten des Heereshaushaltes als übertragbar bezeichnet wird. Man wittert in dem dem Heere nicht wohlgesinnten Kreisen das Bestreben, sich heimliche Fonds für irgendwelche dunkle Zwecke zu verschaffen. Man schüßt Unkenntnis des Gesetzes vor und überfließt gestimmlich, daß eine Übertragung der Posten von einem Kapitel auf das andere nach § 30 der Reichshaushaltsordnung völlig ausgeschlossen ist. Übertragbarkeit bedeutet lediglich die Möglichkeit, Mittel, die im laufenden Etatsjahr nicht verbraucht sind, für gleiche Zwecke in das nächste hinübernehmen zu dürfen. Nach a. B. ein für den März 1927 angelegter Leubungsbeitrag aus Witterungs- oder Dienstgründen ausfallen, so könnte er im April — also im neuen Etatsjahr — nicht nachgeholt werden, wenn die für ihn ausgeworfenen Mittel nicht übertragbar wären. Übertragbarkeit liegt demnach durchaus im wirtschaftlichen Interesse des Heeres und des Staates. Die vorgeschlagenen Beschränkungen sind lediglich politische, beschränken die Bewegungsräume.

Man kann nur hoffen, daß das Parlament auf das Gesetz, die Einsprüche einer gewissen Presse und der linksparlamentarischen Parteien nicht hören wird, daß es vielmehr dem Heere gibt, was des Heeres ist. Es wird dem Vaterland, dem deutschen Volke damit mehr nützen, als mit falsch ange-

brachter, für den Augenblick bestimmter Sparsamkeit. Das Deutschland von 1914 und seine rühmreiche alte Armee wissen ja ein Lied von solcher falschen Sparsamkeit der Parlamente zu singen.

Deutscher Reichstag

VDZ, Berlin, 22. Jan.
Bei sehr schwach besetztem Hause wird das Gesetz über die Zuderung der Weine des Jahrganges 1926 verabschiedet.
Dann wird die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten fortgesetzt.
Abg. Joss (Ztr.) erklärt, das Zentrum werde dem Gesetz in der Ausschussfassung zustimmen, obwohl nicht alle seine Wünsche erfüllt seien.
Abg. Frau Schröder (Soz.) begrüßt es, daß der Gesetzentwurf endlich dem Vordringen ein Ende machen wolle. Die Rednerin beantragt, die Bekämpfung der Prostitution nur für den Fall bestehen zu lassen, daß sie betrieben wird in einer Wohnung, in der Jugendliche zwischen 3 und 18 Jahren wohnen.
Frau Dr. Müders (Dem.) bezeichnet den Gesetzentwurf trotz mancher Mängel doch als einen großen Fortschritt. In den Ausführungsbestimmungen müsse Klarheit gesetzt werden, daß eine Zwangsbehandlung mit neuen, noch nicht vollständig erprobten Mitteln nicht vorgenommen werden darf.

Abg. Frau Neuhaus (Ztr.) bezeichnet die Fassung des § 15, über Reglementierung, als ein Kompromiß, das nicht alle Parteien befriedigen kann.
Ministerialdirektor Dr. Damms führt aus, der Gesetzentwurf sei vom Ausschuss sehr sorgfältig durchberaten worden und seine schnelle Verabschiedung sei wünschenswert. Die Regierung sei einverstanden mit dem Antrag Dr. Bauersdorfers und Gen., der im § 7 die Regierungsvorlage wiederherstelle, also das Behandlungsmonopol der approbierten Ärzte nicht auf die antiepidemischen Krankheiten beschränkt wird. Alle übrigen Änderungsanträge bitte der Redner abzulehnen.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. § 1 wird angenommen. Die Einzelberatung wird nach kurzen Bemerkungen der Abg. Frau Reiche (Soz.) und Dr. Bauersdorfer (Bayr. Vp.) um 2 1/2 Uhr auf Montag, nachmittags 4 Uhr, vertagt.

Eine Denkschrift über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen

Berlin, 22. Jan.
Der Reichsarbeitsminister hat jetzt dem Reichstag die angekündigte Denkschrift über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zugehen lassen. Die Denkschrift behandelt in eingehenden Ausführungen das Programm, das der Reichsarbeitsminister im Juli dem Reichstage mitgeteilt hat und bringt genaue Angaben über den jetzigen Stand der verschiedenen Maßnahmen. Während manche der beschlossenen Maßnahmen bereits vollständig ausgeführt worden sind, sind andere noch im Gange. Ihre volle Auswirkung auf dem Arbeitsmarkt wird daher erst in den folgenden Monaten in Erscheinung treten.
Im einzelnen ergibt sich aus der Denkschrift, daß die Aufträge und Arbeiten der Reichs-

bahn im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes zum überwiegenden Teil bereits Ende Oktober vergeben waren. Die Bahnbauten, für deren Fertigstellung das Reich der Eisenbahn besondere Mittel zur Verfügung gestellt hatte, sind sämtlich in Angriff genommen. Die Aufträge aus dem zusätzlichen Beschaffungsprogramm der Reichspost sind fast reiflos vergeben. Die Wohnungsbauaktivität hat in den Herbstmonaten mit Hilfe der bereitgestellten Reichsmittel beträchtlich zugenommen, was auch der Rückgang der Erwerbslosigkeit unter den Bauarbeitern in der gleichen Zeit zeigt. Neben den eigentlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sind auch die öffentlichen Postarbeiten nachdrücklich weiter gefördert worden.

Aus dem besetzten Gebiet

Der Bismarck-Film im besetzten Rheinland verboten.

.. Koblenz, 22. Jan. Die Rheinlandkommission hat auch den zweiten Teil des Bismarck-Films für das besetzte Gebiet verboten. Der erste Teil wurde bekanntlich im Februar vorigen Jahres im besetzten Gebiet verboten.

Der „Herzog von Terouren“ im Landauer Militärgefängnis.

Landau, 21. Jan. Der 27 Jahre alte Hochstapler Otto Stefan aus Lüttich, der zahlreiche Kaperkaden in der Schweiz, Italien, England, Marokko und der Türkei, besonders aber im besetzten Rheinland als „Herzog von Terouren“ und angeblicher Sohn Leopolds II. von Belgien ausgeführt hat und vor einiger Zeit in Neustadt a. d. S. verhaftet wurde, ist am 17. Januar in das hiesige französische Militärgefängnis eingeliefert worden. Vorher befand er sich in der Pfälzischen Kreis-Fremdenanstalt in Alingenmünster, wo er auf seinen Geisteszustand untersucht wurde. Ueber die Ergebnisse dieser ärztlichen Untersuchung ist bis jetzt noch nichts bekannt; die früheren Befunde sprechen sich dahin aus, daß Stefan ein schwerer Kofainist und stark hysterisch, aber geistig voll zurechnungsfähig ist. Stefan ist von der französischen Behörde wegen Pasergehens unter Anklage gestellt worden, da er ohne Identitätskarte im besetzten Gebiet angetroffen worden war. Es verlautet aber auch, daß Stefan deshalb von der französischen Behörde in Haft gesetzt wurde, um zu verhüten, daß gewisse für führende Persönlichkeiten der Rheinlandkommission recht peinliche Intimitäten in die Öffentlichkeit dringen.

Das deutsch-tschechische Luftfahrtabkommen unterzeichnet.

Berlin, 22. Jan. In Prag wurde heute, wie die Abendblätter melden, der deutsch-tschechische Flugvertrag, und zwar für das Deutsche Reich durch den Prager Gesandten Dr. Koch und den Leiter der deutschen Delegation, Ministerialrat Wagent, für die Tschechoslowakei durch Arbeitsminister Prof. Dr. Spina und den Bevollmächtigten, Minister Dr. Wirta, unterzeichnet.

Berschiedene Meldungen

Die Beisetzung der Kaiserin Charlotte von Mexiko.

Brüssel, 22. Jan. Heute vormittag wurde die sterbliche Ueberreste der Kaiserin Charlotte von Mexiko nach der Kirche von Laeken übergeführt. Der kirchlichen Trauerfeier wohnten die ganze königliche Familie und zahlreiche Vertreter der Behörden bei. Die Beisetzung erfolgte in der königlichen Gruft.

Ein Bankrott.

Berlin, 22. Jan. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Kolberg: Die Landwirtschafts- und Gewerbebank A.-G. in Poryk in Pommern (11 mit 340 000 M. Passiven, denen nur 2500 Aktien gegenüberstehen, in Konkurs geraten. Zahlreiche Firmen und Großgrundbesitzer sind um große Summen geschädigt. Die Gläubiger beabsichtigen, gegen den Leiter der Bank wegen betrügerischen Bankrotts vorzugehen. Mit dem Bankrott wird der Selbstmord des Grafen von Schlessen, der mit 70 000 M. an der Bank beteiligt war und sein ganzes Geld verloren hat, in Verbindung gebracht.

Eine Verzweiflungstat im Finanzamt Neu-Kölln.

Berlin, 22. Jan. Ein 50jähriger Kaufmann aus Charlottenburg zog plötzlich während einer Verhandlung im Finanzamt Neu-Kölln eine Pistole und schoß auf seinen 11jährigen Sohn, der ihn begleitet hatte. Der Anabe brach schwerverletzt zusammen. Dann richtete der Vater die Waffe gegen sich selbst, wurde aber von den Finanzbeamten am Selbstmord verhindert. Grund zur Tat ist schwere wirtschaftliche Notlage.

Brand in einer ehemaligen Kaserne.

Leipzig, 22. Jan. Seit heute morgen müht in der ehemaligen Kaserne des früheren 106. Inf.-Regts. in Leipzig-Gohlis ein großes Schandfeuer, das bis jetzt noch nicht gelöscht werden konnte. Es entstand in einer Leinwandfabrik, die ihre Räume in dem früheren Train-Depot hat, und verbreitete sich in kurzer Zeit über das ganze Gebäude. Vor allem fand das Feuer reiche Nahrung in den Holzbeständen einer Tischlerei, deren Werkstoff im Parterre des Train-Depots untergebracht ist. Auch große Mengen Stroh der Landespolizei sind mitverbrannt. Der Schaden, der in der Tischlerei angerichtet wurde, wird auf über 30 000 M. geschätzt. Auch viel Holzgerät der Landespolizei, das auf dem Boden des Depots lagerte, ist durch den Brand vernichtet worden. Ein Polizeiwachmeister erlitt eine schwere Rauchvergiftung.

Zusammenstoß zwischen Auto und D-Zug.

Cranenburg, 22. Jan. In einem Uebergang der Bahnstrecke über die Straße Cranenburg-Großbeck auf holländischem Gebiet, der durch keine Schranke gesichert ist, fuhr der D-Zug D-32 auf ein Personenauto, das vollständig zertrümmert wurde. Die beiden Insassen, der Besitzer und der Führer des Wagens, wurden in großem Bogen herausgeschleudert, blieben aber unverletzt.

(Weitere politische Meldungen siehe Seite 15.)

Vor dem Besuch von Gesellschaften, Theatern, Bällen usw. versäumen Sie nicht Ihre Zähne mit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste zu putzen.

Chlorodont

Kleine Tube Mark — 60, große Tube Mark 1.—

Die Chlorodont-Zahnpaste macht die Zähne blendend weiß, entfernt häßlich gefärbten Zahnbelag, beseitigt unangenehmen Mundgeruch.

lover mit Mustern aus der Zeit der Pharaonen tücht. Er piff das Balencialied und mixte drei neue Viktorien.
„Dein Vater hat sich oben an der Wächte aufgehängt!“ sprach ich zu ihm. Er lachte, schritt zum Grammophon und feste eine neue Starttonnadel ein.
„Meinetwegen!“ rief er, „für den alten Trottel war es die höchste Zeit.“
Da ging ich. Draußen nahm ich meine Schwanfänger und wollte sie am Kraftwagenbetriebsstoffautomat abschmeitern. Da fiel mir mein Gartenau ein. Nichts, dort fehlten zwei Latten. Dort wollte ich sie hinnaalen, einmal um ein Loch zu verstopfen, durch das immer allerlei Gefindel kroch und mir die Butterbienen fraß, zum andern als melancholisches Andenken an eine Zeit, da es um Weihnachten herum schneite, da sich Wächten türmten und man in brausender Schußfahrt durch Pulverwolken breitlein konnte.
Ich spannte einen Regenschirm auf und marschierte ab. Der Sohn des anfaeknüpften Wintres stand in der Hotelreihür und schaute mir grünelnd nach.
„Wo sind deine Haare, August, August?“
„Auf dem Dach der Hotelwaichliche paarten sich zwei Spasen.“

Gallischer Humor.

„Ich kann Ihnen dieses Haus nur wärmstens empfehlen. Es ist ungewöhnlich ruhig in dieser Gegend. Darüber können Sie ganz beruhigt sein. Die Herrschaften, die zuletzt hier gewohnt haben, sind am hellen Tag umgebracht worden, und kein Mensch hat etwas gemerkt.“

„Doktor, was soll ich nur tun, um meine rote Nase loszuwerden?“ „Trinken Sie einmal ein Jahr lang nur Milch!“ — „Nicht nichts, Doktor, habe ich auch schon verfrucht; ich habe schon einmal zwei Jahre nur von Milch gelebt.“ — „So, wann war denn das?“ — „Na, wie ich auf die Welt kam.“

Karlsruher Konzertleben.
Konzert des Kuban-Kofalen-Chors.
Der charakteristische russische Männerchor-Timbre nimmt immer gleich gefangen. Er erhält eine starke Farbigkeit und ausgeweitete Polarität durch die Verwendung des Strohbasses, der eine Oktave unter den notierten Bass stürzt und durch die weiche Fülle resonanzträchtig und durchdringend wirkt. Gerade auf ihm läßt sich der klangliche Aufbau der übrigen Stimmgattungen verhältnismäßig leicht vollziehen. Daß die Russen an und für sich unmissverständlich sind, beweist ihr sicheres Gefühl für den echten Rhythmus, der mit seiner Schlägkraft jede Eintönigkeit ausschaltet. Immer ist er elastische Exploston, auch bei der Verwendung von Sforzato-Schlägen, die eine künstlerische Eigentümlichkeit der russischen Männergesangs-Tchnik sind. Wie der Kuban-Kofalen-Chor den Konsonanten klingend macht, oder die Klangfarbe nationaler Instrumente ins Gehörliche überleitet — der Ton der Balalaika, a. B. wurde überraschend gut getroffen — mußte rückhaltlos Bewunderung wecken. Die Kuban- und Steigerungen wirken waden. Chorlang und Tonproduktion zeigen Einheitslichkeit und Ausgeglichenheit. Nur das Forté der Tendenz klingt da und dort hart, gewaltig und flach. Dagegen hat das Piano Schmelz und Süße.
Dirigent Semjon Ignatjew führt die Sängler mit kleinen Bewegungen, aber konzentrierter Eindringlichkeit. Er registriert unausgeseicht mit weichtspielender Hand, reißt dann aber in plötzlicher Straffuna alle dynamischen Nuancen glanzvoll hervor.
Besonders starke Eindrücke hinterließen die Chöre „Dir Sungen wir“ (wundervoll ausgeführt), „Die zwölf Räuber“, „Die nächtliche Heerschau“, „Mit Schnee verfruchtet“, „Mährische Lieber“, und „Schneegefröber“, in denen sich einige der Sängler auch als Solisten auszeichneten.
Stürmisch war der Beifall der dem Kuban-Kofalen-Chor Dreingabe auf Dreingabe abzwang. Das Konzert hätte noch besser besucht sein dürfen.

Kunst und Wissenschaft.
Kunsthaus Gerber und Schaminsh.
Nach einer längeren Pause bringt das genannte Kunsthaus wieder einmal eine geschlossene Kollektion. Emil Brischle-Offenburg-Berlin, ein aus Straßburg vertriebener Badener, brachte eine größere Anzahl Bleistiftzeichnungen nach Alten und Landshafen. Geben die Alte Zeugnis seines fleißigen und eingehenden Formstudiums, das mit Genauigkeit den Schwüngen der Linie der — nicht immer einwandfrei schönen — Modelle nachgeht und in dem starken Realismus die Hinwendung zur Natur erkennen läßt. So zeigen die Landschaften, die mit breitem Weichstrich hingeleitet sind, seine freie Auffassung von Naturformen im Raum in so glücklich Weise, daß man Poesie und Stil in diesen bescheiden auftretenden Blättern erkennen kann. In beiden Fällen ist erfreulich das strenge und doch freie Zeichnung wieder zur Grundlage künstlerischen Schaffens gemacht wird, und daß letztlich doch ein Geminn aus der strebenden Freiheit des Impressionismus und des Expressionismus sich ergeben kann — wenn der rechte Ernst und Wille zur Kunst dahinter steht. Numms zwei Porträtzeichnungen in Kohle sind ausdrucksvoll und der Beachtung wert.

„Alte Wandmalereien entdeckt. Durch einen Zufall wurden in der aus der spätgotischen Zeit stammenden evangelischen Kirche in Winau, Amt Mosbach, und zwar im Chor Wandmalereien entdeckt, über deren Freilegung das Urteil des badischen Denkmalpflegers, Oberbaurat Schneider (Heidelberg), entscheiden wird. Nechliche Wandmalereien wurden im hiesigen Kirchenbezirk in der Friedhofkapelle zu Mosbach, im Kirchenraum zu Mörlhofstein und erst im letzten Jahre in Hochhausen in der Notbura-Kapelle unter der Tünde hervorgeholt.“
Ausstellungsgemeinschaft „Die Schwarzwälder“. Eine Anzahl Maler des Dreißigjährigen und des anezwanzigsten Schwarzwalder hat sich unter

dem Namen „Die Schwarzwälder“ unter dem Vorhange von Professor S. Discher zu einer Ausstellungs-gemeinschaft zusammengeschlossen.
Tagung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. Am 20. und 30. Januar wird in Karlsruhe eine Tagung des Hauptauschusses der Notgemeinschaft stattfinden. Im Anschluß an eine Sitzung findet am 30. Januar im kleinen Festhallsaal eine öffentliche Veranstaltung statt, in welcher hervorragende Gelehrte aus verschiedenen Teilen des Reiches sprechen werden.
Künstlerwettbewerb. Die Badische Staatschuldenverwaltung in Karlsruhe veranstaltet unter den in Baden wohnenden Künstlern einen Wettbewerb zur Erlangung von Stipendien für eine Schulverschreibung der badischen Staatsanleihe 1927. Als letzter Termin der Einlieferung der Entwürfe ist der 17. Febr. 1927 bestimmt. Es sind vier Preise zu 500, 300 und je zwei zu 150 Mm. festgesetzt. Die Ausföhrung wird besonders honoriert. Künstler, die sich beteiligen wollen, können die näheren Bedingungen von ihren Landesorganisationsstellen und von der Badischen Staatschuldenverwaltung, für Karlsruhe auch vom Verein bildender Künstler erhalten.
Das Grab des Urbildes zum „Näthen von Dellbronn“. Im alten Friedhof zu Dellbronn wurde eine Anzahl Familiengräber geläubert und hergerichtet. Dort liegt eine Verlöbnissteine, die Dellbronn nach außen hin weit bekannt gemacht hat — durch Kleists „Näthen von Dellbronn“. Ihr Grab befindet sich hier und trägt die Aufschrift: Hofrat Dr. Kleit, dessen Gattin Elisabeth geb. Kornacher, geb. den 4. November 1778 heimgegangen den 13. Mai 1858. Kleitote Kornacher, die Tochter des letzten Bürgermeister Kornacher der freien Reichstadt Dellbronn, hat in laugen Jahren Kleit, der hier zu Besuch weilte, die Anregung zu seiner Dichtung gegeben.
Die deutsche Sprache in Amerika. In einem Rundschreiben an die Schulen betont das Amt für Erziehung und Unterricht die Wichtigkeit der Erlernung der deutschen Sprache für ein fröhliches wissenschaftliches Studium.

Karlsruher Turnverein 1846

Samstag,

29. Januar, 8-3 Uhr



Städt. Festhalle in sämtlichen Räumen Großer Maskenball

Frauen-Vortrag!



**Kneipp - Verein
Karlsruhe**

Montag, 24. Januar
abends 8 Uhr, im
Künstlerhausaal

Lichtbilder- Frauen-Vortrag

von Herrn Dr. Spengler aus Neuburg über:

„Frauen - Krankheiten“

Die Mitglieder werden auf das ihnen zugehende
Rundschreiben hingewiesen. von Nicht Mitgliedern
werden Mk. 2,- erhoben. Die Vorstandschaft.

Helferinnenkurs

Dienstag, den 8. Februar, beginnt unter der
Leitung des Herrn Geh. Hofrat Dr. Dreßler
ein theoretisch-praktischer

Ausbildungskurs in Krankenpflege.

Unterricht jeweils Dienstag, Donnerstag und
Freitag abends von 7/8-9 Uhr. Anmeldungen
nur Montag, den 24. Januar, v. 3-4 Uhr
im Helferinnenbüro, Kaiser-Allee 10, und
Mittwoch, den 26. Januar, von 11-1 Uhr
und von 3/4-4 Uhr bei Frau Dr. Ott,
Friedenstraße 28.

Privat-Handels- Schule

**„Merkur“
Dr. K. Döll**

Karlstraße 13
Tel. 2018

Mod. Sprechunterricht:
English, Français, Español,
Holländisch

und Abendkurse in **Buchführung**
für Anfänger u. Fortgeschrittene.

Beginn: 26. Januar.

Möbel kaufen Sie

in bester Qualität zu billigsten Preisen im

Ernst Gooss Kreuzstr. 26 und
Markgrafenstr. 41
Lagerbestellung ohne Kaufzwang.

ERÖFFNUNG
auf Montag vormittag 9 Uhr
verschoben.
RUDOLF VIESER jr.
Ludwigsplatz.

4 Gaststätte zu den
vier Jahreszeiten
Hebelstraße 21
Die Uebernahme beehre ich meinen geehrten
Freunden und Gönnern höflichst mitzuteilen
Vorzüglich bekannte Küche
ff. Moninger Biere
Reine Weine
Um geneigten Zuspruch bittet
Ednard Schmitt * Küchenmeister

Drei Biere von Ruf:

Original Pilsner Urquell
Münchner Pschorr dunkel
Neu eingeführt:

Moninger hell Export

Kaffee Bauer

Crepe - Gummi - Besohlungen

aus echtem engl. Rohgummi, werden auf Grund
vieler Erfahrungen fachgemäß hergestellt bei

J. RUPP / Friedrichsplatz 8

Maßgeschäft für feine Schuhwaren

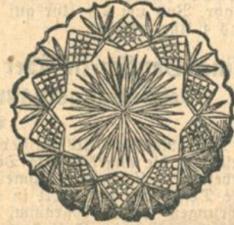
Städtische Sparkasse Karlsruhe

Mitglied des Deutschen und
des Badischen Sparkassen-
und Giroverbands

Der Deutsche Sparkassenverband ver-
fügt über ein eigenes
Kommunal-Giro-Netz
dem 2679 Sparkassen und 8313 Neben-
stellen und Annahmestellen, d. s. rund
11 000 Sparkassenstellen
angeschlossen sind.

Die Überweisung auf dem kommunalen
Giro-Netz erfolgt kostenlos. Die Be-
träge auf Girokonto werden bis zur
Ausführung der Überweisung verzinst.

Nähere Auskunft erteilt das
Städt. Sparkassenamt



Pressglas - Sonnenblumen

wie Kristall glänzend

neu eingetroffen!

- Kuchenteller 2.25 **1.75**
- Kompotteller **0.35**
- Kompottschalen 2.25 1.75 **1.25-0.95**
- Käseglocke **1.75**
- Butterlocke **2.00**
- Jardiniere **2.50**
- Sahnesevice **1.75**
- Aufsätze **3.75**

Beachten Sie die Schaufenster!

Geschenkhau

Wohlschlegel

Kaiserstraße 173

Die besten deutschen Handarbeitsgarne



C.M.S CAMEZA

besser als jedes aus-
ländische Fabrikat
unverwüßlich im Glanz
garantiert echt.

CARL MEZ & SÖHNE A-G

Freiburg i.B.

GEGRÜNDET 1785

NUR DIE MARKEN:

CAMEZA

und

C.M.S

In jedem einschlägigen Geschäft verlangen

Schröder & Fränkel

Karlsruhe

Kaiserstraße, Nr. 211

Fernruf 628

Feine Herren-Schneiderei
Tuchhandlung.

Hemdosen

in bestem Stricktrikot, Shirting,
porösem Stoff, Dessert.

Hemden, Beinkleider,
Untertaillen, Jacken,
Prinzebrücke in allen Arten

**Reform- und
Schlupfhosen**
verschiedene Qualitäten

Vorrätig für jede Figur



Reformhaus Neubert
Amalienstraße 25, Eingang Waldstraße

Das zweite Leben.

Eine Erzählung
von
Ernst Zahn.

(24) (Nachdruck verboten.)

„Wenn du willst, will ich einmal mit Paul
reden.“ schlug Magnus Lufkretia vor.
Sie suchte mit den Schultern, als wollte sie
sagen: Was soll das nützen?

Nach einer Weile trat sie dicht ans Ufer und
sahte nach einem der Weidenzweige. „Wie hell
das ist!“ sagte sie, ins Wasser blickend. „Man
sieht den Grund. Aber hier wäre es nicht tief
genug.“

Sie hing sich fest in den Baum. Es sah aus,
als ob sie sich hinausschwingen möchte.
„Lufkretia!“ mahnte Magnus mit seiner he-
reren, ängstlichen Stimme.

Sie kam zurück, trat vor ihn hin und streckte
ihm beide Hände hin.

„Wenn ich Sie nicht hätte!“ sagte sie.
Dann beugte sie sich blitzschnell nieder und
küßte eine seiner Hände.

Magnus errötete. „Wollen wir nicht weiter-
gehen?“ fragte er ganz verwirrt und erhob sich.
Sie verließen den Ruheplatz.

Im Weggehen sagte er: „Wenn du es wolltest,
würde ich dich mitnehmen.“
„Wohin?“ fragte sie.

Er antwortete: „Jegendwohin, aufs Land.
Du weißt, daß ich zu leben habe. Wir würden
an einem ganz stillen Ort wohnen.“

„Nein.“ sagte sie mit rascher Heftigkeit.
„Nein, das könnte ich nicht.“
Da rührte er nicht mehr daran.

Sie kamen wieder auf die belebte Straße, und
er brachte sie bald nach Hause.
Für beide ging das selbe Leben einige Wochen
weiter.

Magnus wurde auf der Schreibstube zu einer
Art Inventarist. Der Vorsteher mochte ihn
leiden. Arbeit, die besonders sorgfältig aus-
geführt werden mußte, teilte er ihm zu.

Die Lufkretia verah ihre Vadenstelle. Auch
mit ihr war man zufrieden. Ihr Prinzipal
hatte Kundigkeit, die nur ihremwegen kam. Auf
Magnus' Anraten nahm sie daneben einige
Stunden, die ihrer mangelhaften Bildung auf-
halfen. Sie war klug und sahte rasch; und sie
geriet in die Leidenschaft des Lesens. Das
machte, daß man ihr die Landstreicherin nicht
mehr anmerkte.

Dann traf Magnus sie zum erstenmal mit
dem Mechaniker Paul Renner. Der war ein
Prachtler. Das starke blonde Haar stand ihm
in einem lockigen Schopf über der hohen Stirn.
Er trug feinen Bart. Sein Gesicht strahlte von
heiterer Lebensfreude und Freundlichkeit. Er
hatte ein Paar schöne blaue Augen. Nur die
Faltlinie, daß an dem einen das Lid ein wenig
eingesunken war, verlieh ihm einen Ausdruck,
der Magnus nicht ganz gefiel.

Dieser sprach mit ihm und sagte, daß er Lu-
kretia gern in eines unabhängigen Burschen Ge-
sellschaft wisse; er habe eine Art Vateramt an
ihm und gedente es ernstlich zu üben.

Sein Ernst schien Renner einiges Unbehagen
zu bereiten. Er ließ die Wirtin nach allen Sei-
ten sehen, als suchte er einen Weg zum Aus-
weichen. Zerstreut nahm er am Gespräch teil
und brach es ab, sobald es anging.

Magnus schaute dem voranschreitenden Paar
nach. Renner schlenderte an des Mädchens
Seite, als ginge es ihm weniger an als vorher.
Vielleicht ließ er sie entgehen, daß im Ebnel
ihn gemahnt hatte. Dieser seufzte. Es konnte
wenig Gutes aus der Sache kommen für Lu-
kretia. Er sorgte sich mehr denn je um sie und
ein wenig auch um sich selbst, als stehe ihr Ver-
lust ihm so nahe wie ihr die Gefahr.

Das Schicksal der Lufkretia erfüllte sich im
Herbst. Eines Nachts nach Geschäftschluß pochte
sie an im Ebnels Zimmertür.

„Du?“ fragte er überrascht, als er die Tür
öffnete und sie, wie ihr hastiges Klopfen schon
verraten hatte, in erregter Eile hereinkam. Die
Stunde war ungewöhnlich. Die Hausgenossen
würden zu reden haben.

Sie stieg auf einen Stuhl zu und ließ sich
erschöpfend und schauernd, als ob sie friere, nieder.

Sie war nicht gepußt wie sonst für jeden An-
gang, sondern hatte nur ein großes, schwarzes
Tuch um Kopf und Schultern genommen, und
aus ihm schaute ihn ihr Gesicht in ungewohnter
Blässe und Zerkümmert an.

Das erste, was sie mit vor Angst unsicherer
Stimme sagte, war: „Sie müssen mit Paul
reden.“

„Was ist geschehen?“ fragte Magnus.
„Er hat mir geschrieben. Er will nichts mehr
von mir.“

„Er hat es nie ernst gemeint.“ entgegnete
Magnus. „Ich dachte es mir läugst, und du
selbst —“

Sie unterbrach ihn. „Aber er muß. Er kann
nicht doch nicht im Stich lassen.“

„So weit ist es also.“ sagte Magnus. Er war
nicht erstaunt. Er empfand nichts als Trauer
und Mitleid.

Die Lufkretia stand auf. Hilflos wie ein
Kind streckte sie ihm die Hände entgegen. „Sie
müssen mit ihm reden! Nicht wahr, Sie werden
es tun?“ bat sie. Magnus sagte: „Ich will es
versuchen.“

Sie aber trat ihm noch näher. „Die Leute
halten mich wie einen Wurf Strafenlot.“ klagte
sie. „Sie müssen das nicht auch noch von mir
wissen.“

Obwohl sie bewußt in ihr Unglück hinein-
gegangen war, schien sie nun auf einmal ein
Entsetzen zu schütteln. Sie erfaßte Magnus'
Hände. Er fühlte ihr Zittern und Fiebern.

Da freischelte er sie, wie er oft seine Taube
gestreichelt hatte, und wie jenes Tier neigte
sie sich an seine Brust.

„Still, still.“ sagte er. „Ich will morgen zu
ihm gehen.“

„Heute noch.“ bettelte sie. „Heute noch. Er
wohnt nicht weit von hier. Ich führe Sie hin.
Und ich warte unten, bis Sie wiederkommen.
Ich muß wissen, woran ich bin. Ich kann so
nicht heim.“

„Wir werden ihn nicht dabeim finden.“ wandte
Magnus ein.
Aber sie sagte: „Ich muß es doch wissen.“

Nun setzte im Ebnel seinen Hut auf, hieß
sie vorangehen und folgte ihr, nachdem er sein
Gemach abgeschlossen.

Sie traten in eine rauhe, dunkle Nacht. Die
Gaslaternen flackerten unruhig und gaben nicht
Licht genug. In den Lüften war ein Flug
kleiner, dunkler Schatten. Es waren dürre
Blätter, die der Wind losriß. Mehr als einmal
stieß sie ihnen solch fliegendes Laub die Gesichter,
während sie dem Quartier aufschritten, wo Ren-
ner wohnte.

Vor einem dreiflügeligen Hause blieb Lufkretia
stehen und wies in ein erleuchtetes Zimmer zu
ebener Erde, dessen Fenster trotz der rauhen
Luft offen stand. Drinnen sah ein Mann zeich-
nend vor einem Tisch.

„Er arbeitet noch.“ flüsterte das Mädchen, „er
ist sehr fleißig.“ Es klang wie leiser Weid in
ihrer Stimme.

Magnus berührte ihre Hand zum Zeichen, daß
sie warten sollte, und schellte.

Man ließ ihn ein, und er klopfte an Renners
Tür, der erstaunt zum Eintreten aufforderte.

Lufkretia war in die Nacht zurückgetreten und
lehnte an dem Gitter, das einen schmalen Nie-
men Gartenland vor dem Hause abschloß. Man
machte drüben das Fenster zu. Sie sah auch
nicht mehr hin. Das Herz klopfte ihr so, daß sie
nicht stillstehen konnte. Sie hing an, hin und
her zu laufen, und wenn jemand über die
Straße kam, flüchtete sie um die nächste Ecke
und drückte sich in den Schatten, damit niemand
sie anspreche.

Magnus im Ebnel stand indessen vor dem
Mechaniker.

Sie waren wie Tag und Nacht verschieden.
Renner sah aus wie das Leben, das anfängt,
im Ebnel wie das, das zum Abend geht.

Renner war in Gewürmeln der blau-
bedruckte Kattun derselben war von den mü-
selharten Armen zurückgeprempelt. Die Hände
hatten Schwielen und Milen, deren Schwärze
nicht wegzuwaschen war. Er trug am Hals das
Hemd ein wenig geöffnet, der hübsche, blonde
Kopf hob sich kraff und herausstreckend aus
den stämmigen Schultern. Der Weid war ihm
lässig.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkresse Menschen und Masken.

Der Narrenprinz Karneval zieht mit feinem großen Gefolge auf. Jetzt kommen die Böden des Nummenschanzes und der Maskenbälle, der Redouten und Kostümfeste. Phantastische Titel regen zu originellen Kostümierungen an. Unter dem Schutze der Mäsk und Verkleidungen wollen die Menschen ausgelassen und fröhlich sein, um für einige Stunden — wie man so sagt — die Sorgen des „grauen Alltags“ zu vergessen.

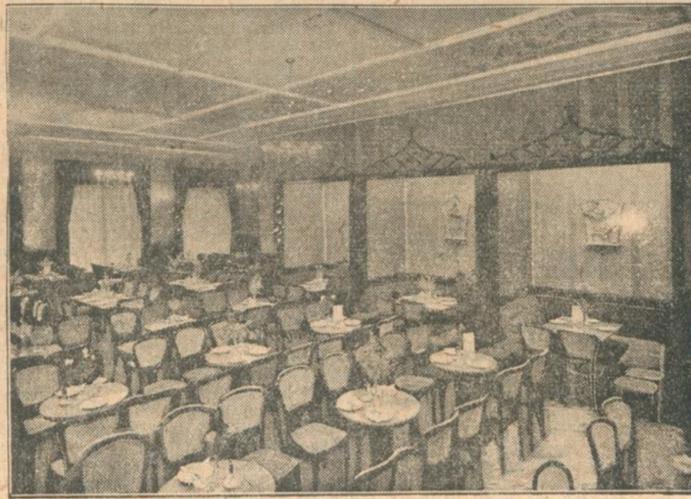
Masken und Menschen — so könnte man über den Eingang zur Faschnachtszeit schreiben. Diese Worte umschließen den Sinn, den Unfassen und den Widersinn der kommenden Wochen. Fast will es scheinen, als ob wir uns auch im Leben ohne Masken reichlich vermaschieren; denn unser Leben verbirgt sich oft genug hinter dem Schein, der Wirklichkeit vortäuscht soll. Unser äußerliches Gebilde ist manchmal wie ein Schauspiel und schließlich legen wir unsere Gedanken eine große, alles verdeckende Maske vor, die unsere innere Ueberzeugung verbirgt.

Schon werden Proteste von allen Seiten laut, denn jeder wird behaupten wollen, daß zwischen Masken inneren und äußeren Leben schönste Harmonie herrsche. Welche Lüge und Selbsttäuschung! Wenn es doch so wäre! Unser ganzes Leben, die Politik, die sozialen Kämpfe, das Leben der Menschen nebeneinander: dies alles würde sich in viel ehrenhafteren Rahmen abspielen und vieles wäre schöner auf der Welt.

So aber leben wir ein Leben hinter Masken, ein Leben hinter Programmen und Dogmen, vielgestaltig, laut und volltönend wie das Getriebe einer farnevalistischen Redoute. Das ist ein Wettkampf der Farben, eine Sinfonie der Mischöne, eine Anhäufung großer und kleiner Dreifaltigkeiten, eine Kette von Eroberungen, Niederlagen und anschließenden Enttäuschungen. Im Karneval spiegelt sich das Bild der Welt. Die Masken haben ein Sprichwort: „Schein ist nicht Sein“. In diesem Sprichwort steckt viel weiße Philosophie, viel Lebenserfahrung und lächelnde Resignation. Die Menschen lieben den Schein, der Sein vortäuscht soll. Sie lieben den falschen Schein, besonders in der Freizeitszeit. Da glänzt der bunte Glitzer wie Schmuckeide kostbarer Diamanten, da schimmern die brokatnen und samten Stoffe aus den Inventurausverkauf, da laden bemalte und geschnitzte Puppen unter schwarzen Masken, müde Augen blitzen lebenshungrig, harte Stimmen klingen hell. Die Menschen sind nicht mehr Arbeiter, Handwerker, Beamte, Unternehmer, Hausfrauen. Sie sind Apachen, Maharadschas, Odaisten und schlankbeinige Bagen. Geburten der Phantastik! Puppen aus Modejournalen! Vageln wir zu diesem Spiel des Scheins? Schelten wir darüber. Wir halten das Karnevalsspiel des Karnevals nicht auf. Am Mittwochabend zerfällt es doch an der Klippe irdischer Wirklichkeiten.

Veränderungen im Justizministerium. Ernannt wurden zu Amtsgerichtsräten in Karlsruhe: der Direktor der Bezirksgefängnisse deselbst Dr. Hermann Fribolin, in Radolfzell Staatsanwalt Dr. Karl Gérard, in Waldshut und in Adelsheim Staatsanwalt Dr. Hans Joachim Schmidt-Karischkin in Mosbach; zum Direktor der Bezirksgefängnisse in Karlsruhe Gerichtsassessor Dr. Adolf Wingerler; zu Staatsanwälten die Gerichtsassessoren Dr. Max Silberstein in Mannheim, Dr. Eitelhans Grüniger in Waldshut und Maximilian Rapp in Mosbach. Verliebt wurde Amtsgerichtsrat Otto Pfeiffer in Adelsheim nach Bruchsal.

Zur Eröffnung des Kaffees und Konditorei Museum.



Im Anschluß an die beiden Bilder, die die Inneneinrichtung des gestern eröffneten Kaffees und Konditorei Museums veranschaulichen, möchten wir noch einige Firmen erwähnen, die an hervorragender Stelle zum Gelingen des Ganzen mit beigetragen haben.

So hat die Firma Ed. Bed. Karlsruhe, die Tapeten geliefert. Die Hotelwäsche kammt von den Firmen W. Voländer und O. Feibelmann. An den Dekorationsmalereien sind die Firmen C. Lacroix und J. A. Klingensfuß beteiligt. Die Firma Paul Schulz hat sämtliche Vorhänge, Dekorationen und Stores geliefert, die dazu gehörigen Tapezierarbeiten wurden von Tapezierer Burger hier ausgeführt. Die Möbel- und Tischdecken wurden von der Firma Gustav Kottacker A.G. die Tabeneinrichtungen lieferte. An den Installationsarbeiten, Rohrleitungen und Wasserleitungen waren die Firmen Schmidt u. Konig. und J. Enders, hier beteiligt. Die Firma Konrad Schwarz lieferte die Beleuchtungskörper und die sani-

tären Anlagen. Glas und Porzellanwaren sowie die Kaffeemaschinen stammen aus dem Hause D. Wiltner; dieselbe Firma lieferte auch die Stühle aus der Fabrik Gebr. Zannet, Frankfurt a. Main, deren Vertretung die Firma Wiltner inne hat. Sämtliche Herde lieferte die Firma Junker u. Kuh A.G., die Telefonanlagen wurden von der Lorenz A.G. eingerichtet, während der Violoncellbogen von der Firma Ares u. Co. geliefert wurde.

Ferner verdienen noch folgende Lieferanten, besondere Erwähnung:

Wischermann, Kohlen- und Holzhandlung, Stefaniestr. 91; Daniel u. Co., Kohlen- und Holzhandlung, Kaiserstr. 91; Mühlberger u. Co., Kohlen- und Holzhandlung, Amalienstr. 17; Böhler, Mineralwasser, Birfel 30; Karlsruhe Milchzentrale, Rabm, Guterbergstr. 3; Dietrich, Butterblume, Käse, Amalienstr.; Stefan Gartner, Wurstfabrik, Ludwigplatz; Dieck, Zigarrengeschäft, Kaiserstr.; Marcellis, Zigarrenfabrik, Müppurr; Dürr, Kohlen, Degenfeldstr. 8.

Aus der Stadtrats Sitzung vom 19. Januar 1927.

Autobuslinie Karlsruhe-Müppurr. Der Preis der Kinderfahrkarte im Barverkehr auf der Autobuslinie Karlsruhe-Müppurr ist von 5 Pfa. auf 10 Pfa. erhöht worden. Der frühere Preis stellte einen zu geringen Gegenwert für die Beförderung dar und ließ sich im Vergleich mit den sonstigen Preisen nicht auf die Dauer rechtfertigen. Diejenigen Kinder, die zum Schulbesuch die städtischen Omnibusse benutzen, erleiden keinen Nachteil; sie können sich nach wie vor der im Preis unverändert gebliebenen Schülerwochenkarte bedienen.

Schwemmanntisch. Die in der ortspolizeilichen Vorschrift über den Anschluß der Hausgrundstücke im kanalisierten Stadtgebiet an die Schwemmanntisch angeordnete Frist wird letztmals bis zum 1. Januar 1929 verlängert.

Geographentagung. Zur Beauftragung einer geographischen Ausstellung in der Zeit von Pfingstmontag, den 7. bis einschließlich Sonntag, den 13. Juni ds. Jrs., in Verbindung mit dem auf Einladung der Stadt während der Pfingstwoche hier stattfindenden 22. Deutschen Geographentag wird dem Ortsausschuß die Ausstellungshalle überlassen. Außerdem wird ihm auf Donnerstag, den 9. Juni ds. Jrs., der große Festhallaal zur Abhaltung eines Oberhessischen Heimatabends zu Ehren der Teilnehmer und Mitarbeiter des Deutschen Geographentages zur Verfügung gestellt. Die Veranstaltung werden auch für die hiesige Bevölkerung — die Ausstellung namentlich auch für die Schulen — ausnahmslos sein.

Unberechtigtes Eindringen in den Stadtpark. Gegen zwei junge Leute, die vom Sallenwäldchen aus in den Stadtpark einstrichen, wird Strafandrohung wegen Hausfriedensbruchs ausgesprochen.

Dienstauszeichnung. Der Verwaltungsssekretärin Johanna Wicker beim Stadt Tiefbauamt wurde für 23jährige treue geleistete Dienste die Ehrenurkunde der Stadt verliehen.

Diamantene und goldene Hochzeiten. Dem Privatmann Christian Bäuerle, Eheleuten hier, wurde anlässlich der Feier ihrer diamantenen Hochzeit, den Privatmann Karl Wirt, Eheleuten, und den Schreiner und Glaser Johann Bassinger, Eheleuten hier, anlässlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit je eine Ehrenurkunde der Stadt, begleitet von einem Glückwunschschreiben, überreicht.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Anton Königshäuser und Mina geb. Morlok von hier feiern am 25. d. M. das Fest der silbernen Hochzeit.

Postkarten nach der Schweiz. unterliegen hohen Nachgebühren, wenn sie die für den Auslandsverkehr zugelassene Größe (150:105 mm) überschreiten. Die für den innerdeutschen Verkehr bis Ende September 1927 noch zugelassenen Postkarten in den Abmessungen 157:107 mm dürfen im Verkehr mit der Schweiz nicht verwendet werden.

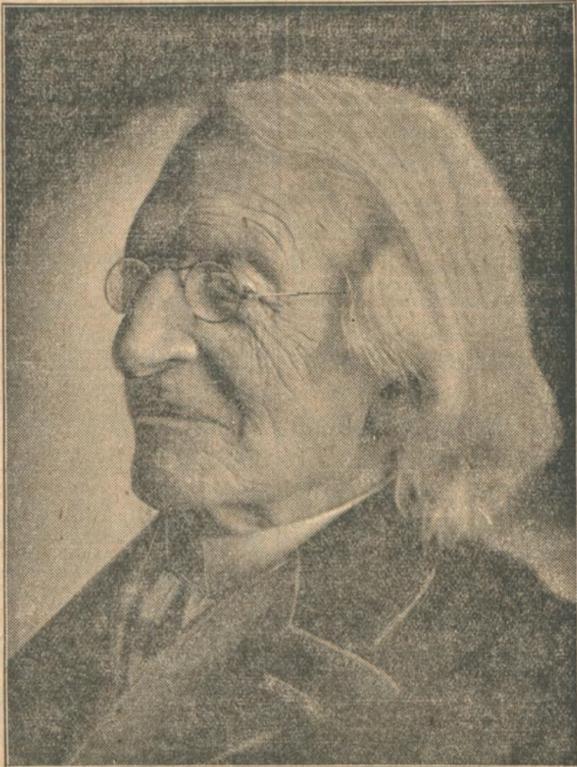
23 Rundfunksender in Deutschland. Nach Inbetriebnahme des Rheinlandsenders verfügt Deutschland insgesamt über 23 Sender und ist damit an der Spitze der europäischen Staaten.



Germania Hotel
jeden Samstag u. Sonntag Tanztee von 4³⁰ 7³⁰
jeden Samstag u. Sonntag Abendkonzert mit Tanz ab 8³⁰

Zum Gedächtnis von Gustav Wendt.

Als vor 100 Jahren Gustav Wendt in Berlin geboren wurde, war J. P. Hebel gerade ein halbes Jahr tot. Die beiden, als scharfe Typen ihrer Heimat fast unverwundliche Gegensätze, haben sich im Zweck ihrer Lebensarbeit gefunden; suchte Hebel mit vorhandenen Mitteln den Geist der badischen Mittelschule fitlich zu heben, so reformierte sie Wendt, im Besitz härterer Vollmachten, von Grund aus nachdem sie ihr Fortbestehen als wissenschaftliche Wegbereiterin des nachwachsenden Jahrganges hindurch als Unmöglichkeit erwiesen hatte. Mit den Reformversuchen des Grenzschülerlärcher war man nicht weit gekommen, und der Kultusminister Dr. Jolly erkannte als einzige Rettung die radikale Operation des gesamten kranken Schultkörpers. Der helfende Arzt war im eigenen Land nicht aufzutreiben. Aber man fand in Gustav Wendt, dem damals vierzigjährigen Gymnasialdirektor von Hamm, mit selten kläglichem Blick den rechten Mann zum Abbau des bequemen Fortwefens zum Aufbau einer völlig neuen Mittelschule. Wendt, im Besitz reicher Erfahrungen und einer Ueberfülle männlicher Tatkraft, ein freier Geist ohne Menschenfurcht, doch taktvoll, wissenschaftlich geschult unter Friedrich Niisch und Friedr. Gottf. Welter, den großen Bonner Meistern der Altertumsstudien, er fasste mit Feuereifer und heiligem Verantwortungsgefühl das Uebel an seinem Herd. Mit Jolly und Köhler dem tüchtigen Heidelberger Universitätsphilologen, wurde ein neuer Lehrplan ausgearbeitet, der das preussische System in freier Beweugung auf die badischen Verhältnisse bedürfnismäßig übertrug. Freunde zum Lernen, Begeisterung am zu Schaffenden und Erschaffenden sollte in den Schülern der höhern Lehrenthalten erzeugt, die Erkenntnis der Notwendigkeit, der wirklichen Lebenswerte von geistes- und naturwissenschaftlicher Vorbildung aus dem Lern- und Lehrbetrieb heraus geboren werden. Nicht Humanismus war Wendts letztes Ziel; ihm galt seine



Nach einer Aufnahme von Gebr. Hirsch (Karlsruhe).

Zum 100. Geburtstag des Karlsruher Gymnasiumsleiters Gustav Wendt.

ideale Erfüllung als höchstes, die Humanitas im Sinn der besten Antike. Nicht Geschichte des Wissens, sondern Wissen und der platonische Gros zum wahren Menschentum sollte das Gymnasium pflegen. Es hat schwer gehalten, die badische Allgemeinheit zu überzeugen, daß es dabei ums Griechentum und Deutschtum, um die Verbindung von Mischl und Ernst Mor. Arndt, ging, und nicht um Verpöpfung. Mancher Anhänger der alten Vottelei, auch mancher renitente junge Befürworter mußte daran glauben und wurde vom unerbittlichen Reformator mit häßlichem Wesen weggeführt. Wendt wirkte schmerzhaft, doch heilsam. Noch basiert die Gesamtanlage unseres Mittelschulwesens auf seinen Plänen, die im Lauf langer Entwicklungs- und Experimentierjahre verbessert, ja nach gewisser Richtung vervollkommen wurden. Das System war nicht preussischstarr angelegt, sondern biegsam, modulationsfähig, dem süddeutschen Wesen angepaßt. Mochte zunächst mancher einzelne, Schüler wie Lehrer, unter ungewohnter Härte und Schneidigkeit leiden, das Karlsruher Gymnasium gekircht und verrufen sein wegen seiner Disziplin und hohen Anforderungen, der Allgemeinheit wurde Wendts Reform zum dauernden Segen, der sich noch immer auswirkt, auch nachdem der Ehrfurcht gebietende „Aer“, der „Ate“, seit 15 Jahren sein unermüdliches Leben beschloffen und schon lange vor seinem Tod persönlich nicht mehr die unmittelbar fazinierende Wirkung von sich hat ausgehen lassen. An die Stelle des Feuers, das ihn verzehrte, den Bewunderer und Gegner ergriff, ist im Wandel der Jahre die verständliche Milde des Deidius getreten, klassisch große Ueberlegenheit den Dingen der Welt gegenüber, sein erzieherisches Wirken beschränkte sich auf wenige Bevorzugte, die sich um ihn scharten und viel menschlichen Gewinn aus seiner Unterhaltung zogen. Jenen unvergänglichen Gewinn, der allein aus der zuegerischen Paarung griechischen und deutschen Wesens geboren werden kann. Karl Preisdanz.

Streupflicht und Haftpflicht.

Die Haftpflicht trägt das Reichsgericht ganz allgemein auf § 823 Abs. 1 BGB. Sie gründet sich aber auch auf § 823 Abs. 2 BGB., nach dem sie den trifft, der gegen ein den Schutz eines anderen bezweckendes Gesetz verstößt. Als ein solches gelten polizeiliche Verordnungen, die Streupflicht auf den an Grundstücken liegenden öffentlichen Fußwegen bei Glätteis vorschreiben. Nicht nur den, der eine Verletzung des Körpers, der Gesundheit eines anderen verschuldet, trifft die Schadenersatzpflicht. Die polizeilichen Verordnungen haben nicht, wenigstens nicht in erster Linie, den Zweck, die Verletzung, sondern überhaupt die Gefährdung eines anderen zu verhindern. Wer die Warnung der Polizei außer acht läßt, haftet schon um deswillen für die in deren Uebertretung eintretenden Folgen. Es genügt, daß er trotz Gebots die Streupflicht nicht ausübt, hat, gleich, ob er den Unfall vorausahnte oder voraussehen mußte. Der Nachweis einer Verschuldung des Unfalls ist nicht erforderlich; die Aufgabendelation der Polizeiverordnung genügt. Auch kann der Eigentümer sich nicht auf sog. Obervorteile (Gewohnheitsrecht usw.) berufen. Polizeiverordnungen gehen dem vor. Dem eigenen Verschulden des Verletzten legt das Reichsgericht auch nicht die Bedeutung, wie sonst, bei. Es meint, daß, wer auf die Strafe acht, nicht erst sich um die Witterung zu kümmern brauche, ob auf dem Fußweg Glätteis herrsche; das sei Sache des Hausbesizers; er müsse streuen, um den Gefahren auf dem Fußwege vorzubeugen, nicht aber müsse der Fußgänger sich sorgen, daß er nicht zu Fall komme.

Ob nicht jemand damit zu verteidigen, daß er die Aufsichtspflicht auf einen Angestellten übertragen habe. Er kann sich seiner Ersatzpflicht auch dann nur entziehen, wenn er bei der Auswahl des Vertreters die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat und den Nachweis dafür erbringt. Auch glaubt man, daß man der Streupflicht genüge, wenn man einmal des Tags über gestreut hat. Das ist verfehlt und würde den Zweck unterbinden. Vielmehr muß, wie auch in vielen polizeilichen Bekanntmachungen zum Ausdruck kommt, gestreut werden, so oft es nötig ist. Auch bei Unterlassung der Wiederholung des Streuens droht Haftpflicht.

Ermäßigte Rückfahrkarten im Kraftpostverkehr. Vom 23. Jan. ab werden bei den Kraftposten Rückfahrkarten mit 20 v. H. Preisermäßigung und dreitägiger Gültigkeit von Freiburg nach St. Peter, St. Märgen und umgekehrt, sowie nach Wiederaufnahme des Verkehrs bis Schönbau, auch von Freiburg nach Rottweil, Todtnauberg, Todtnau, Schönbau und umgekehrt auszugeben werden.

Maul- und Klauenseuche. Die Landgemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe sind in seiner früheren Ausdehnung (vor der Vereinigung mit dem ehem. Amtsbezirk Durlach) zurzeit von Maul- und Klauenseuche frei.

Tagung der Evang. Landesynode. Die Evang. Kirchenregierung hat beschlossen, die Landesynode auf den 27. Febr. einzuberufen.

Vom Karlsruher Diakonissenhaus. Der Verwaltungsrat des hiesigen Diakonissenhauses hat Pfarrer Walter Brandl zum zweiten Diakonissenhauspfarrer erwählt. Pfarrer Brandl steht seit dem Jahr 1908 im Dienste der badischen Landeskirche; im Jahre 1911 wurde er hier Hofprediger und erhielt im Jahre 1916 den Titel Hofdiakon. Seit 1910 ist er Pfarrer in Stein bei Forstheim.

Der Tierschutzverein bittet, der hungernden Vögel zu gedenken. Mitglieder erhalten bei Frohmüller und bei Beiz 4 Pfund Vogelfutter zu ermäßigtem Preis. Es sind in Karlsruhe über 40 Futterläden vom Verein angelegt. Siehe Anzeige.

Ein Zusammenstoß zwischen zwei Personkraftwagen erfolgte Freitag nachm. Ede Seminar- und Bismarckstraße. Das eine Fahrzeug wurde hierbei so schwer beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte. Personen wurden nicht verletzt.

Unfall. Ein Friseur fuhr dieser Tage mit seinem Fahrrad eine Radfahrerin an, sodaß diese stürzte und einen Beinbruch erlitt.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters

Nochmals sei auf das 6. Sinfoniekonzert des Badischen Landestheater-Orchesters am kommenden Montag abend, den 24. Januar, hingewiesen. Denn es bietet nicht nur durch die Persönlichkeit seines Dirigenten, die in dem Direktor der Wiener Staatsoper, dem berühmten Professor Franz Schalk gewonnen wurde, eine besondere Anziehungskraft, verleiht noch durch die Mitwirkung des Mannheimer Pianisten Hans Bruh

Glätteis.

Von Franz Salas Meyer.

Als der Mauldixer auf dem Weg zum Dämmerhoppchen war, regnete es ihm in Salzen walden plötzlich auf den Hut. Da hat er gesagt: „Mattheis sehr un, das gibt Glätteis!“ Der Aufforderung nachkommend, hat er dann zu Hause niedergeschrieben, was hier zu lesen steht.

Das Glätteis ist eine der niederträchtigsten Erscheinungen im Wechsel der Witterung, zumal für Leute, die Hufeisen auf den Abfüßen tragen, weil sie diese ohne jene zu rasch schief laufen.

Es gibt mehr und minder gefährliche Glätteisarten. Die schlimmste bildet sich, wenn es unverhofft auf den hartgefrorenen Boden regnet. Der Straßenteer, die Zementplättchen und Pflastersteine sind dann im Nu glattiert und glatt wie ein Porzellanteller. Eine gelindere Nummer, das Raufrostplättchen, entsteht, wenn feuchte Luft über den kalten Boden streicht. Das glattiert etwas rauher, auch weit langsamer, so daß man Zeit hat, sich danach einzurichten. Eine dritte Sorte kommt zustande, wenn der Schneebelag verkrustet und sich im Sonnenschein verflacht. Das geschieht meist nur flächenweise. Da man den betreffenden Plätzen ausweichen kann, sind sie für den Fußgänger nicht gefährlich. Als Karlsruher noch keine Kanalisation hatte, sorgten die Abflüsse der Dächer und die Abflüsse der Brunnen reichlich für eine vierte Art von Glätteis, die heute so gut wie ausgestorben ist mit samt den zugehörigen Schleißen.

Die Gefährlichkeit des Glätteises wächst mit dem Alter, nicht mit dem des Eises, sondern mit demjenigen der Menschen und Pferde. Wenn ein richtiges Glätteis einsetzt, was glücklicherweise alle Winter nur ein- oder zweimal vorkommt, so ändert sich sofort das Straßenbild. Das Jungvolk ist elektrisiert, freut sich der improvisierten Eisbahn und setzt wie toll über die Straßen und Wege. Wer dabei hinfliegt, reißt den betroffenen Körperteil und beginnt das Spiel von neuem. Die Leute im besten Alter versuchen es mit dem System Coué, betrachten das Glätteis als nicht vorhanden, treten fröhlich auf und kommen verhältnismäßig gut zurecht. Die Damen im Silberhaar und die Jubelglocken fühlen sich hilflos wie kleine Kinder. Ihre müden Knochen sind zu schwach gepuffert und dem Einfallen nicht mehr gewachsen. Mit den Spitzen der Schirme und Stöcke wird ein dritter Punkt als Ede der Standfläche gesucht. Erreiden die Armen glücklicherweise ein Stückchen eines Vorgartens, so greifen sie von Stab zu Stab, von Latte zu Latte, um an der nächsten Kreuzung wieder ratlos anzuhalten. Sie sind so dankbar, wenn ein mitleidiges Menschenkind ihnen unter den Arm greift, edel, hilfsreich und gut.

Fällt ein Pferd, so bleibt es liegen wie verendet und rührt sich nicht. Wird es mit Mühe und Not wieder auf die Beine gebracht, so traut es lustig mit zum Duffschmied, der es „griffen“ muß. Was der Gaul dabei denkt, hat bis jetzt noch niemand ergründet.

Das läbliche Gegenmittel ist Streuen oder Sandeln, nachdem das Glätteis da ist. Wie man aus der Handchrift den Charakter der Schrei-

ber herausliest, so kann man aus dem Streuen die Eigenschaften der Haus- und Grundstücksbesitzer bestimmen. Sofern diese vernünftig und vorichtig sind, halten sie das nötige Material stets parat für alle Fälle; es ist der vorzuziehende Sand, auf dem Karlsruhe steht. Sofern sie es nicht sind, greifen sie verlegen nach irgend einem Ersatz. Da hilft man dann auf den teuren weißen Fußsand, auf die Asche aus den Öfen, auf Kohlenruß aus dem Keller, auf Sägemehl, Kompost, Gersthalen und anderen Müll.

Die Hausherren mit der Note 1 lassen sofort streuen, die mit der Note 5 gar nicht, die mit den Zwischennoten mehr oder minder verspätet. Wer in seinem Beruf viele Jahre lang die Stadt zu durchqueren hatte, der kannte keine Pappenheimer. Am spätesten streuten jeweils das Margrafenpalais und die Ministerien. Die Schuld lag selbstverständlich nicht an den Herrschaften und den Ministern, sondern an den Herren Dienern, die der festen Ueberzeugung schloßen, daß bei ihnen die mahnende Polizei zuletzt ercheint.

Man kann nicht verlangen, daß die Nobelgarde des Tiefbauamts allgegenwärtig sei. Immerhin tut sie ihre Pflicht und ihr Möglichstes. Sie streut nicht kleinlich aus der Hand, sondern großzügig mit der Schaufel, mit Bucht und Grat. Den Boden zieren hübsche Räder- und Pfauenschwefelmauer. Wenn zufällig eine Kellerschicht zerbricht, so hat das wenig zu bedeuten, nichts aus Erden wächst ewig.

Das Tauwetter schwemmt den Streusand in die Rinnen. Was an den Straßen haftet, wird verschleppt. Das Streuen trägt mit dazu bei, daß die Städte himmelwärts wachsen, langsam aber sicher. Wo Vögel Jahrtausendlang nisten, bilden sich Guanolager; wo Menschen hausen, entstehen Kulturhöhlen. Der Boden von Notre-dame in Paris liegt beiläufig 60 Zentimeter tiefer als derjenige des Blumenmarktes vor der Kirche. In Rom muß man zwei Meter tief graben, um auf das Pflaster aus den Zeiten des Kaisers Trajan zu stoßen und in Troja gräbt man noch tiefer. Was in eine Siedelung hineingebracht und nicht wieder herausgeschafft wird, erhöht deren Boden rund um einen Zentimeter im Jahre. Das ist wenig, aber viele Tropfen füllen ein Faß.

Was predigt das Glätteis? Es predigt: Liebe Leute, streut zeitig! Streut nicht der Polizei zuliebe und weil man euch für einen Unfall haftbar machen kann; streut aus Barmherzigkeit! Als die Kunstgewerbeschule noch in der Landesgewerbehalle hauste, hat sie einen braven Schiller infolge von Glätteis verloren. Er warf sich auf die Zeichnerlei, weil er als Steinhaue um den einen Arm gekommen war. Er lernte die Schiene und das Dreieck mit Hilfe von Bleigewichten sehr geschickt handhaben. Er hätte sicher als „Pausanias“ bei der Generaldirektion oder im Architekturbüro eine bescheidene, aber ihn ernährnde Unterkunft gefunden. Da glitt er eines Morgens auf dem Weg zur Schule in der Margrafenstraße aus, brach den einzigen Arm, verletzte sich auch im Innern und starb nach wenigen Wochen. — Streut aus Barmherzigkeit, ihr lieben Leute!

und zweifellos auch gesteigert durch die stoffliche Beteiligung von zwei so namhaften hiesigen Künstlern wie Magda Straß und Robert Bus. Die beiden zur Aufführung gelangenden Werke verdienen ebenfalls weitgehendes Interesse. Dandelt es sich bei Nikolai Lopatnikoffs Klavierkonzert in C-Dur um eine Novität, die schon als Schöpfung eines seit Jahren hier ansässigen Komponisten große Beachtung finden wird, so braucht zur bevorstehenden Aufführung von Gustav Mahlers „Die von der Erde“ heute wohl kaum mehr hervorgehoben werden, daß gerade diese Sinfonie ein menschlich erschütterndes und zugleich das musikalisch bedeutendste Schicksals des großen Komponisten ist. Man hört es nur so selten, weil einer überhöhten Interpretation leider ungenügender technischer Schwierigkeiten entgegensteht. Auch deshalb werden sicherlich weiteste Kreise seine Wiedergabe mit lebhafter Genugtuung begrüßen.

Veranstaltungen.

Zukünftiger Nachmittag Marcel Salzer. Heute nachmittag 5 Uhr, findet im Bürgeraal des Rathhauses der zweite Nachmittag des bekannten Vortragserstarrten Prof. Marcel Salzer statt. Wer sich eines vorzüglichen Vortrages verschaffen will, sei nachdrücklich auf diese Veranstaltung hingewiesen. Es sind noch Karten am heutigen Sonntag von 11 bis 1 Uhr in der Vorverkaufsstelle bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 99, eine Treppe hoch erhältlich, sowie ab 4 Uhr beim Saaleingang im Rathhaus.

Madonnen - Vortrag. Ein Vortrag über vollkommene Denen, vollkommene Gesundheit durch individuelle Atmung, von Ingenieur Hans D. v. p. -König, findet am 25. Januar im Erbringschloß, Ritterstraße 7, abends 8 Uhr, statt. Der hier belienig bekannte Redner wird damit ein für die Gesundheit und geistige Entwicklung des Volkes sehr wichtiges Gebiet behandeln. Von besonderem Interesse wird sein, wie er die Wirkung des individuellen Atems in Beziehung bringt zur Individualität. So wird er dem Einfluß der planetarischen Konstellation durch Uranus im Widder für die nächsten Jahre besondere Aufmerksamkeit schenken.



Die Frisur des Herrn wirkt nur elegant, wenn das Haar gepflegt und sauber erscheint. Sorgen Sie deshalb für eine regelmäßige Kopfwäsche mit Schwarzkopfkamillen-Haarwäsche, in fünf Minuten ist Ihr Haar sauber und läßt sich leicht frisieren! Wöchentlich einmal. Die 2 Mark-Flasche reicht mehrere Monate.



reintigt durch Seife - kräftigt durch Kamille

Was unsere Stadt mitteilen

Beeinträchtigt Theaterbesuch.

Widerum ist Veranlassung, auf einen Umstand hinzuweisen, der dem Besucher des Landestheaters den Genuß einer Vorstellung trübt. Mit großem Aufwand wurde die Oper „Turandot“ herausgebracht, die denn auch weitergehenden Interesse findet. Man muß sich nun in die Lage des Besuchers denken, der seinen ziemlich hohen Eintrittspreis bezahlt hat und die Höhepunkte der Vorstellung nicht sieht. Diese sind das Aufsteigen und Absteigen der Kisten, wobei Turandot aufwärts oben auf den Stufen des Turmes steht. Die künstlerische Anordnung der Dekoration soll hier nicht berührt werden, wohl aber ihre praktische. Da hat man wieder den Fall, daß die Bauten rechts und links ohne jede Rücksicht auf den Theaterbesucher vorgehoben sind, so daß die Szene verdeckt wird, namentlich dann, wenn der Chor in verständlicher Anteilnahme vorträgt und der Zuschauer weder den Liebhaber, noch Turandot sieht. Es ist doch ganz gleichgültig, ob der Chor (das Volk) alles genau sieht, die Aufmerksamkeit der Spannung genügt doch. Muß sich denn der ganze Chor so vor die Stufen bewegen, daß man das mitleidige Spiel der Künstlerin, das die Wandlung erkennen lassen soll, in diese selbst nicht mehr erblickt? Es sieht so aus, als ob man bei der Inszenierung weder mit links und rechts des Barriere, aber schon gar nicht mit den oberen Rängen rechnet, denn die Bauten sind oft auch so tief, daß die Rangbesucher nur die Beine sehen. Das ist ein arges Verkommen der Wirklichkeit. Um moderne Experimente zu ermöglichen, gibt das Publikum sein Geld nicht aus. Was nützt es, wenn eine so erste Künstlerin, wie Malv Franz, die Partie trotz Indisposition mit allen Kräften gibt und die Regie ihre Leistung verbarrikadiert? Der Chor müßte eben ganz anders platziert werden, damit das Bühnenbild nicht zerstört wird.

Der ermüdete ist nur einer der besonders traurigen Fälle, wie sie in der Oper häufiger vorkommen, namentlich dann, wenn das Wort „Neuschnee“ auftaucht. Man geht dann stets mit besonders bananen Gefühlen ins Theater. Siehe das Beispiel!

Das Standesamt

hat seit einiger Zeit nach jahrelangen Irrfahrten nunmehr einen wahrhaft idealen Platz seiner Tätigkeit gefunden, und zwar im 3. Stock eines Hauses in der Kaiserstraße. Für alle Fälle muß eine Bedingung erfüllt sein, nämlich die, daß der Betreffende das Standesamt überhaupt gefunden hat. Die Inschrift ist nämlich an dem beschriebenen Teil von zwei Schanflächen so weit unten angebracht, daß man betraute auf den Boden kriechen muß, um solche überhaupt lesen zu können. Zweckmäßiger wäre doch, solche Inschrift hoch oben am Fassadeingang anzubringen. Zudem ist die unten angebrachte Inschrift überhaupt nicht mehr zu sehen, sobald 2-3 Personen vor den Schanflächen stehen und die Auslagen bewundern, was namentlich in letzter Zeit häufig der Fall ist. Die verehrliche Stadtverwaltung wird höflichst gebeten, weitere Anordnungen treffen zu wollen.

Die Straßenbahn.

Die Ringlinie 3 ist die einträglichste Linie (?). Sie könnte noch einträglichere sein, wenn sie praktischer ausgebaut wäre. Wie überhaupt unsere Straßenbahn nicht rasche Beförderung zum Ziel hat, sondern nur Beförderung überhaupt. Am Bahnhof, Marktplatz und Hauptpost muß ich aber mal a la la n gehalten werden, so daß man zu Fuß oft weiter kommt. Am Rondellplatz - halt mein, man muß sagen „Erbringerstraße“, sonst denken manche an die Parkstraße! — und anderen Zwischenhalten wird oft abgeläutet, bevor man recht eingestiegen ist. Die meisten Schaffner des Schlafwagens sehen sich nicht um, ob noch jemand in der Nähe herbeispringt. Nur schleunigst das Abfahrtszeichen, — aber an den Hauptstellen wird dann hübsch lang gewartet! Mancher reißt dann eben zu Fuß weiter, hat 8 Minuten lang zu warten. Eine so günstige Linie müßte besonders gefördert werden: am besten durch Einführung des 5-Minutenbetriebs. Da diese Linie selbständiger als die übrigen ist, geht es ihr am leichtesten. Das Verbot „Nichttrauer“ in den Vorderwagen hört bei der stets offenen Tür auf, eines zu

Die häusliche Entwicklung von Karlsruhe.

Es ist erstaunlich, wie wenig eine so wichtige Angelegenheit wie die weitere Gestaltung der Stadt Karlsruhe die öffentliche Meinung beschäftigt. Und wenn man die jüngsten Verhandlungen des Stadtparlamentes verfolgt hat, so könnte man zu der Ansicht kommen, daß das Nachdenken aus der Mode gekommen sei. Die Kritik an dem Generalbebauungsplan ist sehr spärlich. Und doch zeigt der erwähnte Vorgang, daß es an der Zeit ist, daß diese mit Nachdruck einsetzt, sollen nicht wertvolle Möglichkeiten verpaßt werden. Der Generalbebauungsplan hat sich die Verhältnisse sehr einfach zurecht gelegt. Er baut sozusagen eine neue Stadt neben der alten. Was aus der letzteren wird, ist ihm untergeordnet, diese wird zum Dornröschen verdammt. Genaß ist das Projekt großzügig, aber vielleicht ist es zu großzügig und gerade deshalb unabweismäßig. Die erste Forderung wäre doch die, das Vorhandene in die Entwicklung organisch, ohne Gewalttätigkeit einzugliedern, das Neue um das alte Zentrum zu gruppieren. Und da bleibt kein anderer Weg, als die Ausdehnung der Stadt nach Norden.

Der Hardtwald in seiner heutigen Gestalt ist in erster Linie ein Produkt der Winde des früheren Herrscherhauses. Sie bestanden in dem Bestreben, an der Grenze des Wildparkes einen möglichst großen Wildkomplex zu arrondieren. Man weiß, daß die Ausföhrung stellenweise große Schwierigkeiten gemacht hat. Heute sind die Verhältnisse andere und solche Rücksichten

nicht mehr vorhanden. Auch wenn die alten Verhältnisse noch vorlägen, könnte man bei den heutigen Verkehrsbedingungen leicht einen Wildpark an anderem Orte anlegen. Aber ebe es ein idealeres Terrain für die Stadterweiterung, als der südliche Teil des Hardtwaldes, von dessen Größe nur ein ganz kleiner Teil verwendet werden müßte, dessen Verlust keine Schädigung des klimatischen Charakters der Residenzstadt zur Folge hätte. Es ist nicht zu verlieren, daß der Entwurf die naturidmische Gestaltung, die Ausdehnung der Stadt nach Norden, einfach ab acta geleert hat, wenn er sich allerdings in Anlehnung an Sportplätze in diesem Gebiet nicht genau tun kann.

Der Schloßgarten im Zentrum, daneben vielleicht noch eine erhaltene, paraktia durchforstete Waldparzelle! Wie wenig Städte könnten sich bei einer solchen Anlage mit Karlsruhe messen! Zweifellos wäre eine solche Entwicklung nach Norden auch billiger wie z. B. die Ausführung einer Entwässerung nach dem fernen Ditten und Süden.

Was konnt an dem Generalbebauungsplan auf ist, wie zum Teil die Verkehrsanlagen, könnte ohne weiteres in das Programm aufgenommen werden, sofern es ohne Schädigung des Bestehenden möglich ist. Und heute schon, später noch viel dringender, müßte die Forderung aufkommen, die beiden nördlichen Flügel der Stadt in direkte Verbindung miteinander zu bringen, und es wird unabwendbare Notwendigkeit werden, daß der südliche Teil des Hardtwaldes in den Verkehr und die Bebauung herbeigeeogen merdent muß.

Warum soll man also dieser Frage nicht heute schon näher treten, wo sie jedenfalls günstiger und billiger zu lösen ist als später, billiger als die Entwicklung der Stadt nach Süden und Norden und unter Schonung der wirtschaftlichen Interessen des Vorhandenen. Hier muß die Kaiserstraße in ihrer heutigen geschäftlichen Bedeutung erhalten bleiben. Wären die Stadträte sehen, daß der Stadt und den Trägern ihrer Existenz kein Schaden

Brunswick Platten

25 cm M. 3.75 30 cm M. 5.50

hergestellt nach dem neuesten amerikanischen elektrischen Aufnahme Verfahren auf dem **Elektri-Grammophon** gespielt

übertreffen alles Bestehende!

Die Elektri-Grammophon Apparate sind lieferbar mit Feder-oder Elektro-Werk

Vorführung bereitwilligst in allen offiziellen Verkaufsstellen der Deutschen Grammophon-Aktiengesellschaft

Seche

Ein Viertel-Jahrhundert von dieser Schutzmarke beherrscht!

Elektri-Grammophon übertrifft Alles.

BRUNSWICK die beste Amerikanische Tanzplatte

Theater-Restaurant
Täglich Künstler-Konzert

Badisches Landestheater
Sonntag, den 23. Jan.
Nachmittags:
8. Vorstellung der Son-
dermiete i. Auswärtige.
Der Evangelimann.
Von Kienl.
Musik. Leit. Dr. Andl.
In Szene gef. v. Grobe.
Personen:
Friedrich Engel Lander
Martha Blättermann
Magdalena Strad
Johannes Freund
Walter
Matthias Freund
Walter
Hofier
Hilferbart
Schnappant
Friedrich
Deffen Frau
Frau Huber
Danz
Radmischer
Lumpenmann
Lerin
Anfang 3 Uhr.
Ende gegen 6 Uhr.
I. Parfett 4.20 A.

Abends:
* D 14 (Donnerstag-
miete) 7h-9em. 1001
bis 1100.

Die Buppenfee.
Ballett von Josef
Bauer.
Einführt von Edith
Sielefeld. Musik. Leit.
Dr. Heins Andl.
Szenari:
Klein Das Blumen.
Tanzspiel von Paul
von Kienau.
Einführt von Edith
Sielefeld. Musik. Leit.
Dr. Heins Andl.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende 9 1/2 Uhr.
I. Parfett 7 A.

**Mo., 24. Jan.: 6. Ein-
fonie-Konzert. Di., 25.
Jan.: Die Matten.**

Stadt. Konzerthaus
* Sonntag, den 23. Jan.
Nur kein Skandal.
Von R. Müller-Muska.
In Szene gesetzt von
Dr. Gerhard Stora.
Grenzel
Hofde
Gisfried
Mar
Gungemann
Eufalia
Elli
Paffenwit
Giane
Hühnein
Schlager
Jennette
Fricelle
Kellner

Hotel Rotes Haus
Café und Tee-Stube

Wegen zu Ende gehender Lichtsaison veranstalte ich von Montag, den 24. bis Samstag, den 29. Januar einen

Sonderverkauf von

Beleuchtungskörpern

Tisch- und Stehlampen

Ampeln usw.

nur beste Erzeugnisse eigener und fremder Fabrikate zu ganz besonders günstigen, stark herabgesetzten Preisen.

Nachttischlampen mit Seidenschirm	18.-	15.-	14.-	12.-	9.-
Klavier- und Flügellampen				16.-	14.-
Kleine Holzstehlampen mit Papierschirm			14.-	8.-	6.-
Tischlampen mit Papierschirm			25.-	18.-	14.50
Tischlampen mit Seidenschirm		60.-	35.-	30.-	22.-
Bodenstehlampen mit Schirm		150.-	135.-	80.-	
Mittelzugkronen mit Seidenschirm	80.-	62.-	55.-	35.-	25.-
Moderne Messingkronen, 3- und 5-flammig	60.-	51.-	49.-	30.-	
Herrenzimmerlampen	72.-	62.-	51.-	46.-	
Zugpendel mit Seidenschirm	55.-	48.-	40.-	38.-	
Marmorampeln		88.-	81.-	58.-	
Schlafzimmerampeln (Glas)		30.-	21.-	15.-	
Schlafzimmerampeln (Seide)		30.-	28.-	24.-	18.-
Laternen für Dielen	43.-	30.-	25.-	21.-	18.-

C. F. Otto Müller
Karlsruhe, Kaiserstraße 138

Eintrachtsaal
Freitag, 28. Januar, 8 Uhr
Letzter Paganini - Abend
Konzerte mit Orchester
Dr. Karl Brüdner
Karten zu Mk 2.— u. 1.— bei Müller, Tafel, für die Oststadt bei Richard Bensching, Gottesauerstraße 25 und an der Abendkasse

Einladung
zu den Biblischen Vorträgen des Evangelisten Paul Schwefel, aus Berlin im Saale Kaffee Rowad Karlsruhe, Göttingerstraße, von Mittwoch, den 19. Januar bis einschließlich Dienstag, den 25. Januar 1927, jeweils abends 8 Uhr. Jeden Nachmittag 3 Uhr vorläufige Betrachtung der sieben Sendbriefe in der Offenbarung
Sonntag, den 23. Januar
zwei Versammlungen
3 und 8 Uhr.
Jedermann herzlich willkommen.
— Eintritt frei. —

Draht-Gewebe
Siebe, Stacheldraht, Spandradht, komplette Garten-einrichtungen, Wellengitter
Nik. Jäger
Drahtwarenfabrik
Drauzstr. 21 / Tel. 929

Öffentlich. Vortrag
von Ingenieur Hans Fopp, Zürich
Dienstag, den 25. Januar 1927, abends 8 Uhr im „Erbprinzenschloß“, Ritterstraße 7
Vollkommenes Denken
Vollkommene Gesundheit
durch individuelle Atmung.
Eintrittspreis 1 Mark.
Schüler und Studierende Ermäßigung.
Mazdaznan - Vereinigung Karlsruhe.

Ibach Steinway
Schiedmayer
Pianofabrik

Korbmöbel
in allen Preislagen
WEBER
Erke Wilhelm und Schürzenstr.

Alleinige Niederlage
M. Maure,
Kaiserstraße 176
Eckhaus Hirscastr.
Teilzahlung, Miete,
Katalog kostenlos.

Colosseum
Heute Sonntag 4 und 8 Uhr
Die Tugendprinzessin
Variété-Operette in 3 Akten mit Einlagen und zwei Balletts

Heute
Sonntag, 23. Jan., 5 Uhr nachm.
Rathaussaal
Einziger lustiger Abend
Professor Marcell

Salzer

„Stunden mit Salzer sind Lebenselixier, Vitamine!“ — „Man jubelte und lachte und weinte vor Lachen“ — „Das Publikum raste kugelnnd oder kugelnnd rasend!“

Vorverkauf auch am heutigen Sonntag nach von 11-1 Uhr bei **Kurt Neufeldt**, Waldstr. 39, Kassenöffnung 1 Stunde vor Beginn beim Saaleingang im Rathaus.
Kartenpreise Mark 3.— und 2.50 (Saal num.), 2.— (Galerie num.) und 1.— (Stehpl.)

Eintracht
Montag, 31. Januar, 8 Uhr
4. (letztes) Meister-Konzert
Elena Gerhardt
aus Leipzig (Sopran)
Am Flügel: Paula Hegner
Schubert: 6 Lieder, Brahms: 6 Zigeunerlieder
Hugo Wolf: 7 Gesänge d. „Italien Liederbuch“
Karten zu Mk. 1.50, 2.00, 3.— und 4.— bei
Kurt Neufeldt
Waldstr. 39

Konzerthaus
Donnerstag, 2. Februar, 8 Uhr
ALEXANDER

Moissi
Vortragsabend
Karten zu Mk. 5.—, 4.—, 3.—, 2.— und 1.50 bei
Kurt Neufeldt
Waldstr. 39

Musikalien
Unterrichtswerke
der Konservatorien und Privatlehrer neu und antiquarisch bei
KURT NEUFELDT
vorm. Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz
Waldstr. 39, eine Treppe

Kaffee Odeon
Jeden Sonn- u. Feiertag von 11 1/2 bis 1 Uhr
Früh-Konzert.

Tiergarten-Restaurant
Jeden Sonntag von 4 bis 7 Uhr
Tanz-Tee
Ab 8 Uhr Abend-Tanz

Hotel Rotes Haus
Gut
Bürgerl. Zimmer

Badische Lichtspiele
Konzerthaus
Heute nur 4 Uhr nachm.
Die weiße Schwester
Musikbegleitung
Kartenverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße
Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt

Hotel-Restaurant
Gofanzollner
Ecke Kronen- und Zähringerstraße
Telephon 433.
Heute Sonntag nachmittag ab 4 Uhr
Familien-Konzert
Eintritt frei
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Es ladet freundlich ein **Carl Müller.**

Concordia
Gesangverein
„Concordia“
E. V.
Sonntag, 30. Januar
in sämtlichen festlich beleuchteten Sälen der Städtischen Festhalle

Großer Masken-Ball
mit Preisverteilung
6 Herren- und 6 Damenpreise
2 Ball-Orchester (Harmoniekapelle)
Schrammelmusik im Bierstunnel.
Saalöffnung 5 Uhr. Ende 1 Uhr
Ball-Leitung: Tanzmeister Braunagel
Masken, die auf einen Preis reaktieren, müssen um 10 Uhr im Saale anwesend sein.
Eintrittspreise: Mitglieder 1.50 Mk., einschließlich Steuer und Einlagegebühr.
Nichtmitglieder 2.50 Mk., einschließlich Steuer und Einlagegebühr.
Vorverkauf für Mitglieder: Dienstag, 23. Januar und Donnerstag, 27. Januar, jeweils von 7-9 Uhr im Vereinshaus Kaffee Nowack (unteres Lokal).
Vorverkauf für Nichtmitglieder im Musikhaus Schöne (Odeonhaus) Kaiserstraße 176, Zigarrenhaus Meyle am Marktplatz, Zigarrenhaus Bernhard Holz, Karlsruhe 68, Drogerie Otto Mayer, Ecke Schützen- und Wilhelmstraße, sowie Papierwarenhandlung J. F. Bissell am Werderplatz.
Der Vorstand.

Theater-Restaurant
Jeden Donnerstag
Tanz-Abend

Wer heiraten will verlange sofort gratis alle Details-Anzeiger Berlin 112 R. — Ser-istolen 30 Vienna.
Heirat wünsch viele vermög. Damen eine Ausländerin. Ser-ten a. o. Vermög. Anst. fort. Staben, Berlin, Stolpfelstraße.

Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Jakob Müller, 71 J.; Rosa Fuß, 44 J. — Weinheim: Barbara Schaab, 82 J.; Maria Müller, 80 J. — Heidelberg: Josef Bösch, 86 J. — Durlach: Karoline Schmel, 87 J.; Johanna Bahlinger, 85 J.; Katharina Gerwig, 83 J.; Wilhelmine Weidner, 82 J.; Georg Bahl, 78 J. — Brühl: Johann Schwaib, 68 J. — Dietzingen: Friedrich Illmer, 78 J. — Raßau: Gottfried Matz, 67 J. — Stodach: Kreszentia Dämmerle, 76 J. — Bollmatingen: Luise Keller, 58 J. — Oberweih: Anna Hofmann, 50 J. — Obergirsh: Maria Ebner, 32 J. — Gernsbach: Philipp Kronauer III, 78 J. — Bad Peterstal: Josef Groß, 61 J. — Rehl: David Murr, 67 J. — Lix: Salomea Schneider, 74 J.

p. Durlach, 23. Jan. Der am Donnerstag auf dem Bahnhof Kleinfeldbach verunglückte Mann, ist ein Kaufmann aus Karlsruhe. Im hiesigen Krankenhaus ist er mittlerweile seinen schweren Verletzungen erlegen.

dz. Reuthard (Bruchsal), 22. Jan. Gestern morgen brach im Schlafzimmer des Traubenwirts plötzlich Feuer aus, welches aber in kurzer Zeit von der hiesigen Feuerwehr gelöscht werden konnte. Wenn der Brandgeschädigte auch keinen großen Gebäudeschaden erlitten hat, so sind der Familie doch sämtliche Bekleidungsstücke und Leibwäsche verbrannt. Außerdem wurden sämtliche Betten und Kleiderchränke ein Opfer der Flammen.

dz. Hambriden (Ami Bruchsal), 22. Jan. Im hiesigen Transformatorhaus erriet heute morgen der verheiratete Installateur Leo Bar an der Starkstromleitung zu nahe und wurde an Boden geschleudert. Der reich herbeigerufenen Arbat konnte nur noch den Tod des Verunglückten feststellen.

dz. Pforzheim, 22. Jan. Die Sparsparfüge in unserer Stadt hat im Jahre 1926 alle Erwartungen übertroffen. Die Zahl der Sparsparfügen hat sich während des Jahres von 10 549 auf 17 020 erhöht. Die Sparsparfügen betragen 3 525 907 RM. Am Schluss des Jahres. Der auf den Zugang an reinen Sparsparfügen betrug also im Jahre 1926 4 780 338 RM.

ld. Pforzheim, 23. Jan. Am Freitag fand im Sitzungssaal der hiesigen Handelskammer die sehr gut besuchte Fahrplankonferenz für den hiesigen Interessensbereich der Reichsbahndirektion Karlsruhe statt. Oberregierungsrat Finkler gab in großen Zügen die für die Aufstellung des neuen Sommerfahrplans maßgebenden Richtlinien bekannt, worauf in die Einzelberatung der Wünsche der beteiligten Kreise eingetreten wurde. Im allgemeinen wird der neue Sommerfahrplan dem des Vorjahres gleichen. Die allgemeine verlässliche Wiedereinführung der scheinbar vermissten Nachtzüge 56/59 Karlsruhe (Frankfurt) München, wozu sich noch vor Inkrafttreten des Sommerfahrplans, wurde in Aussicht gestellt. Sie ist nach neuesten Meldungen bereits am 15. Februar vorgesehen. Eine Reihe von Einzelmaßnahmen, die meist nur Veränderungen der Kurszeiten bereits bestehender Verbindungen betreffen, wird noch näher geprüft werden. Von allgemeinem Interesse ist die offizielle Mitteilung, daß im ganzen Bereich der Reichsbahndirektion am 15. Mai die internationale 24-Stundenzeit zur Einführung gelangt.

ld. Pforzheim, 23. Jan. Mit der viel erörterten Einrichtung eines städtischen Autoverkehrs zwischen hier und den Nachbarorten Birkenfeld, Emsfeld, Gutinau und Rietern andererseits ist es vorläufig nichts, da die Reichsbahn dessen Stellung annehmen will. Zunächst soll nun von der Reichsbahn ein Postautoverkehr unter Verkehrsbedingungen der beteiligten Gemeinden eingeführt werden.

dz. Mannheim, 23. Jan. Die zunächst für 1928 in Aussicht genommene allgemeine deutsche Elektrizitäts-Ausstellung Mannheim wird nunmehr, da im gleichen Jahre die Stadt die Wünsche eine Ausstellung beim und Technik veranstaltet, im Jahre 1929 stattfinden. Als Ausstellungsgelände ist das Gelände am Augustkanal und Rennplatz mit Einbeziehung des oberen Wiesentals in Aussicht genommen.

dz. Mannheim, 23. Jan. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes hatte Mannheim am 1. Januar 1927 250 290 Einwohner.

dz. Oppau bei Mannheim, 23. Jan. Die hiesige Stadt-Verwaltung kann dieser Tage auf ein 90jähriges Bestehen zurückblicken. Sie steht, was ihr Alter angeht, unter den badischen Sparkassen an sechster Stelle.

dz. Ottersheim (Schweigenen), 22. Jan. Hier starb im 87. Lebensjahre der Gemeindeforwarder Andreas Wergenhäler. Er war Veteran von 1866 und 1870/71 und einer der ältesten Männer der Gemeinde.

dz. Mosbach, 23. Jan. Die Fleischlieferung Mosbach hat den Preis für das Pfund Schweinefleisch auf 120 Mark herabgesetzt.

dz. Durmersheim, 23. Jan. Am letzten Sonntag hieß der Gesangverein „Harmonie“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Der bisherige 1. Vorsitzende, Bärgermeister Schorp, trat unter Darlegung zwingender Gründe sein Amt nieder. An dessen Stelle wurde Reichsbahnoberbetriebsrat Valentin Seibert zum 1. Vorsitzenden, zum Sänger vorstand Herr Amond Kröhllich gewählt. Bei den übrigen Vorstandsmitgliedern ist ein Wechsel nicht eingetreten.

dz. Muggensturm (Ami Raßau), 22. Jan. Der Diplombauingenieur Karl Berner, Revisionsinspektor in Karlsruhe, wurde zum kommissarischen Bürgermeister der Gemeinde Muggensturm auf zwei Jahre ernannt.

ld. Rehl, 23. Jan. Am 14. März 1927 trat in Pforzheim die 4. Delegation des 30.

Der Frauenüberschuß in Baden.

In der Vorkriegszeit war der Frauenüberschuß in Baden verhältnismäßig klein. Bei der Volkszählung im Jahre 1910 wurden rund 23 700 mehr weibliche Personen ermittelt als männliche, d. h. auf 100 Männer kamen 102,7 Frauen. Bei der Volkszählung um die Jahrhundertwende entfielen auf 100 Männer 101,7 Frauen. Dieses Mehr von weiblichen Personen entfiel, was besonders bemerkenswert ist, fast ausschließlich auf die Altersgruppen von über 45 Jahren. Beispielsweise sei erwähnt, daß bei der 1910er Volkszählung

in der Altersgruppe von 50-55 Jahren rund 41 000 Männer, dagegen 45 000 Frauen, in der Altersgruppe von 55-60 Jahren rund 38 000 Männer, dagegen 37 100 Frauen, in der Altersgruppe von 65-70 Jahren rund 35 800 Männer, dagegen 1 250 Frauen, in der Altersgruppe von 75 Jahren und darüber 6 Männer, dagegen 18 Frauen gezählt wurden.

Dagegen hielten sich in den volkswirtschaftlich und bevölkerungspolitisch bedeutungsvollsten Altersgruppen von 20-45 Jahren die männlichen und weiblichen Personen zahlenmäßig die Waage; die Zahl der Männer betrug 390 543, die der Frauen 390 437. In der Altersgruppe von 20-25 Jahren war sogar die Zahl der Frauen kleiner als die der Männer (89 057 Männer, dagegen nur 88 048 Frauen).

Wie das Badische Statistische Landesamt neuerdings festgestellt hat, ist dieses Bild des Frauenüberschusses durch den Weltkrieg ganz erheblich geändert.

Nach dem Ergebnis der 1925er Volkszählung beträgt heute der Frauenüberschuß 81 500, ist also beinahe 3/4mal höher als im Jahre 1910. Im Gegensatz zur Vorkriegszählung entfällt aber dieser Frauenüberschuß nicht auf die höheren Altersklassen, sondern auf die für die Beschäftigung in erster Linie in Betracht kommenden Altersgruppen von 20-45 Jahren; in dieser Gruppe wurden 408 325 Personen männlichen und 466 898 weiblichen Geschlechts gezählt. Den günstigsten Fall angenommen, daß sämtliche Männer in dieser Gruppe heiraten würden, blieben immer noch 63 573 Frauen übrig, die deshalb nicht zum Heiraten kommen können, weil es an Männern fehlt.

Besonders ungünstig sieht es in der Altersgruppe von 30-35 Jahren aus, in der die Zahl der weiblichen Personen um 21 168 größer ist,

als die der männlichen Personen; auf hundert Männer in dieser Gruppe kommen 131 Frauen. Abgesehen von der Not, die dieser große Frauenüberschuß bedeutet, haben sich in den letzten Jahren die

Heiratsausichten

der Frauen in den Altersgruppen von 20 bis 45 Jahren dadurch noch vergrößert, daß sich eine zunehmende Zahl von Männern im Alter von 40-45 Jahren nicht mehr entschließen kann, in den Stand der Ehe zu treten. Von den 408 325 Männern, die nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung im Alter von 20-45 Jahren standen, waren nicht weniger als 176 012, das sind rund 44 Prozent aller Männer in dieser Altersgruppe unverheiratet. Infolgedessen ist die Zahl der ledigen weiblichen Personen der gleichen Altersgruppe auf 179 594 gestiegen, wozu noch 13 787 Witwen und 2627 geschiedene Frauen kommen. Rechnet man die ledigen, verwitweten und geschiedenen Frauen im Alter von über 45 Jahren hinzu, so ergibt sich

für das Land Baden eine Gesamtzahl von 320 941 unverheirateten Personen weiblichen Geschlechts,

wovon 96 900 Witwen und 4484 geschiedene Frauen sind; mit anderen Worten: Die Zahl der in Baden lebenden unverheirateten (ledigen, verwitweten und geschiedenen) Frauen im Alter von über 20 Jahren beträgt weit über 1/2 Million. Drastischer als durch diese Zahlen läßt sich die Ehe- und des weiblichen Geschlechts in unserem Land nicht ausdrücken!

Birgt man noch einen Blick in die größte Stadt des Landes, nach Mannheim, so zeigt sich hier das gleiche Bild. Der bekannte Statistiker und Direktor des Stadt-Statistischen Amtes, Professor Schott in Mannheim, hat in der Zeitschrift zum Statistischen Monatsbericht für Juli-September 1926 eine eingehende Darstellung über Alter und Familienstand der Mannheimer Bevölkerung veröffentlicht. Darnach beträgt der Ueberschuß der weiblichen Personen gegenüber den männlichen insgesamt 9664; davon entfallen 8840 allein auf die Altersgruppen von 20-45 Jahren. Die Zahl der Witwen in Mannheim beträgt 8810, die der geschiedenen Frauen 1019, die der ledigen 66 273; davon 22 739 im Alter von über 20 Jahren. Demnach befinden sich in Mannheim 82 568 unverheiratete Frauen im heiratsfähigen Alter, denen 22 700 unverheiratete Männer gegenüberstehen.

Feldartillerie-Regimentes, die sich mit dem Regimentstag in Raßau am 9. bis 11. Juli 1927 zu befehlen hat.

o. Sasbach, 23. Jan. Der hiesige Frauenverein hat beschlossen, im Laufe dieses Jahres eine Kinderkrippe ins Leben zu rufen. Bis jetzt sind schon etwa 150 Kinder angemeldet.

ld. Umhuth-Oberwies (bei Bühl), 22. Jan. In einem Oberwasser Hause waren sogenannte Richtenöhren-Asie einige Burschen nach alter Sitte nach 10 1/2er feierten, kamen nach andere, anschließend fingere hinzu, und ohne nennenswerten Wortwechsel schoß der erst 17jährige Scheid den 24jährigen Braun in den Rücken, so daß dieser zusammenbrach und auf einem Wägelchen bewußtlos nach Hause gefahren wurde. Das „Vielgänger“ ist ein alter Brauch und rührt noch aus der Zeit her, wo man in den Bauernhäusern tüchtig span und Volkslieder dazu sang, freilich auch manchmal „hinein“ und herausschmückte. Man könnte auch heute noch an diesem Ueberbleibsel aus alter schöner Zeit nicht viel sagen, wenn nicht da und dort solche Richtenöhren in Unfug und Rohheit ausarteten.

dz. Rehl, 23. Jan. Vom Tode des Ertrinkens errettet wurde der auf einem Schiff beschäftigte 18 Jahre alte Alfons Käßelin. Als er auf dem Wege nach seiner Schlafkabine den Schiffsrund entlang lief, stieß er aus und stürzte ins Wasser. Der Schiffsführer war den des Schwimmens Unkundigen aus dem Wasser. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Der junge Mann wurde ins Spital verbracht.

ld. Sand (Ami Rehl), 22. Jan. Hier wurde im Dachstuhl eines Hauses eine komplett eingerichtete Geheimbrennerei entdeckt und aufgehoben. Der Besitzer und sein Gehilfe wurden festgenommen und in das Amtsgefängnis Rehl eingeliefert. Die Brennvorrichtung wurde vom Zollamt beschlagnahmt und abtransportiert.

b. Wolfach, 23. Jan. Unter dem Vorhitz des Bürgermeisters wurde hier am letzten Freitag ein Kurs- und Verkehrsverein gegründet, dem sofort 60 Mitglieder beitraten. Mittelweise ist die Zahl bereits auf über 100 gestiegen.

dz. Gremmelshaus, 23. Jan. Der Landwirt Johann Kienler fiel von einer Giebelwand etwa 6 Meter hoch herunter und mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

dz. Schutterwald, 23. Jan. Hier ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Der Bezirk Offenburg ist also seuchenfrei. Sämtliche Offenburger Viehmärkte finden wieder statt.

dz. Lahr, 23. Jan. Da auch in Konnenweiler die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, hat das Bezirksamts bis auf weiteres die Schweine- und Viehmärkte in Lahr und Ettenheim verboten.

dz. Kirzell, 23. Jan. Hier mußte wegen der Grippe die Volksschule geschlossen werden. Absarria trat die Krankheit jedoch nicht auf; Todesfälle sind noch keine vorzukommen. — In 2 Ställen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

dz. Kenzingen, 23. Jan. Besonders schwer heimgegriffen wurde hier die Familie des Landwirts Otto Schwarz. Am vergangenen Freitag starb die Großmutter, Frau Schwarz, die an einer Lungenentzündung darniederlag, schon vor einigen Tagen einem Kinde das Leben, das am Dienstag gestorben ist, während Tags darauf die Mutter aus der Mitte von fünf kleinen Kindern gerissen wurde.

Gedenket der hungernden Vögelin!

Der Winter, der gestrenge Herr, ist da und deckt alles mit Eis und Schnee. Da beginnt eine harte Zeit für unsere kleinen gestorbten Freunde, jeder Gartenbesitzer hat nun die Pflicht, den hungernden Tieren zu helfen. Das ist nichts anderes als eine Gegenleistung, ein Dank für all die Nisse, die uns die kleine emsige Gartenpolizei im Laufe des Sommers durch Vertilgung einer Unmenge Schädlinge geleistet hat.

Mit wenig Mühe und ohne nennenswerte Aufkosten errichten wir im Garten oder auf dem Hofe einen Futterstich, wie wir ihn im Bild vorführen. Auf den Futterstich kommen verschiedene Sämereien, Unkrautkörner usw. Eine kleine Kette um den Rand genagelt, verhindert das Hinabklettern. Für die inertenressenden Vögel werden Knochen, für die Kühe wertvolle



Fleischabfälle u. dergl. aufgehängt. In einem kleinen Rechenstiel mit man Abfälle, die sich sonst nicht anhängen lassen, um so die Vögel vor der übermäßigen Fütterung zu schützen. Den Futterstich schließt man vor Regen und Schnee durch ein einfaches Dach. Es ist empfehlenswert, wie leicht die Tiere sich an solche Futterplätze gewöhnen. Zur Abwehr von Katzen und sonstigem Ungeheuer errichtet man um den Fuß ein Dornenverhau. Aber nicht nur Hunger, sondern auch Durst leiden unsere kleinen Freunde in der strengen Kälte, wo alles zu Eis erstarrt ist. Da darf der Vogelstreich auch die Verrichtung einer Tränke nicht vergessen. Eine flache Schale mit lauem Wasser wird von den Tieren dankbar begrüßt werden. Das Wasser muß natürlich, sobald es gefriert, durch angemessenes Erhitzen ersetzt werden. Wer sich die Mühe des Nachfüllens ersparen will, kaufe eine kleine Selbsttränke. Zur dauernden Erhaltung einer Temperatur von über 0 Grad genügt ein daruntergeheiztes, mit Windstich versehenes Nachfüll.

Geschäftliche Mitteilungen.

Local. In dem Herbstblatt „Gazetta Medica Lombarda“ Mailand Nr. 12 — 1926 berichtet ausführlich über die hiesige Grippe-Epidemie Dr. Carlo Crocchi, Leiter der Poliklinik in Mailand, daß ihm die in Deutschland schon seit 19 Jahren hervorgerufenen berühmten Tonal-Tabletten bei der Epidemie ganz vorzügliche Dienste geleistet hätten. Im Anfangsstadium kloniere Tonal prompt die Krankheit. Schädliche Nebenwirkungen seien nie beobachtet worden.

Deutsche Arbeit und amerikanische Reaktionen. Mit einer Uebersetzung erscheint die Deutsche Grammophon-Platten-Vertriebsgesellschaft auf dem Plan. Sie bringt eine für Deutschland günstige neue Serie. Die besten amerikanischen Gramophon-Platten, nach dem neuesten amerikanischen Aufnahmeverfahren hergestellt. Weltberühmte aber noch nie in es zu erfahren, daß der „Polophon-Grammophon-Konzert“ (Deutsche Grammophon-Platten-Vertriebsgesellschaft, Berlin-Schöneberg und Köln) in der Vertriebsabteilung der Deutschen Grammophon-Platten-Vertriebsgesellschaft in der Lage, ihr schon ein solches großes Programm klassischer und auch Tanzmusik angebot zu erweitern. Auch die Erfahrungen der nun zu einer Arbeitsgemeinschaft vereinigten Gesellschaften werden zur gemeinsamen Benutzung ausgenutzt. Alle Neuerungen, die Amerika demnach auf dem Gebiet der Schallplattenherstellung und des Sprechapparatwesens schafft, finden fortan auch in weitestem Umfang gleichzeitig bei den Patenten der A.E.G.-Berlin und der mit dieser eng verbundenen amerikanischen Elektrizitätsgesellschaft, der General-Electric-Company, New York in Deutschland Verwendung. Besonders wertvoll ist, daß die amerikanischen Original-Platten nach Deutschland kommen, und die Platten selbst in Deutschland hergestellt werden, so daß also deutsche Arbeit gefördert wird. Die neue amerikanische Brunswick-Tonal-Platten-Serie gibt den strengen amerikanischen Klangbau klar und prägnant wieder, jedes Instrument tritt in seiner Eigenart lebhaft hervor und alle Nebengeräusche fehlen. So wird wohl jede begeisterte Tänzerin und jeder guter Tänzer sofort und gerne zu diesen Platten greifen. Die Deutsche Grammophon-Platten-Vertriebsgesellschaft, die in als erste das elektrische Aufnahmeverfahren für Schallplatten in Deutschland einführt, bringt übrigens auch noch einen neuen Sprechapparat, das „Electricgrammophon“ auf den Markt. Dieser Apparat kann mit elektrischem oder auch mit Federwerk versehen werden. Die besondere Konstruktion der Tonführung, des Tonarmes und der Schallplatte wirken sich hier gemeinsam zu einer Vollkommenheit aus, die alles Bestehende übertrifft. Bedenke, bisher schon die weltbekannte Schuchmarke „Die Stimme meines Vaters“ eine Garantie für beste Qualität der unter dieser Schuchmarke zum Verkauf stehenden Grammophone, so verdient das neue „Electricgrammophon“ alle die neuen Gramophonkäufer der Technik in sich. Die Brunswick-Platten auf dem „Electricgrammophon“ zu hören, ist demnach ein ganz besonderer Genuß.

Schloß-Hotel Karlsruhe
Carl's Sonntagabend Künstler-Konzert

Gerichtssaal

ld. Rehl, 22. Jan. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich wegen Vergehens gegen die Einfuhrbestimmungen beim wegen verbotsmäßiger Einfuhr von Kraftwagen die Firma Gebr. Hoffmann (Strasbourg), Autohändler (Lahr), Autohändler Rink (Offenburg) und der Geschäftsführer Schweringer der Märktischen Kraftfahrzeuggesellschaft Berlin zu verantworten. Den Anklagen wird vorgeworfen, im Jahre 1925 auf Grund von auf die Märktische Kraftfahrzeuggesellschaft ausgefertigter Einfuhrbewilligungen 28 Kraftwagen in das deutsche Zollgebiet eingeführt zu haben, was einen Mißbrauch bzw. Uebertretung der Einfuhrbewilligungen bedei. Vom Hauptakkusant Lahr waren deshalb nachsichende Strafen ausgesprochen worden: Gebr. Hoffmann und Albert Hoffmann je 147 000 M. Geldstrafe und 64 500 M. Wertstrafe, Claffen 50 000 M. und 23 500 M. Wertstrafe, Rink 7000 M. Geldstrafe und 3500 M. Wertstrafe, Schweringer 5000 M. Geldstrafe. Der Einspruch fand heute zur Verhandlung. Die Beweisnahme erbrachte keinen Beweis für vorläufige Kontrehande. Wegen fahrlässiger Kontrehande wurden deshalb verurteilt: Schweringer, Albert und Karl Hoffmann zu je 500 M. Geldstrafe, evtl. zehn Tage Gefängnis, Claffen 250 M. evtl. fünf Tage Gefängnis und Rink 100 M. evtl. zwei Tage Gefängnis.

Märkte

Berlin, 22. Januar. Amtliche Produktionsnotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen Roggenmehl je 100 Kg.)

Samburger Warenmärkte vom 22. Jan. Reis: Tendenz ruhig und abwartend. Die Abgabepreise sind im allgemeinen gering...

von 400-525 M. Hallertauer von 383-540 M. Württemberg von 520-550 M. Spalter Siegelhopen von 560-600 M. und verzeilte Auslandsbopen von 335 bis 500 M.

Der Geldmarkt bleibt auch zum Wochenschluss sehr flüssig. Tagesgeld wieder 3 Prozent, Monatsgeld 4 1/2 Prozent.

Schluss der Tabakversteigerungen. In Altmannsdorf wurde der letzte Tabak abgemessen, der an die Firma Brinmann, Bremen, zu 60 Rm. überging.

Berliner Schlachtwirtschaft vom 22. Jan. Ochsen: a) 58-60, b) 52-55, c) 47-49, f) 42-45; Bullen: a) 54-56, b) 50-52, c) 47-49, d) 44-45...

Schweinefleisch in Dursch vom 22. Januar. Befahren mit 82 Käser und 99 Ferkelschweinen. Verkauf wurden 82 Käser und 99 Ferkelschweine.

höher. Zellstoffwerte erneut befestigt bis 1 Prozent. Maschinenaktien ruhiger, nur Porzellan plus 2,50 Prozent.

Berlin, 22. Jan. (Funkp.) Die Samstagsschleife zeigte das letzte Gebot gewöhnlich. Eine Anzahl von besonders festen Papieren, die auf Grund unzulänglicher Gerichte oder gewisser Hoffnungen der Spekulation einen Kaufpreiz bieten...

Am offenen Geldmarkt behand nach wie vor ein Ueberangebot von kurzfristigen Mitteln. Die Tendenz einer allgemeinen Zinssenkung wurde neuerdings wieder durch die abermalige Zinsermäßigung der Reichsbankung betont.

Berliner Nachbörse vom 22. Jan. (Ein. Drahtmeda.) Auch weiterhin blieb die Börse für Kohlenwerte befeuert. Man glaubt, dass diese Papiere von der Industriellen selbst gekauft wurden.

Die Allgemeine-Verbindlichkeits-Erklärung von Fa. Pfeiffer & Co. von Dr. jur. Paul Bell. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis 3 M.

taftführung und die Bedeutung des Auslandskredits, die Politik der Reichsbank und der Banken, sowie die Entwicklung der Börse.

Bege zur Steuerermäßigung. Ziele und Wege umfassender Sparpolitik. Von Dr. Friedrich A. v. B. ord. Professor der Volkswirtschaftspolitik am Reichswirtschaftlichen Institut...

Vorschläge zur wirtschaftlichen Gestaltung der öffentlichen Verwaltung in Deutschland. Aus dem Kuratorium für Spar- und Vereinfachungsmaßnahmen...

Devisen.

Table with columns: W Berlin, 22. Januar, Goldmark, Devisen, Zinsschlag. Lists exchange rates for various locations like Buenos-Aires, London, New York, etc.

Berlin, 22. Januar. Die Devisen: Danzig 81,55 bis 81,75, Bukarest 2,23-2,25, Warschau 46,69-46,87, Katowitz 46,55-46,75, Polen 46,58-46,82...

Börsen

Frankfurt a. M., 22. Jan. Zum Wochenschluss war die Gesamthaltung ruhiger, wobei die Spekulation sich teilweise platzierte und auf der anderen Seite die Regierungsbildung mit einiger Zurückhaltung erwartete.

Volkswirtschaftliche Literatur.

Die Allgemeine-Verbindlichkeits-Erklärung von Fa. Pfeiffer & Co. von Dr. jur. Paul Bell. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis 3 M.

Frankfurter Kursbericht.

Table with columns: Deutsche Staatspapiere, Reichsbank, etc. Lists various financial instruments and their prices.

Berliner Kursbericht

Table with columns: Deutsche Staatspapiere, Reichsbank, etc. Lists various financial instruments and their prices.

Banken

Table with columns: A.M.D. Kredit, Bad. Bank, Darmst. Bk., etc. Lists bank names and their financial data.

Industriewerte

Table with columns: Bochum, Dtsch. Lux. Bgw., Gelsenk. Bgw., etc. Lists industrial companies and their values.

Prämien-Sätze

Table with columns: All. Elek. Ges., Bochumer, Darmst. Nbk., etc. Lists insurance rates for various companies.

Transportwerte

Table with columns: Hapag, Nord Lloyd, etc. Lists shipping companies and their transport values.

Assurances-Aktien

Table with columns: Erst. A. Vers., Frankonia Vers., etc. Lists insurance companies and their stock prices.

Industrie-Aktien

Table with columns: Aach. Leder, Accumulat, Adler & Opp., etc. Lists industrial companies and their stock prices.

Assurances-Aktien

Table with columns: Gaggan, Halle Masch., Gelsenk. Bgw., etc. Lists insurance companies and their stock prices.

Industrie-Aktien

Table with columns: Aach. Leder, Accumulat, Adler & Opp., etc. Lists industrial companies and their stock prices.

Assurances-Aktien

Table with columns: Gaggan, Halle Masch., Gelsenk. Bgw., etc. Lists insurance companies and their stock prices.

Assurances-Aktien

Table with columns: Rh. Elektra, Stahlw., etc. Lists insurance companies and their stock prices.

Industrie-Aktien

Table with columns: Aach. Leder, Accumulat, Adler & Opp., etc. Lists industrial companies and their stock prices.

Assurances-Aktien

Table with columns: Gaggan, Halle Masch., Gelsenk. Bgw., etc. Lists insurance companies and their stock prices.

Industrie-Aktien

Table with columns: Aach. Leder, Accumulat, Adler & Opp., etc. Lists industrial companies and their stock prices.

Amtliche Anzeigen

Das Kontroversverfahren über das Vermögen der Firma ...

Grundstücks-Zwangsvollstreckung.

1. 22. Nr. 49/26 Grundstück: Bemerkung Karlsruhe ...

Zwangsvollstreckung.

Montag, den 24. Januar 1927, nachm. 2 Uhr, werde ich ...

Zwangsvollstreckung.

Montag, den 24. Januar 1927, nachm. 2 Uhr, werde ich ...

Zwangsvollstreckung.

Dienstag, den 25. Januar 1927, vorm. 10 Uhr, werde ich ...

Zwangsvollstreckung.

Dienstag, den 25. Januar 1927, vorm. 10 Uhr, werde ich ...

Nadel- und Holzverkauf

des hiesigen hiesigen Baden, freihändig aus dem ...

Stammholzverkauf.

Aus dem Gemeindegeld werden im Submissionsweise ...

Zwangsvollstreckung.

Montag, den 24. Januar 1927, nachm. 2 Uhr, werde ich ...

Zwangsvollstreckung.

Montag, den 24. Januar 1927, nachm. 2 Uhr, werde ich ...

6-7 Zimmer-Wohnung

beschlussfähig, evtl. auch Ein- u. Mehrfamilienhaus zum 1. April zu mieten gesucht

2 bis 3 Räume mit Küche und Zubehör

beschlussfähig, evtl. auch Ein- u. Mehrfamilienhaus zum 1. April zu mieten gesucht

Mädchen das selbstständig kochen kann und alle Hausarbeiten versteht

Bezirksvertreter gesucht. Große, führende Fabrik für Eisen- und Metallarbeiten

Bestens eingeführter VERTRETER für Karlsruhe und Umgebung von alter, angesehener Allgäuer-Firma

Vertreter gesucht. Von leistungsfähiger Fabrik für Eisen- und Metallarbeiten

Baufirma hat laufend Zimmer, Schrein- u. Glas-, Blech-, Schloß-, Installations-, Elektr., Maler- u. Tapezierarbeiten

Zu vermieten 5-6-3-Zimmer-Wohnung mit Bad u. sonst. Zubehör

3 Zimmerwohnung in ruhiger, gepflegter Straße

Baden 61 qm, auch als Büro, in der Nähe des Marktplatzes

2-3 möbl. Zimm. mit 11. Küche u. Keller in ruhiger Straße

Miet-Gesuche 3 Zimmerwohnung in ruhiger, gepflegter Straße

Verhältnisse Arbeitsraum f. ruh. Geschäft, Größe 22-25 qm

3 Zimmer in ruhiger, gepflegter Straße

2 möbl. leere Zimmer in ruhiger, gepflegter Straße

Zimmer in ruhiger, gepflegter Straße

Habe meine Sprechstunden wieder aufgenommen.

E. Fischer, staatl. gepr. Dentist Karlsruhe, Putzstraße 18

Karlsruher Hausfrauenbund. Anfang Februar wird wieder die 10. Versammlung

Kochkurse für warme Speisen und für kaltes Buffet o. gehalten

Das Bankhaus Veit L. Homburger Karlsruhe, Karlsruherstr. 11

Sind Sie nicht zu voreilig beim Einkauf eines Kohlen- oder Gasbackherdes

A. Rosenberger Ecke Schützen- u. Marienstraße 32

Einfamilienhaus in der Silberstraße 20 mit 4 schönen, großen Zimmern

Offene Stellen Gewandte, zuverlässige Büglerin für Stärke- und Glättarbeiten

Speisezimmer für 12 Personen, in ruhiger, gepflegter Straße

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer in ruhiger, gepflegter Straße

Maier Weinheimer 32 Kronenstr. 32

Möbel jeglicher Art kaufen Sie sehr preiswert bei J. Kirrmann

Möbel einzeln sowie ganz Zimmer, für 200,- zu verkaufen

Küchen große Auswahl billige Preise, Maier Weinheimer

Metallbetten St. Martinstr. 11, 2. Etage

Verkaufe allerorts u. Geschäfte allerorts u. Geschäfte

Kapitalien Darlehen bis zu 5 Monaten an Wert in Zinsen

Spezialbehandlung von Beinkranken!

Dr. med. E. Schmitt, Spezialarzt für Beinleiden Karlsruhe, Vorholzstraße 9, I. Tel. 5205



Gleitschutz und Schneeketten

Fritz Hetz, Spezialhaus für Ketten und Kraftfahrzeugbedarf Karlsruhe, Karlsruherstr. 11

MASCHINENBAU-GESELLSCHAFT



Karlsruher Kolbenventil-Heißdampfmaschinen

Karlsruher Hochleistungs-Steilrohr-Dampfkessel besitzen besten Wirkungsgrad

Großwasserraumkessel

Apparate und Behälter für die chemische Industrie. Hydraulische Pressen

Eis- und Kältemaschinen

Eisenkonstruktionen aller Art, Grauguß bis zu Stückgewichten von 30 Tönnen

Metallguß-Armaturenguß

Schweiß- u. Schmiede-Arbeiten werden sorgfältigst ausgeführt

Reparaturen

Wagen-Verkauf. Ein geflossener Wagen für 2 Personen

Kinderkarosserien für 2 Personen zu verkaufen

Herrenstiefel in Sportleder vorrätig

Unterricht in Mathematik etc. Nachhilfeunterricht

Nachhilfe in Vorbereitung bei Umstellung etc.

Zu Haus rickuren bei Gicht, Rheumatismus, Zucker, Nieren, Blasen, Harnleiden

Hauptniederlage: Bahm & Baßler. Karlsruhe, Karlsruherstr. 11

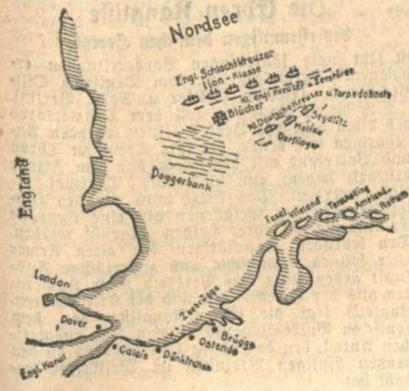
Die Kreuzerschlacht bei der Doggerbank.

am 24. Januar 1915.

Von Paul Kera, Karlsruhe.

Der Schreiber dieses Berichtes war Torpedobootschiffkapitän auf der 1. Torpedobootflottille und nahm an fast allen Seeschlachten und Unternehmungen in der Nord- und Ostsee teil.

Am 24. Januar 1915 jährt sich zum 12. Male der Tag, daß sich englische und deutsche Kreuzer bei der Doggerbank in der Nordsee begegneten und in heftiger Seeschlacht ihre Kräfte maßen. Es war das erste größere Treffen während des Seekrieges und die Eigenart desselben bestand darin, daß die gegenseitige Beschädigung der Kreuzer in einer Entfernung von 18 000, zeitweilig sogar 22 000 Meter erfolgte. Dieses war die äußerste Reichweite der 28 und 30 Zentimeter-Kaliber-Geschütze auf unseren Kreuzern. Die Geschütze der englischen Geschütze mit den Kalibern 34 und 38 Zentimeter betrug jedoch einige tausend Meter mehr, weshalb der Befehlshaber der gegnerischen Seestreitkräfte, Admiral Beatty, während der Dauer dieser Seeschlacht ständig bemüht war, die Entfernung von über 20 000 Meter beizubehalten, um dem Feind den Bereich unserer Geschütze zu entziehen. Es war dem englischen Geschwaderchef um so eher möglich, diese Entfernung einzubehalten, da seine Kreuzer die besten und modernsten der englischen Flotte waren und Geschwindigkeiten von 27-30 Seemeilen in der Stunde entwickeln konnten.



Es handelte sich um sechs Schlachtkreuzer der 1. Klasse, wovon vier von unseren Kreuzern und zwei: „Derfflinger“, „Moltke“, „Seydlitz“ und „Blücher“, gegenüber angetroffen wurden. Davon war nun noch „Blücher“ als Schlachtkreuzer nicht anzupprechen, da er schon ein Schiff älteren Datums mit niedriger Geschwindigkeit war, ferner das Kaliber seines größten Geschützes nur 21 Zentimeter betrug. Auch hatte „Blücher“ nur eine schwache Panzerung, was ihm auch zum Unfall gereichte und seinen Untergang besiegelte.

Auf deutscher und englischer Seite waren außer den Schlachtkreuzern auch kleine Kreuzer und Torpedoboote bzw. Zerstörer an der Seeschlacht beteiligt, traten jedoch aus den angeführten Gründen wenig oder garnicht in Aktion. Einem Torpedoboot und zwar „V 5“ blieb es allerdings vorbehalten, durch unaufgefordertes Draufangertum den großen englischen Schlachtkreuzer „Tiger“ durch Torpedotreffer außer Gefecht zu setzen.

Der Verlauf der Seeschlacht

Konnte von uns auf den Torpedobooten, infolge der großen Entfernung, nur wenig wahrgenommen werden. Auch erschwerten gewaltige Rauchschwaden die Sicht. Fern am Horizont waren die englischen Schlachtschiffe nur als kleine Punkte auszumachen und man sah nur das Aufblitzen der Geschütze und die schweren Einschläge auf dem Wasser wie drüben.

Um 9 Uhr vormittags wurden die englischen Streitkräfte nordwestlich der Doggerbank erstmalig gesichtet. Vizeadmiral Ritter von Dimpfer, der Befehlshaber unserer Einheiten, ließ sofort auf Gegenkurs parallel zum Gegner abbiegen. Dann eröffneten „Derfflinger“ und „Seydlitz“ auf ca. 22 000 Meter das Feuer. Das englische Geschwader drehte unter Salvenabgabe entgegengekehrt ab, da die Einschläge in bedrohlicher Nähe lagen. Unsere Schlachtkreuzer folgten unter fortwährendem Feuer und es konnten um 10 Uhr vormittags die ersten Treffer auf „Lion“ und „Tiger“ gemeldet werden. Infolge ihrer größeren Geschwindigkeit konnten die englischen Schlachtschiffe aber die Entfernung wieder vergrößern, so daß die Salven unserer Schlachtkreuzer in diesem Zeitpunkt ziemlich wirkungslos waren. Auf „Seydlitz“ schlug jetzt als unglücklichster Treffer eine schwere Granate in die hintere Munitionskammer ein, wodurch Katalysen entzündet wurden und explodierten. Durch diese gewaltige Wirkung fielen die gesamten Bedienungsmannschaften der beiden hinteren Geschütze sowie das Torpedoperpersonal in Gesamtstärke von etwa 165 Mann aus. Die Geschütze gegenwart des Pumpenmeisters, welcher die brennenden Räume sofort überflutete, verhielt eine größere Katastrophe. Der Marinewärter vom „Seydlitz“ zeichnete sich durch besondere Tapferkeit, Unerschrockenheit und Nächstenliebe aus. Aus den brennenden und überfluteten Räumen holte er noch bewußtlose und schwer verwundete Leute heraus und verbrachte sie nach dem Schiffsverbandspfad. Beide, der Pumpenmeister und der Wärter, wurden für diese Heldentaten durch Verleihung der Eisernen Kreuzer 1. und 2. Klasse auszeichnet.

Trotz des schweren Treffers kämpfte „Seydlitz“ unerschrocken weiter und brachte aus den vorderen Geschützen dem englischen Schlachtkreuzer „Lion“ aus 20 000 Meter Entfernung zwei verhängnisvolle Treffer in den vorderen Kommandostand bei, wodurch die Leitung des Schiffes vollständig ausfiel.

Unter Panzerkreuzer „Blücher“, getrennt der Parole seines Schirmherrn, des Marschall Vorwärts, war in ungeführem Latendrange dem Gegner nachgeeilt, um letzteren zu stellen bzw. in den Bereich seiner nicht weitreichenden 21 Zentimeter-Geschütze zu bringen. Um 12 Uhr mittags ereichte den heldenhaft kämpfenden „Blücher“ sein Schicksal in Gestalt eines schweren Treffers zwischen den vorderen Geschützturen. Die Granate durchschlug die Panzerung und krepierete in der Munitionskammer. Außerdem gelangte im Vorraum ein Kessel zur Explosion. Trotzdem die Wirkungen schwer waren, ließ „Blücher“ nicht los. Langsam folgte er dem Gegner, nachdem das Feuer wieder geloscht war, und brachte ihm aus seinen nichtbeschädigten Geschützen noch einige Treffer bei.

„Derfflinger“, „Seydlitz“ und „Moltke“ hatten unterdessen den englischen Schlachtkreuzer „Lion“ vollständig manövrierunfähig geschossen.

So daß „Lion“ für die fernere Schlacht nicht mehr in Frage kam und ausweichen mußte. Unter Kreuzer „Blücher“ wurde infolge seines Vorwärtsdranges und weil er infolge seiner schweren Beschädigungen nur langsam fahren konnte, von unseren übrigen Streitkräften abgedrängt. Sämtliche englische Schlachtkreuzer richteten nun ihr verheerendes Feuer auf ihn, jedoch widerstand „Blücher“ bis zum äußersten. Englische Zerstörer wurden deshalb ausgesandt, ihm durch Torpedos den Garaus zu machen. Durch aufstehendes Artilleriefeuer wurden sie aber durch „Blücher“ wieder verjagt. Erst um 1.30 nachmittags gelang es kleinen englischen Kreuzern, an „Blücher“ heranzukommen, da derselbe seine Munition verstreut hatte, und ihn durch Torpedos zu versenken. Etwa 250 Mann wurden von Zerstörern gerettet und arriert in englische Gefangenenschaft.

Uns auf den Torpedobooten lag vor allen Dingen die Aufgabe ob, unsere Schlachtschiffe während des Gefechtes vor feindlichen Torpedobootangriffen zu schützen. Einzelne Torpedoboote zeichneten sich außerdem noch durch ganz besondere Tapferkeit aus, wie z. B. „V 5“. Dieses fuhr nahe an die englischen Kolosse heran und gab auf den Schlachtkreuzer „Tiger“ zwei Torpedos ab, welche auch trafen und „Tiger“ außer Gefecht setzten. Nach den ersten amtlichen Nachrichten sollte er auch gesunken sein, was aber nach späteren Feststellungen nicht zutrifft. „Lion“ und „Tiger“ hatte auch der englische Schlachtkreuzer „Britannia“ durch die Artilleriewirkung von „Derfflinger“, „Seydlitz“ und „Moltke“ schwere Beschädigungen erlitten und wurde dadurch ebenfalls außer Gefecht gesetzt.

Jetzt lagte es dem englischen Admiral, da von seinen sechs schönsten Schlachtkreuzern drei beinahe zusammengeschossen waren.

Um sich vor weiteren Verlusten zu bewahren, ließ er abbrechen mit Kurs auf die englische Küste.

Daß diese Seeschlacht als großer englischer Sieg aufgefaßt wurde, versteht sich von selbst. Die englischen Verluste wurden nicht bekannt, jedoch steht fest, daß sie mindestens ebenso groß waren wie die unserer, ob wohl wir den Kreuzer „Blücher“ verloren hatten. Die schwerbeschädigten Schlachtkreuzer „Lion“, „Tiger“ und „Britannia“ konnten nur mit großer Mühe in die Schwinndocks zwecks Vornahme der nötigen Reparaturen eingeschleppt werden und waren auf mehrere Monate hinaus für die Front nicht verwendbar. Auf unserer Seite war nur der Schlachtkreuzer „Seydlitz“ etwas schwer beschädigt, aber nach Verlauf einiger Wochen Restitutionszeit wieder voll kriegsverwendungsfähig. Dem Engländer war deshalb ein solcher „Sieg“ sehr wohl zu gönnen. Der Britie hütete sich dann aber seit 1 1/2 Jahre bis zur Slagerrafschlacht. Gelegenheit zu ähnlichen „Siegen“ aufzufinden, er hatte in dieser Suppe ein Daar gefunden.

Als Gegenstück zu dieser Seeschlacht wäre noch folgendes zu bemerken:

Genau 100 Jahre vorher, im Jahre 1815, war der kaiserliche Eroberer Napoleon von der Insel Elba geflüchtet u. hatte seine Truppen bei Ligny und Belle Alliance zusammengezogen. Der englische Feldherr Wellington war dort vollständig mit seinem Heer eingeschlossen und sein Untergang war besiegelt. In dieser höchsten Not eilte der Feldmarschall Blücher mit seinen Soldaten in langen Tausen und Nachmärschen durch kumpfiges morastiges Gelände herbei, schlug den Korps vernichtend und besetzte dadurch den englischen Oberführer Wellington. Als Dank dafür erwarben sich englische Schlachtschiffe in erdrückender Uebermacht den traurigen Ruhm, genau 100 Jahre später den nach dem Feldmarschall von Blücher benannten Kreuzer zu vernichten.

Das Urbild des Othello.

In den Stücken Shakespeares finden sich ungefähr sechzig Anspielungen auf Marokko und die Bewohner dieses Landes. Diese Vertrautheit des englischen Dichters mit einem fernen Lande war sicher nicht zufällig oder aus der Luft gegriffen. Der Dichter muß damit gerechnet haben, daß das damalige Publikum mit diesem Gegenstand vollständig bekannt war und die Anspielungen verstand. Diese Rechnung war sicher auch nicht falsch, denn es war in London damals ein alljährliches Ereignis, daß ein Schiff seine Ankerlichtete, um nach dem Barbarenlande von Marokko zu segeln oder daß irgend ein Kaufmann oder Abenteurer von dort mit reicher Ladung zurückkehrte, mit Wachs, Pfeffer, Ditten, Goldbau, Jüder und außerdem mit einem Strauß seltsamer Erzählungen.

In jenen Tagen stand der Handel zwischen England und Marokko tatsächlich so sehr in Blüte, daß die Königin Elisabeth es für angebracht hielt, an dem Hof von Marrakesch eine regelmäßige diplomatische Vertretung zu unterhalten. Für diesen Posten wurde ein Engländer namens Edmund Hogan ausgewählt. Es

war bezeichnend, daß der Hauptzweck seiner Reise darin bestand, den Empfang eines spanischen Abgesandten am Sultanshof zu verhindern. Dies gelang ihm aber nicht, obgleich die englischen Kaufleute zusammen mit dem englischen Gesandten drohten, die Stadt sofort zu verlassen. Der Sultan regte sich über diese Drohung nicht weiter auf. „Wenn diese Kunde gehen“, sagte er, „so werden andere Kunde dafür kommen.“

Darin täuschte er sich auch nicht, denn die Königin Elisabeth traf nach dem Mißgeschick ihres ersten Gesandten eine andere Auswahl. Ein Engländer namens James Robert wurde nach Marrakesch entsandt, um eine bessere diplomatische und Handelsvertretung zwischen Marokko und England herzustellen. Dieser zweite englische Gesandte in Marokko berichtete über seine Ergebnisse in dem fernen Lande durch zahlreiche Briefe, die in London allgemein bekannt wurden. Ein englischer Verfasser nimmt wohl nicht mit Unrecht an, daß diese Briefe auf die Phantasie eines jungen Mannes wie Shakespeare, der gerade von Stratford in London eingetroffen war, einen großen Eindruck machen mußten. Das trifft namentlich zu auf die Schilderung eines maurischen Hauptmanns, der dem englischen Gesandten als Begleiter beigegeben wurde. Er wird wohl mit seinem fliegenden Burnns und seinem weißen Turban Shakespeares die erste Vorstellung der unsterblichen Figur Othello gegeben haben. Jedenfalls unterliegt es keinem Zweifel, daß die marokkanischen Porträts, die sich in den Dramen Shakespeares finden, jeden Kenner Marokkos lebensecht anmuten.

Shakespeare nennt alle seine marokkanischen Figuren, den Sklaven sowohl wie den Fürsten und den Kondottiere, Mo h r e n. Dies entspricht durchaus der Auffassung seiner Zeit, die noch keinen Unterschied zwischen dem kriegerischen Marokkaner in dem Berglande und dem semitischen Händler der Ebene machte. Dies bedeutet aber nicht, daß Shakespeare alle Typen gleich darstellte oder daß die Unterschiede zwischen den verschiedenen Typen damals nicht schon verstanden wurden. In dem Kaufmann von Venedig läßt er einen Fürsten von Marokko auftreten und um die Hand der Portia werben. Damit meint er offenbar einen Sultan von Marrakesch. Denn damals verstand man unter Marokko die Stadt Marrakesch, während das Land immer nur die „Barbarei“, d. h. das Land der Barbaren genannt wurde.

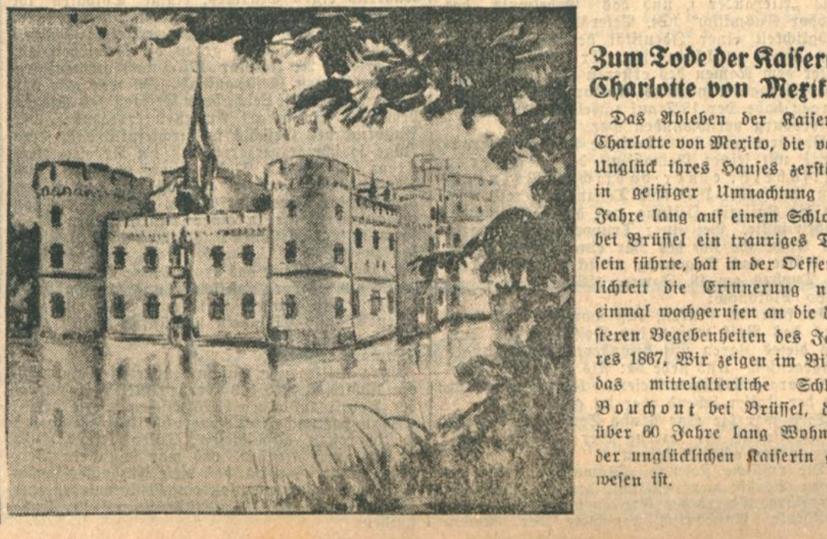
Was Othello anlangt, so verrät jedes seiner Worte und jede seiner Bewegungen seine Abstammung von den Raids des Atlasgebirges. Kenner von Marokko sind sich darin einig, daß niemals ein lebensechteres Abbild eines solchen Raids aus der Hand eines Dichters hervorging als dieses 300 Jahre alte Bild eines edlen Kriegers. Othello erzählt selbst, daß er von frühlichem Ursprung ist und zwischen den Bergen aufwuchs, deren Hügel den Himmel berühren. Von einem feindlichen Stamm gefangen genommen und in die Sklaverei verkauft, verheißt er es, zu entkommen und als Sklave in das Meer Venedigs einzutreten, wo seine angeborene militärische Begabung, die ja ein Kennzeichen seines kriegerischen Stammes ist, ihm die oberste Kommandostelle sicherte. Othello diente Venedig mit derselben Anhänglichkeit und demselben Eifer, den die Marokkaner auch heute noch in fremden Diensten zeigen, wenn sie sich einmal einer Sache angeschlossen haben. In allen seinen Tugenden und in allen seinen Leidenschaften, in seinem Aberglauben und in seiner Treue gleicht Othello einem marokkanischen Häuptling, der heute offenbar noch dieselben Tugenden wie damals. Deshalb ist es auch immer falsch gewesen, dem Othello die Maske eines Negers zu geben. Wenn Othello selbst erklärt, daß er schwarz sei, so liegt darin nichts, was auf einen Neger hinzudeuten braucht. Denn zu Shakespeares Zeiten bildete Schwarz den Sammelnamen für den Gegensatz der weißen Hautfarbe, wie es ja auch heute noch zuweilen geschieht. Dabei verstand man sehr wohl, zwischen den einzelnen Abstammungen zu unterscheiden. Man kann sich den Othello sehr wohl als den Abkömmling eines marokkanischen Fürstengeschlechtes denken, auch wenn er sich selbst als schwarz bezeichnet. ad.

Hallo, London - hier Newyork.

Die neue Telephonverbindung London-Newyork.



Nach langen wissenschaftlichen Versuchen ist, wie gemeldet, dieser Tage die erste drahtlose Telephonverbindung zwischen London und Newyork errichtet worden. Unter Bild zeigt den Präsidenten der amerikanischen Telephon- und Telegraphen-Compagny, Mr. W. S. Gifford, umgeben von seinen Direktoren, beim ersten drahtlosen Telephongespräch mit London.



Zum Tode der Kaiserin Charlotte von Mexiko.

Das Ableben der Kaiserin Charlotte von Mexiko, die vom Unglück ihres Hauses zerstört in geistiger Umnachtung 60 Jahre lang auf einem Schloß bei Brüssel ein trauriges Dasein führte, hat in der Deffentlichkeit die Erinnerung noch einmal wachgerufen an die düsteren Begebenheiten des Jahres 1867. Wir zeigen im Bilde das mittelalterliche Schloß Bouillon bei Brüssel, das über 60 Jahre lang Wohnsitz der unglücklichen Kaiserin gewesen ist.

Auch heute noch

können Sie das „Karlsruher Tagblatt“ bei der Post bestellen, ohne daß eine Verzögerung in der Zustellung eintritt und ohne zur Zahlung der 20 Pf. Abgebühr verpflichtet zu sein. Neuzutretende Bezahler brauchen den anhängenden Bestellchein nur ausgefüllt dem Postboten abzugeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten zu werfen.

Bestellchein.

An das Postamt:

Ich bestelle hiermit das wöchentlich 7 mal erscheinende „Karlsruher Tagblatt“ mit 8 Wochenbeilagen zum monatlichen Bezugspreis von 2.10 Mk. einschließl. Postaufschlaggebühren. Der Betrag ist durch den Bogen zu erheben.

Name:

Ort:

Straße u. Nr.:

Sind Menschenschädel zollpflichtig?*)

Von Sven Hedlin.

Wir bringen nachstehend einen Abschnitt aus den bisher in Deutschland unveröffentlichten autobiographischen Mitteilungen des berühmten Afrikanforschers, der sich jetzt im fernen Osten befindet und mit den Vorbereitungen zu einer neuen Entdeckungszug beschäftigt. Die Autobiographie Sven Hedlins wird unter dem Titel „Entdeckungszug“ im Laufe dieses Jahres bei Dr. A. Brockhaus, Leipzig, erscheinen.

Die Lehre Zoroasters, einst die Religion eines der mächtigsten Völker der Erde, erhielt den Todesstoß, als 640 n. Chr. der Kalif Omar die Fahnen der Propheten gegen die Perfer führte und sie in der Nähe von Cbatana besiegte. Schon während des Siegeszuges des Islam flüchteten viele Perfer zu Schiff von Ormus nach Bombay. Heute gibt es in Indien gegen hunderttausend, in Persien achttausend Befenner der Lehre Zoroasters. Das heilige Feuer ist also noch nicht erloschen. Ich habe schon den Feuer-tempel in Surubani erwähnt, den ich von Baku aus besuchte. In Fesid in Persien gibt es gegenwärtig solcher Tempel. In alten Zeiten dagegen war das anders. In Persepolis standen mehrere Feueraltäre, und bei Kenophon lesen wir:

„Als Cyrus seinen Palast verließ, wurden Pferde als Opfer für die Sonne vor ihm hergeführt, nebst einem weissen bekränzten Wagen für die Sonne. Dann kam ein zweiter Wagen mit purpurgeschmückten Pferden, und diesem folgten Männer, die Feuer auf einem großen Stein trugen. Dann wurde das Pferd der Sonne geopfert, und darauf brachte man der Erde ein Opfer dar, gemäß den von den Magiern bestimmten Bräuden.“

Vor Zoroasters Zeit herrschte in Persien und Medien die Magie; man machte die Himmelskörper und die beiden Elemente Feuer und Wasser zu Göttern; Rauberei und Schwelgerei standen in hoher Blüte.

Zoroasters Lehre ist dualistisch. Sie verehrt einen Gott, Ahuramada, den Schöpfer des Guten und des Lichts. Sein Gegner ist Ahriman, der Inbegriff der Finsternis und des Bösen mit seinem Gefolge böser Dämonen. Zwischen Ahuramada und Ahriman herrscht ständiger Kampf. Es ist die Pflicht der Gerechten, Ahuramada zum Siege zu verhelfen.

Das älteste heilige Feuer brannte in Nages. Die Sonne und das Feuer sind Symbole der Allmacht Gottes. Auf der Erde gibt es nichts, was der göttlichen Vollkommenheit näherkommt, als das Feuer, insofern des Lichtes, der Wärme und der läuternden Reinheit, die es verbreitet. Leichen verunreinigen die Erde. Deshalb müssen die Toten auf Türmen begraben werden, die durch hohe Mauern von ihrer Umnäherung getrennt sind. Der Transport der Leichen verunreinigt den Weg zum Turm, aber der Weg wird wieder gereinigt, wenn man hinter dem Leichenzug einen weissen oder gelben Hund mit schwarzen Flecken um die Augen führt. Er verjagt die Dämonen. Affen, die die ausgelegten Leichen umschwärmen, sind Leichengespensier, weil die Dämonen im Dienst Ahrimans. Tote Feinde verunreinigen die Erde nicht, da sie vom Sieg des Guten über das Böse wurden.

Die Feueraltäre in Persien heißen Parzi und werden von den Anhängern des Islam verachtet und gehaßt. Sie wohnen daher abgelehnt in ihren eigenen Dörfern, um ungehindert ihre religiösen Bräuden ausüben zu können. Viele sind Kaufleute und Gärtner. Sie halten noch heute nach Zoroasters Gebote. In jedem Haus brennt eine Lampe. Zoroaster ist ein Verbrennen gegen das Feuer, und wenn eine Feuersbrunst ausbricht, darf man sie nicht löschen, denn gegen die Macht des Feuers darf kein Sterblicher ankämpfen.

Stirbt ein Parzi, dann zieht man ihm ein weisses Gewand an, widelt ein weisses Tuch um seinen Kopf, zündet Dellampen an und legt ihn auf eine eiserne Bahre und ein Stück Brot zu seinen Füßen. Wenn ein Hund, der in das Totenzimmer hineingelassen wird, das Brot frisst, ist der Mann tot. Wenn der Hund sich weigert, das Brot zu fressen, glaubt man, die Seele habe den Körper noch nicht verlassen, und die Leiche muß dann liegen bleiben, bis Verwesung eintritt. Darauf wird der tote von dem Leichenwächter gewaschen, der unrein ist und in dessen Haus niemand den Fuß setzt.

Wie Träger in weissen, in stehendem Wasser gewaschenen Gewändern tragen die Bahre zum Begräbnisplatz, dem „Turm der Stille“. Eigentlich ist es kein Turm, sondern eine runde Mauer von 68 Meter Umfang und fast 7 Meter Höhe. Innerhalb der Mauer befinden sich offene, flache rechteckige Vertiefungen; in diese legt man die Leichen. Schließlich löst und öffnet man die Kleider des Toten und nimmt die Kopfbinde ab. Die Leichentragenden gehen rückwärts zur Mauer und kehren heim. Während des Begräbnisses haben Geier auf der Mauer gesessen und haben über dem Platz geschwebt. Sobald alles still geworden ist, treten sie in Türaffekt, und binnen kurzem ist das Skelett bloßgelegt und trocknet in der Sonne aus.

Die Parzen sollen unmittelbar von den alten Anhängern Zoroasters abstammen und daher die reinsten Vertreter der indogermanischen Rasse sein. Bevor ich von Stockholm abreiste, kam ein berühmter Professor der Medizin und Anthropologie und hat mich, ich möchte auf irgendeine Weise verstanden, mit einigen Schädel von Feueranbetern zu verschaffen und mitzubringen.

Mitten im Juni, als der Sommer am heissesten war und wir 41 Grad Celsius im Schatten hatten, begab ich mich dabei mit Dr. Hübner zum „Turm der Stille“ südlich von Teheran. Wir wählten für den Bänderungszug die frühesten Nachmittagsstunden, wo alles der Hitze wegen zu Hause bleibt.

Wir nahmen ein „Kurtjün“ mit, eine weiche Satteltasche mit zwei Nähern, in die wir Stroh und Papier und einige Wassermelonen von der Größe von Menschenköpfen stecken.

Wir fuhren durch das Tor Schah Abdul Afim hinaus. Die Straßen waren leer wie ausgestorbene Klüften; auf der Ebene vor der Stadt weideten Kamele und trafen Dschel. hier

*) Nachdruck auch auszusweise verboten.

und da tanzte ein Staubwirbel wie ein Gespenst über den erhitzten Boden.

Zunächst ging es durch das Dorf Dschemabar, wo wir uns von einem Bauern einen Tonkrug mit Wasser und eine Leiter borgten. Als wir jedoch an den „Turm der Stille“ kamen und die Leiter an die Mauer lehnten, stellte sich heraus, daß sie zu kurz war; sie hätte einen Meter länger sein müssen. Aber es gelang mir trotzdem, mich auf die Mauer hinaufzuschwingen. Dann half ich Dr. Hübner hinauf.

Ein scharfer, eckhafter Reichengeruch drang uns entgegen. Während Hübner auf der Mauer blieb, um den Krug im Auge zu behalten und anzupassen, daß er unserem Vorhaben nicht nachspionierte, stieg ich die gemauerte Treppe in die kreisrunde Arena des Begräbnisplatzes hinunter. Ich fand einunddreißig offene, flache Gräber, in zehn etwa lagen Totengerippe und Leichen in verschiedenen Stadien der Auflösung. Gebeichte, verwitterte Gebeine lagen in einem hohen Haufen an der Mauer.

Nach kurzer Umschau wählte ich drei erwachsene Männer. Die frische Leiche hatte erst einige Tage gelegen. Trotzdem waren die Weichteile, Muskeln und Eingeweide schon von den Raubvögeln losgerissen und verzehrt worden. Die Augen waren ausgehöhlt, aber die Gesichtshaut war noch teilweise da, verdorrt und hart wie Pergament. Mit einem Messer schnitt ich dem Mann den Kopf ab. Aus dem Hinterhauptslöch lief das Gehirn aus, und ich schüttelte den Schädel, bis er ganz leer war. Ebenso verfuhr ich mit dem zweiten Kopf. Der dritte hatte so lange in der Sonne gelegen, daß sein Gehirn verdorrt war.

Wir hatten die Satteltasche und den Tonkrug mit über die Mauer genommen unter dem Vorwand, dort drinnen frühstücken zu wollen. In Wirklichkeit verarbeitete ich das Wasser dazu, mir die Hände zu waschen. Darauf leerte ich die

Tasche, wickelte die Schädel, nachdem ich sie mit Stroh gefüllt hatte, in Papier und stopfte sie an Stelle der Wassermelonen in die Tasche. Diese veränderte also ihre Form nicht, und der Krug brauchte nicht mit Wasser zu werden, wenn ihn nicht etwa der widerliche Geruch auf wunderliche Gedanken brachte. Als wir zum Wagen zurückkehrten, sah er in dem schmalen Schatten der Mauer und schief; er verriet uns jedenfalls nicht. Auf der Rückfahrt gaben wir den Krug und die Leiter in Dschemabar wieder ab und fuhren dann durch immer noch ausgestorbene Straßen zu Hübners Haus.

Dort gruben wir die Schädel in die Erde und ließen sie einen Monat liegen, darauf lockten wir sie in Milch, bis sie weich und rein wie Eichenbein waren.

Die Notwendigkeit all dieser Heimlichkeiten liegt auf der Hand. Was hätten die abergläubischen Perfer und Parzen von uns geglaubt, wenn sie erfahren hätten, daß wir Ungläubigen auf ihren Begräbnisplätzen Totenschädel fahnen! Hübner war außerdem Leibarzt und insbesondere Zahnarzt des Schahs. Man hätte argwöhnen können, es sei darauf abgesehen, die Zähne aus den Kiefern der Schädel herauszunehmen und als falsche Zähne für den gnädigen Mund des Schahs zu verwenden. Unruhen und Volksaufläufe hätten entstehen und wir hätten belagert und schließlich dem Volk ausgeliefert werden können. Aber alles lief glücklich ab.

Als ich jedoch im nächsten Jahr auf dem Heimweg am Rot von Baku ankam, wäre es mir auf dem Zoll beinahe übergegangen. Alles wurde äußerst genau unterzucht, und zuletzt rollten drei runde Gegenstände auf den Boden, die in Papier und Filz eingewickelt waren und Fußbällen glühten.

„Was ist dies?“ fragten die Zollbeamten. „Menschenschädel“ antwortete ich, ohne mit der Wimper zu zucken.

In der Zarengruft der Peter-Pauls-Festung.

Der leere Sarg Alexanders I. — Katharina II. — Peter der Große.

Rußland, auch das bolschewistische, bleibt, trotzdem es nach Krieg und Revolution höchst ungnädig sein Gesicht von Europa abgewandt und sich nach Osten gekehrt hat, um wieder ganz eine asiatische Welt zu werden, nach wie vor für uns von höchstem Interesse. Den Spuren der Vergangenheit auf seinem Boden nachzugehen, bleibt immer eine Beschäftigung von hohem Reiz. Asiatisches Dunkel und geistliches Werden haben in der letzten Zeit durch zahlreiche Entdeckungen der Literatur manche Aufhellung erfahren, wenn man auch nie vergessen darf, daß wirklich Authentisches nur sehr schwer durch die Abwehrmaßnahmen der Bolschewiken-Regierung dringt. Das Treiben dieser Volksbegleiter, die eine neue Welt herausführen wollten, und doch beide einsehen mußten, daß auch sie nur Menschen sind, hat nicht nur viele Menschenleben, sondern auch hohe materielle Opfer gefordert. So war es natürlich, daß man sich sehr bald nach neuen Geld- und Goldquellen umsehen mußte. Kirchen und Klöster mußten altertümliche und altherwürdige Schätze hergeben, das Privateigentum wurde ebenso verpfändet wie der Mensch. Nachdem hier keine Bahn gemacht worden war, kamen die geistlichen Grabstätten aus der Zeit der Romanows an die Reihe, deren Durchsuchen sich zu einer besonderen Sensation gestaltete. Die Mitglieder des ehemaligen Kaiserhauses haben ihre letzte Ruhe in der Kirche der Peter-Pauls-Festung in Petersburg gefunden. Dort ruhen die sterblichen Überreste des Peter dem Großen — mit Ausnahme derjenigen des Zaren Alexander I. Um den Sarkophag dieses Herrschers hat sich schon früh eine Volkslegende gesponnen. Als am 1. Dezember 1825 ein Taganrog im südlichen Rußland der Tod des Herrschers aller Reußen bekannt wurde, verbreitete sich alsbald die Nachricht, daß der nach Petersburg überführte Sarg gar nicht den Leichnam Alexanders enthalte habe, ja, daß dieser gar nicht gestorben sei. Der Herrscher soll weiter lebend seine Lande durchzogen haben. Professor Platonow, Dozent an der Universität Petersburg und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, sagt darüber in seiner soeben erschienenen Geschichte Rußlands:

In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts trat im westlichen Sibirien ein Greis unbekannter Herkunft auf, namens Fjodor Kusmitsch. Ueber ihn ging das Gerücht, er sei der ehemalige Zar Alexander I., der nicht in Taganrog gestorben, sondern von dort verschwunden sei und nun in Sibirien ein fast mütterliches Leben führe. Diese Legende hat eine ganze Literatur ins Leben gerufen: Fjodor Kusmitsch. Einer der Verfasser, Professor Andraichow, hat in seinem Alexander I. und das Geheimnis des Fjodor Kusmitsch (St. Petersburg, 1923) jede Möglichkeit einer Identität des Mannes mit dem Zaren zurückgewiesen. Er glaubt, daß sich unter dem Namen des ersten ein Offizier der Chevaliergarde, namens Fjodor Ilworow, verbergen habe, der 1827 auf rätselhafte Weise aus Petersburg verschwunden war.

Wie dem auch sei. Tatsache ist, daß Alexander I. mit seiner Gemahlin, der Kaiserin Ekaterina, einer badischen Prinzessin, im Jahre 1825 nach Taganrog gereist war, wo die Kaiserin Deilung von der Schwindsucht finden sollte. Bei einer Truppenbesichtigung in der Krim zog sich der Zar eine Erkältung zu, er kehrte nach Taganrog zurück und starb dort an Typhus am 19. Januar 1825. So Platonow!

Es läßt sich denken, daß man nach all dem, was das Volk wußte, der Deutung des Sarges dieses Zaren mit besonderen Erwartungen entgegen sah. Und siehe da: Als man den Deckel des Sarges hob, war dieser — leer. Unbekannt, wo der Kaiser lebend oder tot geblieben ist. Dies war die eine große Sensation, die von der Deutung der Zarengruft über ausging. Weiter sollten es bald folgen.

Die russische Zeitung „Slovo“ hat seinerzeit einen Bericht veröffentlicht, der die Deutung der Särge Peters des Großen und Katharina II. schilderte. Aufschaulich berichtete der Augen-

zeuge, wie die Vertreter einer neuen Zeit, wohlverlesen mit Bekehrungen und Aergern, in die Gruft der Romanows einbrachen, in der die elektrische Beleuchtung langsam zündete war.

Der erste Angriff galt dem Sarkophag Katharina II. Jetzt wendet ihr sogleich die große Katharina erblickten, ruft einer der Aufsiehernden, aber der schwere Sarg, aus Holz und Metall, widersteht allen Dehnungsversuchen. Nach schwerer Arbeit mit Hammer und Meißel wird ein gelber Innenwerg mit schweren silbernen Beschlägen frei. Auf dem Deckel ein Kreuzifix aus Eisenstein und eine Pergamentrolle mit Siegel an blauem Seidenband. Noch einige Schläge, dann öffnet sich auch dieser Sarg und legt den Körper, dessen Gesichtsförmern nicht mehr erkennbar sind, frei. Zusammengefallen und eingestülpt die Haut, verfielen die grün-gelbe Peride, zwischen deren Fäden an der Stirn das weisse Haar der Kaiserin hervortritt. Die Hände tragen Ringe mit riesigen Diamanten, sie ruhen gefaltet auf der Brust.

Der Körper der Kaiserin in schwerem Seidendamast zerfällt beim Anfassen, weisseidene Schätze mit roten Spangen und rotgoldene Strümpfe umschließen die Füße. Der Brustschuttd aber läßt, mit dem breiten, blauen Ordensband, mit dem Orden aus Diamanten, Rubinen und Smaragden, die den Namenszug der Kaiserin bilden, die Herrscherin erkennen. Ein großes Kreuzifix, mit Edelsteinen geschmückt, bildet den Abschluß, während den Kopf ein kostbares Diadem aus Perlen und Diamanten umzieht. Ein fast verloschtes Heiligenschein neben dem Körper läßt den Erlöser erkennen.

Man hat lange überlegt, ob man dieses „rote Kapital“ an Edelsteinen in der Gruftkapelle belassen oder es produktiveren Zwecken zuführen sollte. Der praktische Sinn der Bolschewikenregierung einschloß sich für das letztere und verwandte die Schätze zum Nutzen der Staatskasse.

Der Eingeweihte wird über diesen Befund erstaunt sein, war es doch im orthodoxen Rußland höchstes Gebot, den Toten kein Metall usw. mit in den Sarg zu geben.

Nicht desto weniger führte die Deutung des Sarges Peters des Großen, die wenige Tage später stattfand, zu einem weiteren, höchst interessanten Befund.

Im Gegensatz zu dem Körper der großen Katharina, waren die Überreste Peters des Großen wohl als Folge einer besseren Einbalsamierung gut erhalten. Dieser Zar hatte seine schon lebende Gesundheit durch eine Erkältung vollends zerrüttet, als er im Herbst 1724, während eines Sturmes, einige Soldaten im finnischen Meerbusen, unweit Petersburg, vom Tode des Ertrinkens rettete. Selber kämpfte er vergebens gegen die Krankheit an, bis er am 28. Januar 1725 nach namenlosen Qualen seinen Geist aufgab. So war also der Eindruck, den die Leiche beim Öffnen des Sarges hervorrief, ein derart Entsetzen erregender, der Ausdruck des Gefühls so fürchtenshörend, seine Züge so schmerzverzerrt, daß die Arbeiter, das Kreuz schlagend, a. Z. die Frucht erariffen. Gesicht und Haare waren auf erhalten und ließen den Ausdruck wohl erkennen. Der Kaiser lag in seinem Sarge in einer dunkelblauen Uniform mit geschlossenen Knöpfen, hohe Lederstiefel deckten die Füße. Wie bei Katharina schmückte auch hier die Brust das große blaue Ordensband, sowie ein hoher russischer und holländischer Orden. Ein großes Goldkreuz und ein Heiligenschein aus Eisenstein schmückten weiter den Toten, von dessen rechter Hand ein großer Diamant leuchtete.

Eine heilige und zusammengeordnete Weinwand ein Abbild Peters des Großen, stellte diesen bei der Arbeit auf einer holländischen Werkstatt dar.

Man hat nach Aufnahme und Entfernungen der Kostbarkeiten auch diesen Toten seiner Würde wieder zurückgegeben. Es war dann ein Verdienst Unausführbar, daß diese Einbrüche in die Gräfte des Zarenhauses eingetretet wurden und damit auch diese Totenführer ein Ende fanden.

„Was, Menschenschädel?“

„Ja, bitte, sehen Sie nach.“

Einer der Wälle wurde geöffnet, und ein Totenschädel grünte die Zollbeamten an. Sie machten große Augen, aber schließlich sagte der Oberzollinspektor zu den anderen:

„Widert das Paket ein und legt alles wieder hinein“ und zu mir: „Machen Sie, daß Sie möglichst schnell fortkommen mit Ihrem Gepäc.“

Vermutlich dachte er, hinter dem Fund stecke ein dreifacher Nord und es sei das Beste, sich mit einer so schaurigen Geschichte nicht zu befassen.

Diese Menschenschädel sind jetzt in Stockholm im kranziologischen Museum zu sehen.

Englisches Barometer für die deutsche Einwanderung

Die letzten Nachrichten aus Ostafrika besagen, daß der Gouverneur des Tanganika-Territoriums die Landkästen Mbena, Mbozi, Njombo, Ubena des Tufuju-Bezirks, sowie weitere Teile des Iringa-Bezirks für weiße Besiedlung freigegeben hat.

Bedeutet diese Maßnahme einen erfreulichen Fortschritt, so hat sich die Regierung in Melbourne mit nachstehendem Telegramm auf einen entgegengekehrten Standpunkt gestellt: Die hiesige Regierung lehnt den Antrag auf Zulassung deutscher Reichsangehöriger nach Neuginea ab. Sie führt aus, daß Artikel 23 e nicht für C-Mandate gelte.

Die Ehren-Rangliste des ehemaligen deutschen Heeres.

ist jetzt nach jahrelangen Vorbereitungen erschienen. Herausgegeben vom Deutschen Offizier-Bund. (Verlag Mittler u. Sohn, Berlin). Mit dieser Rangliste soll dem Offizierkorps des alten deutschen Heeres, seinen lebenden Angehörigen wie denen, die ihre Treue an Thron und Vaterland mit dem Tode vor dem Feinde besiegelt haben, ein bleibendes Denkmal errichtet werden. Das Werk wird von den Hinterbliebenen der Gefallenen als eine sinnvolle Erinnerung an ihre Helden begrüßt werden. Den lebenden Angehörigen der alten Armee aber soll es erwünschte und zuverlässige Auskunft geben über den Verbleib ihrer Kameraden aus der Friedenszeit und den Kriegsjahren. Zugleich legt die Ehren-Rangliste vor dem deutschen Volke Zeugnis ab von dem ruhmvollen Anteil, den das aktive Offizierkorps an den großen blutigen Verlusten im Weltkrieg gehabt hat.

In ihrer inhaltlichen Anordnung und in ihrer äusseren Ausstattung paßt sich die Ehren-Rangliste den alten Ranglisten an, deren Abschluß sie zugleich bildet. Sie enthält die aktiven Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere und Deeresbeamten aller Kontinente nach dem Stande vom Mobilmachungsstaae und alle während des Krieges beförderten aktiven Offiziere, ferner auch die im Kriege wieder verwendeten inaktiven Offiziere usw. Den Namen sind genaue Angaben aller bis zur Gegenwart eingetretener Veränderungen, wie Kriegsverwendung, sowie die durch Allerhöchste Ordre oder Entschliessung eine Veränderung gegenüber dem Friedensverhältnis erfahren hat. Verbesserung, Charaktererhöhung, Verbleib (gefallen — Todestag und -ort —, aktordien, ausweichend, ins Reichsheer übergetreten usw.) hinarnefuit.

Die Aufweisung der Offiziere usw. des Verlaufsstandes und der nicht in den Friedensranglisten aufgenommenen Beamten ist für einen zweiten und dritten Teil der Ehren-Rangliste in Aussicht genommen.

Der Deutsche von Heute.

Aus „Membrandt als Erziehler“.

Ich für meine Person halte von den heutigen Deutschen nicht viel. Denn sie haben sich durchweg in Talmländische verwandelt. Ihre geschäftliche Tätigkeit wird nur allzuoft auf Kosten des Charakters gewonnen. Ihre Bildung wurzelt im Kopfe, nicht im Herzen. Ihr Heimatgefühl verliert sich schneller, als man ihn anfangen kann. Das jetzt speziell sogenannte deutsche Volk verwandelt sich, unter dem Einfluß der neueren, politischen, sozialen, industriellen usw. Strömungen in eine Kaufschmucke von unbestimmter Kohärenz. Daraus kommt der offen angelegte und teilweise schon erreichte Verfall des Familienlebens. An Stelle des einstigen deutschen Idealismus ist ein weit verbreitetes Argumentum in Kunst, Geschäft, Volkstümlichkeit getreten. Deeresdienst, Hochschule, Lehrzeit sind für den heutigen jungen Menschen vielfach eine Schande der Gemeinheit: corrumperre et corrumpti faeculum vocatur. Eine deutsche Jugend im früheren Sinne gibt es nicht mehr; die jetzige junge Generation ist blasiert, atflugg, kennt weder Frische noch Weisheit. Das Geld ist bei neun Zehnteln der heutigen Deutschen der Maßstab für die Beurteilung des Menschen geworden. Unter ihnen nimmt Keig die Menschenfortie auf, die äußerste Gerissenheit in den kleinen mit äußerster Borniertheit in den großen Fragen des Lebens verbindet.

Pfarrer Heumanns Heilmittel



Verfügt in den Abendposten 41/16 Sachs'sche Apotheke von 1727 Dr. Fritz Lindner, Karlsruhe, Auerstraße 80. Telefon 488. Schwann-Apotheke Pforzheim, Bahnhofstraße. 128. große Pfarrer Heumann-Buch 320 Seiten, 200 Abbildungen, enthält 1000 Rezepte, eine Adresse einsehbar, der Firma L. Heumann & Co., Nürnberg, 107 gratis und franko zugesandt. Postkarte genügt.

Die Frage der Liquidationschäden vor dem Haager Schiedsgericht.

WTB. Haag, 22. Jan.

Die erste Sitzung des Auslegungsschiedsgerichts über die Bestimmungen des Dames-Planes in dem angemeldeten Streitfall zwischen der Reparationskommission und der Deutschen Regierung wurde gestern im kleinen Saal des Friedenspalastes eröffnet.

Professor Kaufmann-Bonn

führte als Vertreter der deutschen Regierung aus, die Frage sei besonders einfach, wenn man sie vom Standpunkt wirtschaftlicher Moral und des gesunden Menschenverstandes betrachte, ein Standpunkt, der ja das Leitmotiv des Dames-Planes bilde.

Liquidation des Privatbesitzes zu Reparationszwecken eine rechtliche Anomalie

oder zum mindesten eine außerordentliche Maßnahme darstelle. In ihrer Rede vom 16. Juni 1919 hätten die Verbündeten dies dadurch zu rechtfertigen gesucht, daß sie die beschlagnahmten Werte nachträglich als Pfand bezeichnet hätten.

dieren. In Übereinstimmung mit dem Anspruch des Schiedsgerichts vom vorigen Jahre hätten die

Dames-Annuitäten alle Leistungen zu umfassen, zu denen Deutschland durch Versailles verpflichtet sei.

gleichgültig, ob die in Frage stehenden Güter oder Werte vor oder nach dem 1. September 1924 an die Verbündeten übertragen worden seien. Auch Zahlungen, die erst nach dem Zustandekommen des Dames-Planes fällig geworden seien, fielen unter die Annuitäten.

Der Hilfsbund für die Elb-Lothringer zur Mittelstandsbeihilfe.

DZ. Karlsruhe, 22. Jan.

Die sogenannte Mittelstandsaktion zur Erhaltung gefährdeter Existenzen unter den Kriegsverdrängten fand in der Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Hilfsbundes für die Elb-Lothringer im Reich eine eingehende kritische Behandlung.

Der Vorsitzende, Rothmaier, begrüßte zunächst das anwesende Vorstandsmittglied der Ortsgruppe Baden-Baden, Herrn Danstein, einleitend den Vorstandsmittgliedern der Ortsgruppe, Schuler und Meißner, unter Ueberreichung eines finnigen Geschenk-Gläschenwünsche zu ihrem häßlichen Geburtstag und berichtete alsdann eingehend über die sogenannte Mittelstandsbeihilfe.

außerordentlich überhaupt nur 500 bedacht werden können.

Anschließend der anerkannten Noilage der meisten Vertriebenen sei also mit dieser Aktion sozusagen nichts getan. Verbitternd wies er aber der vorgeführten Fragebogen, der seinem annehmen Inhalte nach in der ganzen langen und wechselvollen Praxis des Entschädigungsverfahrens etwas noch nicht Dagewesenes darstelle.

Der Redner wies dies im einzelnen an Hand des Fragebogens nach, und die Verammlung gab ihrer hellen Entrüstung über die ganze Art des Verfahrens bei dieser „Hilfsaktion“ Ausdruck.

Aus dem Geist des Dames-Planes folge vielmehr das Gegenteil. Die Sachverständigen hätten auf das

Gleichgewicht des deutschen Staatshaushaltes hingezielt. Sie hätten ferner bei der Festlegung des Planes mit einem Abnehmen der deutschen Arbeitslosigkeit gerechnet.

Die stark besuchte Versammlung nahm schließlich einstimmig nachstehende

Entschlüsse

als Niederschlag der Besprechung an:

„Die Ortsgruppe Karlsruhe spricht über die Art der Härtebefreiung ihre tiefe Enttäuschung aus, da sie den zur Verfügung gestellten Betrag von 6 Millionen angesichts der Höhe der angemeldeten und anerkannten Schäden für durchaus unzulänglich hält.

- 1. daß er entschieden dafür eintritt, daß der zur Verfügung gestellte Betrag sofort entsprechend erhöht wird.
2. daß die Richtlinien für die Gewährung der Beihilfe in einer Weise geändert und gehandhabt werden, die dem oft betonten Wohlwollen der Reichsregierung und dem Rechtsempfinden der Vertriebenen entspricht.
3. daß entsprechend der Anlage des Reichsfinanzministers sofort nach Erlebens des Haager Schiedsspruches in weitere Verhandlungen über eine wirklich wirksame Hilfe eingetreten werde.“

alliierten Staaten zu verteilen sei, sei ausschließlich deren Sache.

Professor Kaufmann schloß damit, daß sein Standpunkt die Unterstützung der Sachverständigen des Dames-Planes, vor allem aber die Grundzüge des Rechts und der Billigkeit, der wirtschaftlichen Moral und der Sicherheit für sich habe.

Sozialpolitische Rundschau

Schiedspruch im Lohnkampf der badischen Textilindustrie.

Lörrach, 22. Jan. Der Landesrichter für Baden in dem Lohnkampf der badischen Textilindustrie hat, da die am gestrigen Freitag in Karlsruhe stattgefundenen Verhandlungen zu keiner Einigung geführt haben, folgenden Schiedspruch gefällt: No 1. Januar 1927 werden 1. die Zeitlöhne um 8 Prozent, 2. die Akkordlöhne innerhalb der Betriebe um 6 Prozent erhöht, und 3. soll diese Regelung mit einer monatlichen Kündigungsklausel auf Monatsfrist, zum erstenmal auf 1. Oktober 1927 kündbar sein.

Die Gewerkschaften werden im Laufe der Woche eine Entscheidung über Annahme oder Ablehnung treffen. Die Stellungnahme der Unternehmer zum Schiedspruch ist noch nicht bekannt.

Jubiläum der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer.

Berlin, 20. Jan. Anlässlich des 60jährigen Bestehens der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer fand im ehemaligen Herrenhaus eine Feier statt, zu der die Vertreter der Ministerien, des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn, der Reichsbahndirektion Berlin, sowie eine Reihe von Landtags- und Reichstagsabgeordneten erschienen waren.

Nach einem Vortrag des Erlischen Männergesangsvereins und Begrüßungsworten des Vorsitzenden Reumann hielt der Vorsitzende Wasth die Festrede, in der er die Geschichte der Gewerkschaft würdigte. Der stellvertretende Generaldirektor Weichrauch brachte die Grüße des Generaldirektors Dormmüller dar und unterstrich, daß die Gegenseite zwischen der Gewerkschaft und der Reichsbahn-Daunerverwaltung weniger groß seien als vielfach angenommen würde.

Nacheinander sprachen dann Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, des Reichswirtschaftsrates, des Deutschen Beamtenbundes, des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, des Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Zentralgewerkschaftsbundes, des Verbandes deutscher Eisenbahnschaffner und der älteste Syndikus der Gewerkschaft, Justizrat Sonnenfeld, der aus vielen Prozeduren über Eisenbahnunfälle bekannt ist, und der betonte, daß es nun auch gelungen sei, daß der praktisch tätige Lokomotivführer als Sachverständiger vor Gerichten anerkannt wird.

J. HILLER Uhrmacher - Meister Waldstr. 24 Tel. 3729. Taschen- und Armbanduhren Goldwaren Trauringe Bestecke Reparatur-Werkstätte

Komplette Radioanlagen sowie Zubehör-Teile um Selbstbau Reparaturen und Instandsetzungen von Radioapparaten samt Systemen billigst und unter Garantie bei Radio-Bau u. -Vertrieb Viktor Hüster Karlsruhe i.B. Brunnenstraße 3a - Telefon 6147

Fürberer und chem. Waschanstalt Tel. 1953 D. LASCH Filialen in allen Stadtteilen. Mäßige Preise! Prompte Bedienung!

Mop und Mop ist zweierlei! Liquid Veneer ist der echte mit Patent im Hauptdepot: Ries Ecke Friedrichsplatz 7

Klubmöbel mit Leder- u. Stoffbezug - Reparaturen aller Arten von Polstermöbeln - E. Schütz, Karlsruhe, Kaiserstr. 227 - Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platze -

Musikalien - Saiten - Instrumente Franz Tafel, Musikalienhandlung Kaiserstraße, Ecke Lammstraße Apparate Telefon 1647 Platten

Stuttgart Welle 379,7 Sendefolge der Südd. Rundfunk A.G. Freiburg Welle 577. Sonntag, den 23. Jan. 11.30 Uhr: Literarisch-Musikalische Morgenfeier. 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: Vortrag: Von großen Epen der Weltliteratur. 3.30 Uhr: „Rundfunkmann“. Anst. d. Unterhaltungskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Sportnachrichten. 6.15 Uhr: Vortrag: Reife durch Baden vor 100 Jahren. 6.45 Uhr: Dichterkunde. 7.45 Uhr: Zeitangabe, Sportnachrichten. 8 Uhr: Wiederholung. 9 Uhr: Dichterabend. Montag, den 24. Jan. 1.10-2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3.50 Uhr: Stimme der Woche. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten. 6.15 Uhr: Englischer Humor. 6.45 Uhr: Vortrag: Die Kritik der Architektur. 7.15 Uhr: Ballettkunde. 7.45 Uhr: Zeitangabe, Wetterber. Nachrichten. 8 Uhr: Sinfoniekonzert. Anst. d. Arbeiterbildung. Dienstag, den 25. Jan. 1.10-2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3.50 Uhr: Bücherfunk. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten. 6.15 Uhr: Morlektur. 6.45 Uhr: Vortrag: Afrikanische Vögelwelt. 7.15 Uhr: Vortrag: Deutsche Buddhismen und buddhistisches Klosterleben auf Ceylon. 7.45 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten. 8 Uhr: „Die Niederlande“. Mittwoch, den 26. Jan. 1.10 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: Jugendkunde. 3.30 Uhr: Landwirtschaftsfunk. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Landwirtschaftsnachrichten. 6.15 Uhr: Vortrag: Die Panathenäische Frage. 6.45 Uhr: Ueberrtragung von Karlsruhe: Dramaturgische Funktunde. 7.15 Uhr: Vortrag: Sittliche Volkslieder. 8 Uhr: Ueberrtragung von Freiburg i. Br.: Konzert. 9.30 Uhr: Vortrag: Das Recht des Meeres auf die Antenne. 10 Uhr: Sonderkonzert. Donnerstag, den 27. Jan. 1.10-2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3.50 Uhr: Hauswirtschaftliche Frauenkunde. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht. 6.15 Uhr: Dramaturgische Funktunde. 6.45 Uhr: Kerkvortrag: Ueber die Aufgaben der Sportstätte-Funktion. 7.15 Uhr: Schachfunk. 7.45 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten. 8 Uhr: Sinfoniekonzert. 9.30 Uhr: Ueberrtragung aus Karlsruhe: „Aus Gottes Pflanzgarten“. Freitag, den 28. Jan. 1.10-2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3.50 Uhr: Aus dem Reich der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Landwirtschaftsnachrichten. 6.15 Uhr: Vortrag: Neu Thomasmus. II. 6.45 Uhr: Vortrag: Das Problem des Schauspielers. 7.15 Uhr: Vortrag: Die Frühgeschichte der deutschen Dichtung: Otto Brauns. 8 Uhr: Funktreff. 9.30 Uhr: Sportvorbereitung, Funktulle für Fernempfang. Samstag, den 29. Jan. 1.10 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: 5 Orette von Strampelbach erabilt. 4 Uhr: Aus beliebigen Opern. 6 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht. 6.15 Uhr: Dramaturgische Funktunde. 6.45 Uhr: Vortrag: Anekdoten und ihre Quellen. 7.15 Uhr: Vortrag: Schwäbische u. alemannische Familiennamen. 7.45 Uhr: Zeitangabe, Sportnachrichten. 8 Uhr: Kammermusikabend. 10.30-12 Uhr: Ueberrtragung von Berlin. Tanzmusik.

E. BÜCHLE Inhaber: W. Bertsch Kunsthandlung u. Rahmenfabrik Karlsruhe - Kaiserstr. 128 (zwischen Wald- u. Karlstraße)

Wandbilderschmuck Bildereinrahmungen

PERTSCHIN die Universal-mittel gegen Ungeziefer aller Art Luisenstraße 4 Telefon 4205

Pianos - Flügel geg. Teilzahlung Radiobestandteile SCHELLER Rudolfstr. 1 III

Parfümerien, Puppen Puppenklinik Karlsruhe Kaiserstr. 223 west.d. Hauptpost G. Bieler

Radio-König Karlsruhe i.B. Erbprinzenstr. 31. eine Treppe Telefon 390. Sämtliches Rundfunkgerät - Alle Einzelteile Kostenlose Beratung, sachgem. Anwenbau. Erstes Spezialgeschäft am Platze

L. Schumacher Herrenstraße 21, nächst der Kaiserstraße - Tel. 2136 Juwelen, Gold- u. Silberwaren nebst Verkaufsstelle der Wbg. Metallwarenfabrik Geisingen St.

